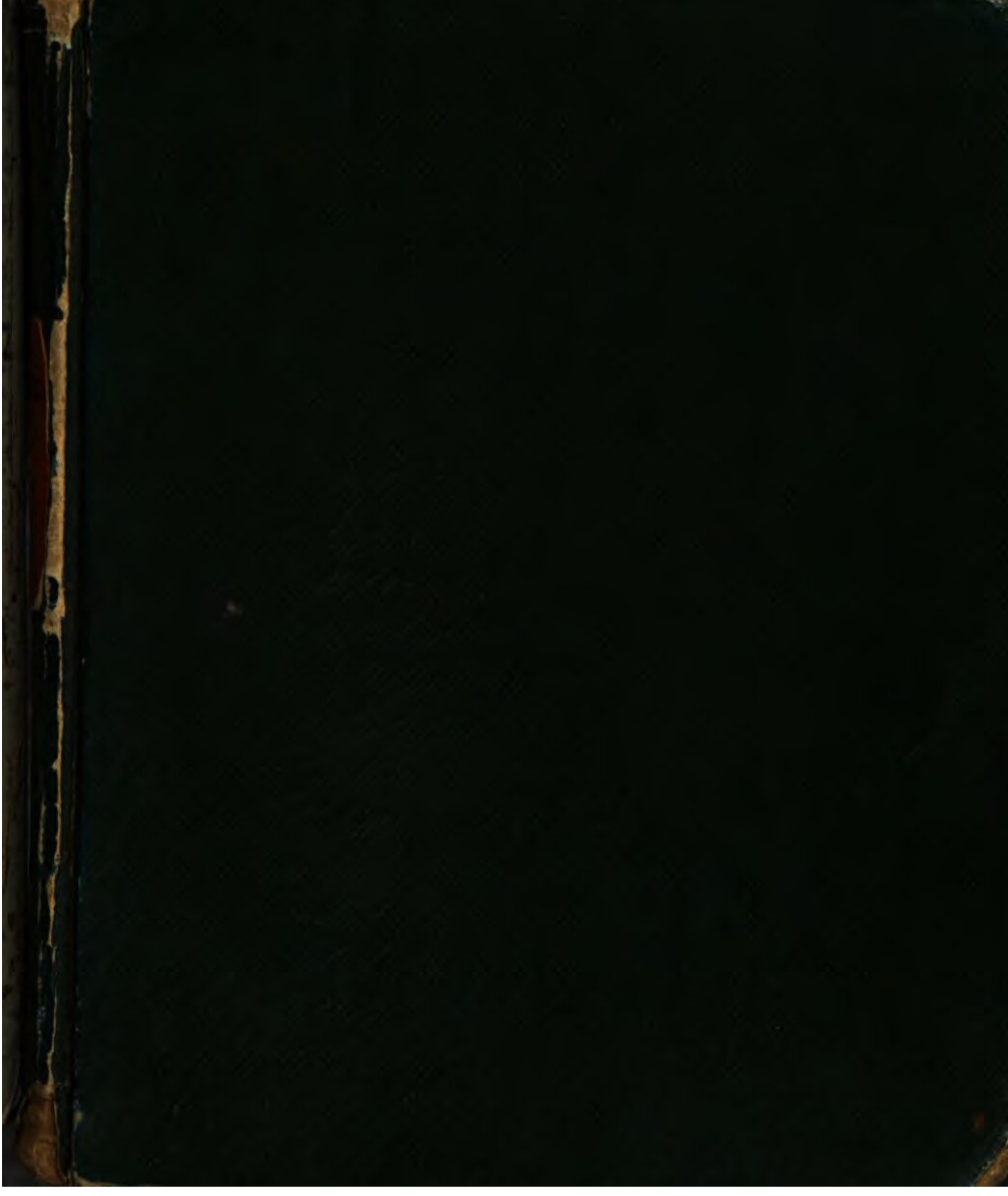

W. TELL.

Wilhelm Tell.

Schauspiel

von

Friedrich von Schiller.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Zweyte Etui-Ausgabe.

Aachen,
bey F. W. Forstmann.
1817.

Dr. K. Schmidbauer

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Aus der Schenkung
Dr. R. Schmidbauer

«Wilhelm Tell,

das letzte von Schiller's Werken, ist meines Erachtens auch das vortrefflichste.» So urtheilte A. W. Schlegel, vielleicht der competenteste Richter unter uns. — Es zeichnet sich in der That durch vortreffliche Anlage des Planes, durch eine tief aus der menschlichen Seele geholte Characteristik, durch eine Menge der kräftigsten und erhebendsten Stellen aus, und entschädigt bey längerer Betrachtung dadurch leicht für jene lyrischen Schönheiten, die in des Dichters früheren Stücken mehr das Genie ihres Ver-

fassers verklären, als dem Wesen der höhern dramatischen Kunst zusagen. Langsam und still entwickelt sich die einfache Handlung aus dem blühenden Idyllengrunde reiner, unverdorbener Natur, bis zum hohen tragischen Ende des Stücks. Schade, dafs der Schlufs durch die Episode des Parracida etwas hinausgerückt, und der Totaleindruck, den die gelungene Befreyung des Landes verursacht, durch eine moralische Parallele so sehr geschwächt wird! —

Einige haben auch Tell's Selbstgespräch im 5ten Acte, kurz vor Vollbringung der That, unnatürlich finden wollen; aber gerade in einer solchen Gemüthsstimmung müssen die Ideen sich drängen, und mit scharfem Blicke in's Innre des Menschen schildert sie uns der Dichter. Festen Vorsatzes kommt er den engen Pafs; aber in demselben Augenblicke

drängt sich ihm der Gedanke auf, so sich zu rächen, sey doch wohl zu grausam. Er sucht nun nach Entschuldigungsgründen; die Erinnerung an die ungeheure That, zu welcher der Reichsvogt ihn zwang, reizt seine Rache und seinen Schmerz noch mehr, er fühlt noch den Nachklang jener Qual, die bey dem Schusse seinen Busen durchwühlte. Seinem Mund entströmt nun die schöne Anrede an seinen Bogen, die Scene mit dem bittenden Weibe, der neue Beweis von Gefslers Schändlichkeit drängt ihn unabwendbar zur grofsen That. Tells Character ist durchaus mit Liebe und Sorgfalt gezeichnet. Stark, muthig, entschlossen, feurig zur That, kurz in Worten, bedächtig in seinen Entschlüssen, steht er vor uns da. Er spricht wenig, aber gewichtig und innhaltsvoll sind seine Worte. Er ist einer der Characteре, die in unbestimmter Sehnsucht nach Thaten, nach dem Ungewöhnlichen sich fort

treiben, die nur im Streben, im Ringen, Genufs finden. Nicht der Zweck ist ihr Höchstes, sondern die kräftige Anstrengung, das Ringen nach etwas Unbekanntem, Unendlichem, das hienieden nicht zu erreichen ist. In einer andern Lage würde Tell ein Held geworden seyn, in den friedlichen Schweizerthälern wird er ein leidenschaftlicher Jäger, der kühn und entschlossen allen Gefahren trotzt. Er selbst sagt:

„Dann erst geniefs ich meines Lebens recht,
Wenn ich mir's jeden Tag aufs neu' erbeute!"

Und so mufs auch der Mann seyn, der, als zärtlicher Vater wie er ist, den Apfel von dem Haupte seines geliebten Kindes zu schiessen vermag.

Eben so dichterisch schön und wahr sind auch die Charactere der übrigen bedeutenden Personen gehalten; z. B. der edle, würdige, einfachgrofse Freyherr von Attinghausen, der gutmüthige, affectvolle Rudenz, die grofsherzige Bertha, der besonnene Walther Fürst, der feurige Melchthal, und endlich Gefsler, der feige, kalte, berechnende Bösewicht. Herrlich lebt und bewegt sich alles in dem schönen, genialischen Geschichtsgemälde; alles ist zweckmäfsig und planvoll, und doch natürlich, leicht, und ungezwungen. Es war dies Schillers Schwanengesang. Er schlofs, seiner würdig, mit klassischer Gediegenheit, mit herrlichem, besonnenem Kunstgenie eine Laufbahn, die er glänzend und feurig, aber ungezügelt und mit unsicherem Geschmack begonnen hatte. —

Wilhelm Tell ist im fünften Band des Schillerschen Theaters (1806) enthalten, und

erschien zuerst einzeln, Tübingen 1804, in zwey schnell sich folgenden Auflagen. Urtheile über dieses Kunstproduct enthalten, ausser den Literaturzeitungen: 1) Der Freymüthige, 1804. N°. 135. 137. 207. 2) Die Isis, 1805. Stück 1. N°. 3., und 3) das Conversations-Lexikon. B. 6. S. 84 — 86.

Personen.

Herrmann Gefsler, Reichsvogt in Schwitz und Uri.
Werner, Freyherr von *Attinghausen*, Bannerherr.
Ulrich von Rudenz, sein Neffe.

Werner Stauffacher,
Konrad Hunn,
Itel Reding,
Hans auf der Mauer,
Jörg Im Hofe,
Ulrich der Schmidt,
Jost von Weiler,
} Landleute aus Schwitz.

Walther Fürst,
Wilhelm Tell,
Rösselmann, der Pfarrer,
Petermann, der Sigrist,
Kuoni, der Hirte,
Werni, der Jäger,
Ruodi, der Fischer,
} aus Uri.

Arnold von Melchthal,
Konrad Baumgarten,
Mayer von Sarnen,
Struth von Winkelried,
Klaus von der Flüe,
Burkhard am Bühel,
Arnold von Sewa,
Pfeiffer von Lucern.
} aus Unterwalden.

Kunz von Gersau.
Jenny, *Fischerknabe.*
Seppi, *Hirtenknabe.*
Gertrud, *Stauffachers Gattin*
Hedwig, *Tells Gattin, Fürsts Tochter.*
Bertha von Brunek, *eine reiche Erbin.*
Armgart, *Mechthild*, *Elsbeth*, *Hildegard*, } *Bäuerinnen.*
Walther, *Wilhelm*, } *Tells Knaben.*
Friesshardt, *Leuthold*, } *Söldner.*
Rudolph der Harras, *Gesslers Stallmeister.*
Johannes Parricida, *Herzog von Schwaben.*
Stüssi, *der Flurschütz.*
Der Stier von Uri.
Ein Reichsbote.
Frohnvogt.
Meister Steinmetz, *Gesellen und Handlanger.*
Oeffentliche Ausrufer.
Gesslerische und Landenbergerische Reiter.
Viele Landleute, Männer und Weiber aus den Waldstätten.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Hohes Felsenufer des Vierwaldstättensees, Schwytz gegenüber. Der See macht eine Bucht ins Land, eine Hütte ist unweit dem Ufer, Fischerknabe fährt sich in einem Kahn. Ueber den See hinweg sieht man die grünen Matten, Dörfer und Höfe von Schwytz im hellen Sonnenschein liegen. Zur Linken des Zuschauers zeigen sich die Spitzen des Hacken, mit Wolken umgeben; zur Rechten im fernen Hintergrund sieht man die Eisgebirge. Noch ehe der Vorhang aufgeht, hört man den

Kuhreihen und das harmonische Geläut der Heerdenglocken, welches sich auch bey eröffneter Scene noch eine Zeitlang fortsetzt.

Fischerknabe (*singt im Kahn*).

(*Melodie des Kuhreihens.*)

Es lächelt der See, er ladet zum Bade,
Der Knabe schlief ein am grünen Gestade,
Da hört er ein Klingen,
Wie Flöten so süfs,
Wie Stimmen der Engel
Im Paradies.
Und wie er erwachet in seliger Lust,
Da spühlen die Wasser ihm um die Brust,
Und es ruft aus den Tiefen:
Lieb Knabe, bist mein!
Ich locke den Schläfer,
Ich zieh' ihn herein.

Hirte (*auf dem Berge*).

(*Variationen des Kuhreihens.*)

Ihr Matten lebt wohl,
Ihr sonnigen Weiden!
Der Senne mufs scheiden,
Der Sommer ist hin.

Wir fahren zu Berg, wir kommen wieder,
Wenn der Kukuk ruft, wenn erwachen die Lieder,
Wenn mit Blumen die Erde sich kleidet neu,
Wenn die Brünnlein fliefsen im lieblichen May.
Ihr Matten lebt wohl,
Ihr sonnigen Weiden!
Der Senne mufs scheiden,
Der Sommer ist hin.

Alpenjäger

(erscheint gegenüber auf der Höhe des Felsens).

(Zweyte Varation.)

Es donnern die Höhen, es zittert der Steg,
Nicht grauet dem Schützen auf schwindlichtem Weg,
Er schreitet verwegen
Auf Feldern von Eis,
Da pranget kein Frühling,
Da grünet kein Reis!
Und unter den Füfsen neblichtes Meer,
Erkennt er die Städte der Menschen nicht mehr,
Durch den Rifs nur der Wolken
Erblickt er die Welt,
Tief unter den Wassern
Das grünende Feld.

(*Die Landschaft verändert sich, man hört ein dumpfes Krachen von den Bergen, Schatten von Wolken laufen über die Gegend*)

Ruodi der Fischer kommt aus der Hütte, *Werni der Jäger* steigt vom Felsen, *Kuoni der Hirte* kommt, mit dem Melknapf auf der Schulter, *Seppi*, sein Handbube, folgt ihm.

Ruodi.

Mach hurtig, Jenny. Zieh die Naue ein.
Der graue Thalvogt kommt, dumpf brüllt der Firn,
Der Mytenstein zieht seine Haube an,
Und kalt her bläs't es aus dem Wetterloch,
Der Sturm, ich meyn', wird da seyn, eh wir's denken.

Kuoni.

's kommt Regen, Fährmann. Meine Schaafe fressen
Mit Begierde Gras, und Wächter scharrt die Erde.

Werni.

Die Fische springen, und das Wasserhuhn
Taucht unter. Ein Gewitter ist im Anzug.

Kuoni (*zum Buben*).

Lug' Seppi, ob das Vieh sich nicht verlaufen.

Seppi.

Die braune Lisel kenn ich am Geläut.

Kuoni.

So fehlt uns keine mehr, die geht am weitsten.

Ruodi.

Ihr habt ein schön Geläute, Meister Hirt.

Werni.

Und schmuckes Vieh — Ist's euer eignes, Landsmann?

Kuoni.

Bin nit so reich — 's ist meines gnäd'gen Herrn,
Des Attinghäusers, und mir zugezählt.

Ruodi.

Wie schön der Kuh das Band zu Halse steht.

Kuoni.

Das weifs sie auch, dafs sie den Reihen führt,
Und nähm' ich ihr's, sie hörte auf zu fressen.

Ruodi.

Ihr seyd nicht klug! Ein unvernünft'ges Vieh. —

Werni.

Ist bald gesagt. Das Thier hat auch Vernunft,
Das wissen wir, die wir die Gemsen jagen,
Die stellen klug, wo sie zur Weide gehn,
'ne Vorhut aus, die spitzt das Ohr und warnet
Mit heller Pfeife, wenn der Jäger naht.

Ruodi (*zum Hirten*).

Treibt ihr jetzt heim?

Kuoni.

Die Alp ist abgeweidet.

Werni.

Glücksel'ge Heimkehr, Senn!

Kuoni.

Die wünsch' ich Euch,
Von eurer Fahrt kehrt sich's nicht immer wieder.

Ruodi.

Dort kommt ein Mann in voller Hast gelaufen.

Werni.

Ich kenn' ihn, 's ist der Baumgart von Alzellen.

Konrad Baumgarten (*athemlos hereinstürzend*).

Baumgarten.

Um Gottes willen, Fährmann, euren Kahn!

Ruodi.

Nun, nun, was giebts so eilig?

Baumgarten.

Bindet los!
Ihr rettet mich vom Tode! Setzt mich über!

Kuoni.

Landsmann, was habt ihr?

Werni.

Wer verfolgt euch denn?

Baumgarten (*zum Fischer*).

Eilt, eilt, sie sind mir dicht schon an den Fersen!
Des Landvogts Reiter kommen hinter mir,
Ich bin ein Mann des Tods, wenn sie mich greifen.

Ruodi.

Warum verfolgen euch die Reisigen?

Baumgarten.

Erst rettet mich, und dann steh' ich euch Rede.

Werni.

Ihr seyd mit Blut befleckt, was hat's gegeben?

Baumgarten.

Des Kaisers Burgvogt, der auf Rofsberg safs —

Kuoni.

Der Wolfenschiefsen! Läfst euch der verfolgen?

Baumgarten.

Der schadet nicht mehr, ich hab' ihn erschlagen.

Alle (*fahren zurück*).

Gott sey euch gnädig! Was habt ihr gethan?

Baumgarten.

Was jeder freye Mann an meinem Platz!
Mein gutes Hausrecht hab' ich ausgeübt
Am Schänder meiner Ehr' und meines Weibes.

Kuoni.

Hat euch der Burgvogt an der Ehr' geschädigt?

Baumgarten.

Dafs er sein bös Gelüsten nicht vollbracht,
Hat Gott und meine gute Axt verhütet.

Werni.

Ihr habt ihm mit der Axt den Kopf zerspalten?

Kuoni.

O lafst uns alles hören, ihr habt Zeit,
Bis er den Kahn vom Ufer los gebunden.

Baumgarten.

Ich hatte Holz gefällt im Wald, da kommt
Mein Weib gelaufen in der Angst des Todes.
«Der Burgvogt lieg in meinem Haus, er hab'
Ihr anbefohlen, ihm ein Bad zu rüsten.
Drauf hab' er Ungebührliches von ihr
Verlangt, sie sey entsprungen mich zu suchen.»
Da lief ich frisch hinzu, so wie ich war,
Und mit der Axt hab' ich ihm's Bad gesegnet.

Werni.

Ihr thatet wohl, kein Mensch kann euch drum schelten.

Kuoni.

Der Wütherich! Der hat nun seinen Lohn!
Hats lang verdient ums Volk von Unterwalden.

Baumgarten.

Die That ward ruchtbar, mir wird nachgesetzt —
Indem wir sprechen — Gott — verrinnt die Zeit —

(*Es fängt an zu donnern.*)

Kuoni.

Frisch Fährmann — Schaff den Biedermann hinüber.

Ruodi.

Geht nicht. Ein schweres Ungewitter ist
Im Anzug. Ihr müfst warten.

Baumgarten.

Heil'ger Gott!
Ich kann nicht warten. Jeder Aufschub tödtet —

Kuoni (*zum Fischer*).

Greif' an mit Gott, dem Nächsten mufs man helfen,
Es kann uns allen Gleiches ja begegnen.

(*Brausen und Donnern.*)

Ruodi.

Der Föhn ist los, ihr seht wie hoch der See geht,
Ich kann nicht steuern gegen Sturm und Wellen.

Baumgarten (*umfasst seine Knie*).

So helf euch Gott, wie ihr euch mein erbarmet —

Werni.

Es geht ums Leben, sey barmherzig, Fährmann.

Kuoni.

's ist ein Hausvater, und hat Weib und Kinder!

(*Wiederholte Donnerschläge.*)

Ruodi.

Was? Ich hab' auch ein Leben zu verlieren,
Hab Weib und Kind daheim, wie er — Seht hin
Wie's brandet, wie es wogt und Wirbel zieht,
Und alle Wasser aufrührt in der Tiefe.
— Ich wollte gern den Biedermann erretten,
Doch es ist rein unmöglich, ihr seht selbst.

Baumgarten (*noch auf den Knien*).

So mufs ich fallen in des Feindes Hand,

Das nahe Rettungsufer im Gesichte!
— Dort liegts! Ich kanns erreichen mit den
Augen,
Hinüberdringen kann der Stimme Schall,
Da ist der Kahn, der mich hinübertrüge,
Und mufs hier liegen, hülflos, und verzagen!

Kuoni.

Seht, wer da kommt!

Werni.

Es ist der Tell aus Bürglen.

Tell (*mit der Armbrust*).

Tell.

Wer ist der Mann, der hier um Hülfe fleht?

Kuoni.

's ist ein Alzeller Mann, er hat sein' Ehr
Vertheidigt, und den Wolfenschiefs erschlagen,
Des Königs Burgvogt, der auf Rofsberg safs —
Des Landvogts Reiter sind ihm auf den Fersen,
Er fleht den Schiffer um die Ueberfahrt,
Der fürcht't sich vor dem Sturm und will nicht
fahren.

Ruodi.

Da ist der Tell, er führt das Ruder auch,
Der soll mir's zeugen, ob die Fahrt zu wagen.

(*heftige Donnerschläge, der See rauscht auf.*)

Ruodi.

Ich soll mich in den Höllenrachen stürzen?
Das thäte keiner, der bey Sinnen ist.

Tell.

Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt,
Vertrau' auf Gott und rette den Bedrängten.

Ruodi.

Vom sichern Port läfst sich's gemächlich rathen,
Da ist der Kahn und dort der See! Versuchts!

Tell.

Der See kann sich, der Landvogt nicht erbarmen!
Versuch es Fährmann!

Hirten und Jäger.

Rett' ihn! Rett' ihn! Rett' ihn!

Ruodi.

Und wärs mein Bruder und mein leiblich Kind,

Es kann nicht seyn, 's ist heute Simons und Judä,
Da ras't der See und will sein Opfer haben.

Tell.

Mit eitler Rede wird hier nichts geschafft,
Die Stunde drängt, dem Mann muſs Hülfe werden.
Sprich, Fährmann, willst du fahren?

Ruodi.

Nein, nicht ich!

Tell.

In Gottes Namen denn! Gieb her den Kahn,
Ich wills mit meiner schwachen Kraft versuchen.

Kuoni.

Ha! wackrer Tell!

Werni.

Das gleicht dem Waidgesellen!

Baumgarten.

Mein Retter seyd ihr und mein Engel, Tell!

Tell.

Wohl aus des Vogts Gewalt errett' ich euch,

Aus Sturmes Nöthen mufs ein andrer helfen.
Doch besser ist's, ihr fallt in Gottes Hand,
Als in der Menschen!

(*zu dem Hirten.*)

Landsmann, tröstet ihr
Mein Weib, wenn mir was menschliches begegnet,
Ich hab' gethan, was ich nicht lassen konnte.

(*Er springt in den Kahn.*)

Kuoni (*zum Fischer*).

Ihr seyd ein Meister, Steuermann. Was sich
Der Tell getraut, das konntet ihr nicht wagen?

Ruodi.

Wohl befsre Männer thuns dem Tell nicht nach,
Es giebt nicht zwey, wie der ist, im Gebirge.

Werni (*ist auf den Fels gestiegen*).

Er stöfst schon ab. Gott helf dir, braver Schwimmer!
Sieh, wie das Schifflein auf den Wellen schwankt!

Kuoni (*am Ufer*).

Die Flut geht drüber weg — Ich sehs nicht mehr.

Doch halt, da ist es wieder! Kräftiglich
Arbeitet sich der Wackre durch die Brandung.

Seppi.

Des Landvogts Reiter kommen angesprengt.

Kuoni.

Weifs Gott, sie sinds! das war Hülf' in der Noth.

(*Ein Trupp Landenbergischer Reiter.*)

Erster Reiter.

Den Mörder gebt heraus, den ihr verborgen.

Zweyter.

Des Wegs kam er, umsonst verhehlt ihr ihn.

Kuoni und Ruodi.

Wen meint ihr, Reiter?

Erster Reiter (*entdeckt den Nachen*).

Ha, was seh ich! Teufel!

Werni (*oben*).

Ist's der im Nachen! den ihr sucht? — Reit zu!
Wenn ihr frisch beylegt, holt ihr ihn noch ein.

Zweyter.

Verwünscht! Er ist entwischt.

Erster

(*zum Hirten und Fischer.*)

Ihr habt ihm fortgeholfen,
Ihr sollt uns büfsen — Fallt in ihre Heerde!
Die Hütte reifset ein, und brennet und schlagt nieder!

(*eilen fort*)

Seppi (*stürzt nach*).

O meine Lämmer!

Kuoni (*folgt*).

Weh mir! meine Heerde!

Werni.

Die Wüthriche!

Ruodi (*ringt die Hände*).

Gerechtigkeit des Himmels,
Wann wird der Retter kommen diesem Lande?

(*folgt ihnen.*)

Zweyte Scene.

Zu Steinen in Schwytz. Eine Linde vor Stauffachers Hause an der Landstrafse, nächst der Brücke.

Werner Stauffacher. Pfeiffer von Luzern kommen im Gespräch.

Pfeiffer.

Ja, ja, Herr Stauffacher, wie ich euch sagte.
Schwört nicht zu Oestreich, wenn ihrs könnt vermeiden.
Haltet fest am Reich und wacker wie bisher,
Gott schirme euch bey eurer alten Freyheit!

(*drückt ihm herztich die Hand und will gehen.*)

Stauffacher.

Bleibt doch bis meine Wirthin kommt — Ihr seyd
Mein Gast zu Schwytz, ich in Lucern der Eure.

Pfeiffer.

Viel Dank! Mufs heute Gersau noch erreichen.
— Was ihr auch schweres mögt zu leiden haben
Von eurer Vögte Geiz und Uebermuth,
Tragts in Geduld! es kann sich ändern, schnell,

Ein andrer Kaiser kann ans Reich gelangen.
Seyd ihr erst Oesterreichs, seyd ihrs auf immer.

(*Er geht ab. Stauffacher setzt sich kummervoll auf eine Bank unter der Linde. So findet ihn Gertrud, seine Frau, die sich neben ihn stellt, und ihn eine Zeitlang schweigend betrachtet*)

Gertrud.

So ernst, mein Freund? Ich kenne dich nicht mehr.
Schon viele Tage seh ichs schweigend an,
Wie finstrer Trübsinn deine Stirne furcht.
Auf deinem Herzen drückt ein still Gebresten,
Vertrau' es mir, ich bin dein treues Weib,
Und meine Hälfte fordr' ich deines Grams.

(*Stauffacher reicht ihr die Hand und schweigt.*)

Was kann dein Herz beklemmen, sag' es mir.
Gesegnet ist dein Fleifs, dein Glücksstand blüht.
Voll sind die Scheunen, und der Rinder Schaaren,
Der glatten Pferde wohl genährte Zucht
Ist von den Bergen glücklich heimgebracht
Zur Winterung in den bequemen Ställen.
— Da steht dein Haus, reich, wie ein Edelsitz,
Von schönem Stammholz ist es neu gezimmert
Und nach dem Richtmaas ordentlich gefügt,

Von vielen Fenstern glänzt es wohnlich, hell,
Mit bunten Wappenschildern ist's bemahlt
Und weisen Sprüchen, die der Wandersmann
Verweilend liest und ihren Sinn bewundert.

Stauffacher.

Wohl steht das Haus gezimmert und gefügt,
Doch ach — es wankt der Grund, auf den wir bauten.

Gertrud.

Mein Werner, sage, wie verstehst du das?

Stauffacher.

Vor dieser Linde safs ich jüngst wie heut,
Das schön vollbrachte freudig überdenkend,
Da kam daher von Küfsnacht, seiner Burg,
Der Vogt mit seinen Reisigen geritten.
Vor diesem Hause hielt er wundernd an,
Doch ich erhub mich schnell, und unterwürfig
Wie sichs gebührt, trat ich dem Herrn entgegen,
Der uns des Kaisers richterliche Macht
Vorstellt im Lande. Wessen ist dies Haus?
Fragt er bösmeinend, denn er wufst es wohl.
Doch schnell besonnen ich entgegn' ihm so:
Dies, Haus, Herr Vogt, ist meines Herrn des Kaisers,

Und Eures und mein Leben — Da versetzt er:
„Ich bin Regent im Land an Kaisers Statt,
Und will nicht, dafs der Bauer Häuser baue
Auf seine eigne Hand, und also frey
Hinleb', als ob er Herr wär' in dem Lande
Ich werd' mich unterstehn, euch das zu wehren."
Dies sagend ritt er trutziglich von dannen,
Ich aber blieb mit kummervoller Seele,
Das Wort bedenkend, das der Böse sprach.

Gertrud.

Mein lieber Herr und Ehewirth! Magst du
Ein redlich Wort von deinem Weib vernehmen?
Des edeln Ibergs Tochter rühm ich mich,
Des viel erfahrnen Manns. Wir Schwestern safsen,
Die Wolle spinnend, in den langen Nächten,
Wenn bey dem Vater sich des Volkes Häupter
Versammelten, die Pergamente lasen
Der alten Kaiser, und des Landes Wohl
Bedachten in vernünftigem Gespräch.
Aufmerkend hört' ich da manch kluges Wort,
Was der Verständ'ge denkt, der Gute wünscht,
Und still im Herzen hab' ich mir's bewahrt.
So höre denn und acht auf meine Rede,
Denn was dich prefste, sieh das wufst ich längst.

— Dir grollt der Landvogt, mögte gern dir schaden,
Denn du bist ihm ein Hindernifs, dafs sich
Der Schwytzer nicht dem neuen Fürstenhaus
Will unterwerfen, sondern treu und fest
Bey'm Reich beharren, wie die würdigen
Altvordern es gehalten und gethan. —
Ist's nicht so, Werner? Sag' es, wenn ich lüge!

Stauffacher.

So ist's, das ist des Gefsler's Groll auf mich.

Gertrud.

Er ist dir neidisch, weil du glücklich wohnst,
Ein freyer Mann auf deinem eignen Erb
— Denn Er hat keins. Vom Kaiser selbst und Reich
Trägst du dies Haus zu Lehn, du darfst es zeigen,
So gut der Reichsfürst seine Länder zeigt,
Denn über dir erkennst du keinen Herrn
Als nur den Höchsten in der Christenheit —
Er ist ein jüngrer Sohn nur seines Hauses,
Nichts nennt er sein als seinen Rittermantel,
D'rum sieht er jedes Biedermannes Glück
Mit scheelen Augen gift'ger Mifsgunst an,
Dir hat er längst den Untergang geschworen —

Noch stehst du unversehrt. — Willst du erwarten,
Bis er die böse Lust an dir gebüfst?
Der kluge Mann baut vor.

Stauffacher.

Was ist zu thun!

Gertrud (*tritt näher*).

So höre meinen Rath! Du weist, wie hier
Zu Schwytz sich alle Redlichen beklagen
Ob dieses Landvogts Geiz und Wütherey.
So zweifle nicht, dafs sie dort drüben auch
Im Unterwaldner und im Urner Land
Des Dranges müd sind und des harten Jochs —
Denn wie der Gefsler hier, so schafft es frech
Der Landenberger drüben über'm See —
Es kommt kein Fischerkahn zu uns herüber,
Der nicht ein neues Unheil und Gewalt-
Beginnen von den Vögten uns verkündet.
D'rum thät es gut, dafs eurer etliche,
Die's redlich meinen, still zu Rathe giengen,
Wie man des Drucks sich möcht' entledigen,
So acht ich wohl, Gott wird euch nicht verlassen,
Und der gerechten Sache gnädig seyn —
Hast du in Uri keinen Gastfreund, sprich,
Dem du dein Herz magst redlich offenbaren?

Stauffacher.

Der wakern Männer kenn' ich viele dort!
Und angesehen grofse Herrenleute,
Die mir geheim sind und gar wohl vertraut.
(*er steht auf.*)
Frau, welchen Sturm gefährlicher Gedanken
Weckst du mir in der stillen Brust! Mein Innerstes
Kehrst du an's Licht des Tages mir entgegen,
Und was ich mir zu denken still verbot,
Du sprichst's mit leichter Zunge kecklich aus.
— Hast du auch wohl bedacht, was du mir räthst?
Die wilde Zwietracht und den Klang der Waffen
Rufst du in dieses friedgewohnte Thal —
Wir wagten es, ein schwaches Volk der Hirten,
In Kampf zu gehen mit dem Herrn der Welt?
Der gute Schein nur ist's, worauf sie warten,
Um loszulassen auf dies arme Land
Die wilden Horden ihrer Kriegesmacht,
Darin zu schalten mit des Siegers Rechten,
Und unter'm Schein gerechter Züchtigung
Die alten Freyheitsbriefe zu zerreissen.

Gertrud.

Ihr seyd auch Männer, wisset eure Axt
Zu führen, und dem Muthigen hilft Gott!

Stauffacher.

O Weib! Ein furchtbar wüthend Schreckniſs ist
Der Krieg, die Heerde schlägt er und den
Hirten.

Gertrud.

Ertragen muſs man, was der Himmel sendet,
Unbilliges erträgt kein edles Herz.

Stauffacher.

Dies Haus erfreut dich, das wir neu erbauten;
Der Krieg, der ungeheure, brennt es nieder.

Gertrud.

Wüſst ich mein Herz an zeitlich Gut gefesselt,
Den Brand werf ich hinein mit eigner Hand.

Stauffacher.

Du glaubst an Menschlichkeit! Es schont der
Krieg
Auch nicht das zarte Kindlein in der Wiege.

Gertrud.

Die Unschuld hat im Himmel einen Freund!
— Sieh vorwärts, Werner, und nicht hinter
dich.

Stauffacher.

Wir Männer können tapfer fechtend sterben,
Welch Schicksal aber wird das Eure seyn?

Gertrud.

Die letzte Wahl steht auch dem Schwächsten offen,
Ein Sprung von dieser Brücke macht mich frey.

Stauffacher (*stürzt in ihre Arme*).

Wer solch ein Herz an seinen Busen drückt,
Der kann für Heerd und Hof mit Freuden fechten,
Und keines Königs Heermacht fürchtet er —
Nach Uri fahr ich stehenden Fufses gleich,
Dort lebt ein Gastfreund mir, Herr Walther Fürst,
Der über diese Zeiten denkt wie ich.
Auch find ich dort den edeln Bannerherrn
Von Attinghaus obgleich von hohem Stamm,
Liebt er das Volk und ehrt die alten Sitten.
Mit ihnen beyden pfleg ich Raths, wie man
Der Landesfeinde muthig sich erwehrt —
Leb wohl — und weil ich fern bin, führe du
Mit klugem Sinn das Regiment des Hauses —
Dem Pilger, der zum Gotteshause wallt;

Dem frommen Mönch, der für sein Kloster sammelt,
Gieb reichlich und entlafs ihn wohl gepflegt.
Stauffacher's Haus verbirgt sich nicht. Zu äufserst
Am offnen Heerweg stehts, ein wirthlich Dach
Für alle Wandrer, die des Weges fahren.

(*indem sie nach dem Hintergrund abgehen, tritt Wilhelm Tell mit Baumgarten vorn auf die Scene*).

Tell (*zu Baumgarten*).

Ihr habt jetzt meiner weiter nicht vonnöthen,
Zu jenem Hause gehet ein, dort wohnt
Der Stauffacher, ein Vater der Bedrängten.
— Doch sieh, da ist er selber — Folgt mir, kommt!

(*gehen auf ihn zu, die Scene verwandelt sich.*)

Dritte Scene.

Oeffentlicher Platz bey Altorf. Auf einer Anhöhe im Hintergrund sieht man eine Veste bauen, welche schon so weit gediehen, dafs sich die Form des Ganzen darstellt. Die hintere Seite ist fertig, an der vor-

dern wird eben gebaut, das Gerüste steht noch, an welchem die Werkleute auf und nieder steigen, auf dem höchsten Dach hängt der Schieferdecker — Alles ist in Bewegung und Arbeit.

Frohnvogt. Meister Steinmetz. Gesellen und Handlanger.

Frohnvogt

(*mit dem Stabe, treibt die Arbeiter*).

Nicht lang gefeiert, frisch! Die Mauersteine
Herbey, den Kalk, den Mörtel zugefahren!
Wenn der Herr Landvogt kommt, dafs er das Werk
Gewachsen sieht — Das schlendert wie die Schnecken.

(*Zu zwey Handlangern, welche tragen.*)

Heifst das geladen? Gleich das Doppelte!
Wie die Tagdiebe ihre Pflicht bestehlen!

Erster Gesell.

Das ist doch hart, dafs wir die Steine selbst
Zu unserm Zwing und Keller sollen fahren!

Frohnvogt.

Was murrt ihr? Das ist ein schlechtes Volk,

Zu nichts anstellig als das Vieh zu melken,
Und faul herum zu schlendern auf den Bergen.

Alter Mann (*ruht aus*).

Ich kann nicht mehr.

Frohnvogt (*schüttelt ihn*).

Frisch Alter, an die Arbeit!

Erster Gesell.

Habt ihr denn gar kein Eingeweid', dafs ihr
Den Greis, der kaum sich selber schleppen kann,
Zum harten Frohndienst treibt?

Meister Steinmetz und Gesellen.

's ist himmelschreiend!

Frohnvogt.

Sorgt ihr für euch, ich thu' was meines Amts.

Zweyter Gesell.

Frohnvogt, wie wird die Veste denn sich nennen,
Die wir da bau'n?

Frohnvogt.

Zwing Uri soll sie heifsen,
Denn unter dieses Joch wird man euch beugen.

Gesellen.

Zwing Uri!

Frohnvogt.

Nun was giebt's dabey zu lachen?

Zweiter Gesell.

Mit diesem Häuslein wollt ihr Uri zwingen?

Erster Gesell.

Lafs sehn, wie viel man solcher Maulwurfshaufen
Mufs über 'nander setzen, bis ein Berg
D'raus wird, wie der geringste nur in Uri!

(*Frohnvogt geht nach dem Hintergrund.*)

Meister Steinmetz.

Den Hammer werf ich in den tiefsten See,
Der mir gedient bey diesem Fluchgebäude!

Tell und Stauffacher kommen.

Stauffacher.

O hätt' ich nie gelebt, um das zu schauen!

Tell.

Hier ist nicht gut seyn. Lafst uns weiter gehn.

Stauffacher.

Bin ich zu Uri in der Freiheit Land?

Meister Steinmetz.

O Herr, wenn ihr die Keller erst gesehn
Unter den Thürmen! Ja wer die bewohnt,
Der wird den Hahn nicht fürder krähen hören!

Stauffacher.

O Gott!

Steinmetz.

Seht diese Flanken, diese Strebepfeiler,
Die stehn, wie für die Ewigkeit gebaut!

Tell.

Was Hände bauten, können Hände stürzen.

(*nach den Bergen zeigend,*)

Das Haus der Freiheit hat uns Gott gegründet.

(*Man hört eine Trommel, es kommen Leute, die einen Hut auf einer Stange tragen, ein Ausrufer folgt ihnen, Weiber und Kinder dringen tumultuarisch nach.*)

Erster Gesell.

Was will die Trommel! Gebet acht!

Meister Steinmetz.

Was für
Ein Fafsnachtsaufzug, und was soll der Hut?

Ausrufer.

In des Kaisers Namen! Höret!

Gesellen.

Still doch! Höret!

Ausrufer.

Ihr sehet diesen Hut, Männer von Uri!
Aufrichten wird man ihn auf hoher Säule,
Mitten in Altorf, an dem höchsten Ort,
Und dieses ist des Landvogts Will und Meinung:
Dem Hut soll gleiche Ehre wie ihm selbst ge-
schehn,
Man soll ihn mit gebognem Knie und mit
Entblöfstem Haupt verehren. — Daran will
Der König die Gehorsamen erkennen.
Verfallen ist mit seinem Leib und Gut
Dem Könige, wer das Gebot verachtet.

(*Das Volk lacht laut auf, die Trommel wird gerührt, sie gehen voruber.*)

Erster Gesell.

Welch neues Unerhörtes hat der Vogt
Sich ausgenommen! Wir 'nen Hut verehren!
Sagt! Hat man je vernommen von dergleichen?

Meister Steinmetz.

Wir unsre Kniee beugen einem Hut!
Treibt er sein Spiel mit ernsthaft würd'gen Leuten?

Erster Gesell.

Wär's noch die kaiserliche Kron'! So ist's
Der Hut von Oesterreich, ich sah ihn hangen
Ueber dem Thron, wo man die Lehen giebt!

Meister Steinmetz.

Der Hut von Oesterreich! Gebt acht, es ist
Ein Fallstrick, uns an Oestreich zu verrathen!

Gesellen.

Kein Ehrenmann wird sich der Schmach bequemen.

Meister Steinmetz.

Kommt, lafst uns mit den andern Abred nehmen.

(*Sie gehen nach der Tiefe ab.*)

Tell

(*zum Stauffacher.*)

Ihr wisset nun Bescheid. Lebt wohl, Herr Werner!

Stauffacher.

Wo wollt ihr hin? O eilt nicht so von dannen.

Tell.

Mein Haus entbehrt des Vaters. Lebet wohl.

Stauffacher.

Mir ist das Herz so voll, mit euch zu reden.

Tell.

Das schwere Herz wird nicht durch Worte leicht.

Stauffacher.

Doch könnten Worte uns zu Thaten führen.

Tell.

Die einzige That ist jetzt Geduld und Schweigen.

Stauffacher.

Soll man ertragen, was unleidlich ist?

Tell.

Die schnellen Herrscher sind's, die kurz regieren.
— Wenn sich der Föhn erhebt aus seinen Schlünden,
Löscht man die Feuer aus, die Schiffe suchen
Eilends den Hafen, und der mächt'ge Geist
Geht ohne Schaden, spurlos über die Erde,
Ein jeder lebe still bey sich daheim,
Dem Friedlichen gewährt man gern den Frieden.

Stauffacher.

Meint ihr?

Tell.

Die Schlange sticht nicht ungereizt:
Sie werden endlich doch von selbst ermüden,
Wenn sie die Lande ruhig bleiben sehn.

Stauffacher.

Wir könnten viel, wenn wir zusammenstünden.

Tell.

Bey'm Schiffbruch hilft der einzelne sich leichter.

Stauffacher.

So kalt verlafst ihr die gemeine Sache?

Tell.

Ein jeder zählt nur sicher auf sich selbst.

Stauffacher.

Verbunden werden auch die Schwachen mächtig.

Tell.

Der Starke ist am mächtigsten allein.

Stauffacher.

So kann das Vaterland auf euch nicht zählen,
Wenn es verzweiflungsvoll zur Nothwehr greift?

Tell

(*giebt ihm die Hand*).

Der Tell holt ein verlornes Lamm vom Abgrund,
Und sollte seinen Freunden sich entziehn?
Doch was ihr thut, lafst mich aus eurem Rath,
Ich kann nicht lange prüfen oder wählen,
Bedürft ihr meiner zu bestimmter That,
Dann ruft den Tell, es soll an mir nicht fehlen.

(*Gehen ab zu verschiedenen Seiten. Ein plötzlicher Auflauf entsteht um das Gerüste.*)

Meister Steinmetz (*eilt hin*).

Was giebt's?

Erster Gesell (*kommt vor, rufend*).

Der Schieferdecker ist vom Dach gestürzt.

Bertha mit Gefolge.

Bertha (*stürzt herein*).

Ist er zerschmettert? Rennet, rettet, helft —
Wenn Hülfe möglich, rettet, hier ist Gold —
(*wirft ihr Geschmeide unter das Volk.*)

Meister.

Mit eurem Golde — Alles ist euch feil
Um Gold, wenn ihr den Vater von den Kindern
Gerissen und den Mann von seinem Weibe,
Und Jammer habt gebracht über die Welt,
Denkt ihr's mit Golde zu vergüten. — Geht!
Wir waren frohe Menschen eh' ihr kamt,
Mit euch ist die Verzweiflung eingezogen.

Bertha.

(*Zu dem Frohnvogt, der zurückkommt.*)

Lebt er?

(*Frohnvogt giebt ein Zeichen des Gegentheils.*)

O unglücksel'ges Schlofs, mit Flüchen
Erbaut, und Flüche werden dich bewohnen!

Vierte Scene.

(Walther Fürst's Wohnung.)

Walther Fürst und *Arnold v. Melchthal*

treten zugleich ein, von verschiedenen Seiten.

Melchthal.

Herr Walther Fürst —

Walther Fürst.

Wenn man uns überraschte!
Bleibt, wo ihr seyd. Wir sind umringt von Spähern.

Melchthal.

Bringt ihr mir nichts von Unterwalden? Nichts
Von meinem Vater? Nicht ertrag' ich's länger,
Als ein Gefangner müssig hier zu liegen.
Was hab' ich denn so Sträfliches gethan,
Um mich gleich einem Mörder zu verbergen?
Dem frechen Buben, der die Ochsen mir,
Das trefflichste Gespann, vor meinen Augen
Weg wollte treiben auf des Vogts Geheifs,
Hab' ich den Finger mit dem Stab gebrochen.

Walther Fürst.

Ihr seyd zu rasch. Der Bube war des Vogts,

Von eurer Obrigkeit war er gesendet,
Ihr war't in Straf gefallen, mufstet euch,
Wie schwer sie war, der Bufse schweigend fügen.

Melchthal.

Ertragen sollt ich die leichtfert'ge Rede
Des Unverschämten: «Wenn der Bauer Brod
«Wollt essen, mög' er selbst am Pfluge ziehn!»
In die Seele schnitt mir's, als der Bub die Ochsen,
Die schönen Thiere, von dem Pfluge spannte,
Dumpf brüllten sie, als hätten sie Gefühl
Der Ungebühr, und stiefsen mit den Hörnern,
Da übernahm mich der gerechte Zorn,
Und meiner selbst nicht Herr, schlug ich den Boten.

Walther Fürst.

O kaum bezwingen wir das eigne Herz,
Wie soll die rasche Jugend sich bezähmen!

Melchthal.

Mich jammert nur der Vater — Er bedarf
So sehr der Pflege, und sein Sohn ist fern.
Der Vogt ist ihm gehässig, weil er stets
Für Recht und Freiheit redlich hat gestritten.

D'rum werden sie den alten Mann bedrängen,
Und niemand ist, der ihn vor Unglimpf schütze.
— Werde mit mir, was will, ich mufs hinüber.

Walther Fürst.

Erwartet nur und faſst euch in Geduld,
Bis Nachricht uns herüber kommt vom Walde.
— Ich höre klopfen, geht — Vielleicht ein Bote
Vom Landvogt — Geht hinein — Ihr seyd in Uri
Nicht sicher vor des Landenbergers Arm,
Denn die Tyrannen reichen sich die Hände.

Melchthal.

Sie lehren uns, was wir thun sollten.

Walther Fürst.

Geht!
Ich ruf euch wieder, wenn's hier sicher ist.
(*Melchthal geht hinein.*)
Der Unglückselige; ich darf ihm nicht
Gestehen, was mir Böses schwant. — Wer klopft?
So oft die Thüre rauscht, erwart' ich Unglück.
Verrath und Argwohn lauscht in allen Ecken,
Bis in das Innerste der Häuser dringen
Die Boten der Gewalt, bald thät es Noth,
Wir hätten Schlofs und Riegel an den Thüren.

(*es öffnet und tritt erstaunt zurück, da Werner Stauffacher hereintritt.*)

Was seh ich? Ihr, Herr Werner! Nun bey Gott!
Ein werther, theurer Gast — Kein befsrer Mann
Ist über diese Schwelle noch gegangen.
Seyd hoch willkommen unter meinem Dach!
Was führt euch her? Was sucht ihr hier in Uri?

Stauffacher (*ihm die Hand reichend*).

Die alten Zeiten und die alte Schweiz.

Walther Fürst.

Die bringt ihr mit euch — Sieh, mir wird so wohl,
Warm geht das Herz mir auf bey eurem Anblick.
— Setzt euch, Herr Werner — Wie verliefset ihr
Frau Gertrud, eure angenehme Wirthin,
Des weisen Iberg's hochverständ'ge Tochter?
Von allen Wand'rern aus dem deutschen Land,
Die über Meinrads Zell nach Welschland fahren,
Rühmt jeder euer gastlich Haus — Doch sagt,
Kommt ihr so eben frisch von Fluelen her,
Und habt euch nirgend sonst noch umgesehn,
Eh' ihr den Fufs gesetzt auf diese Schwelle?

Stauffacher (*setzt sich*).

Wohl ein erstaunlich neues Werk hab' ich
Bereiten sehen, das mich nicht erfreute.

Walther Fürst.

O Freund, da habt ihr's gleich auf Einem Blicke!

Stauffacher.

Ein solches ist in Uri nie gewesen —
Seit Menschendenken war kein Zwinghof hier,
Und fest war keine Wohnung als das Grab.

Walther Fürst.

Ein Grab der Freiheit ist's. Ihr nennt's mit Namen.

Stauffacher

Herr Walther Fürst, ich will euch nicht verhalten,
Nicht eine müfs'ge Neugier führt mich her,
Mich drücken schwere Sorgen — Drangsal hab' ich
Zu Haus verlassen, Drangsal find' ich hier.
Denn ganz unleidlich ist's, was wir erdulden,
Und dieses Dranges ist kein Ziel zu sehn.
Frey war der Schweizer von Uralters her,

Wir sind's gewohnt, dafs man uns gut begegnet,
Ein solches war im Lande nie erlebt,
So lang ein Hirte trieb auf diesen Bergen.

Walther Fürst.

Ja, es ist ohne Beyspiel wie sie's treiben!
Auch unser edler Herr von Attinghausen,
Der noch die alten Zeiten hat gesehn,
Meint selber, es sey nicht mehr zu ertragen.

Stauffacher.

Auch drüben unter'm Wald geht schweres vor,
Und blutig wird's gebüfst — der Wolfenschiefsen,
Des Kaisers Vogt, der auf dem Rofsberg hauste,
Gelüsten trug er nach verbotner Frucht,
Baumgarten's Weib, der haushält zu Alzellen,
Wollt er zu frecher Ungebühr mifsbrauchen,
Und mit der Axt hat ihn der Mann erschlagen.

Walther Fürst.

O die Gerichte Gottes sind gerecht!
— Baumgarten sagt ihr? Ein bescheidner Mann!
Er ist gerettet doch und wohl geborgen?

Stauffacher.

Euer Eidam hat ihn über'n See geflüchtet,

Bey mir zu Steinen halt ich ihn verborgen —
— Noch Gräulichers hat mir derselbe Mann
Berichtet, was zu Sarnen ist geschehn,
Das Herz mufs jedem Biedermanne bluten.

Walther Fürst (*aufmerksam*).

Sagt an, was ist's?

Stauffacher.

Im Melchthal, da wo man
Eintritt bey Kerns, wohnt ein gerechter Mann,
Sie nennen ihn den Heinrich von der Halden,
Und seine Stimm' gilt was in der Gemeinde.

Walther Fürst.

Wer kennt' ihn nicht! Was ist's mit ihm?
Vollendet.

Stauffacher.

Der Landenberger büfste seinen Sohn
Um kleinen Fehlers willen, liefs die Ochsen,
Das beste Paar, ihm aus dem Pfluge spannen,
Da schlug der Knab den Knecht und wurde flüchtig.

Walther Fürst (*in höchster Spannung*).

Der Vater aber — Sagt, wie steht's um den?

Stauffacher.

Den Vater läfst der Landenberger fordern,
Zur Stelle schaffen soll er ihm den Sohn,
Und da der alte Mann mit Wahrheit schwört,
Er habe von dem Flüchtling keine Kunde,
So läfst der Vogt die Folterknechte kommen —

Walther Fürst
(*springt auf und will ihn auf die andre Seite führen*).

O still, nichts mehr!

Stauffacher (*mit steigendem Ton*).

«Ist mir der Sohn entgangen,
«So hab' ich dich!» — Läfst ihn zu Boden werfen,
Den spitz'gen Stahl ihm in die Augen bohren —

Walther Fürst.

Barmherz'ger Himmel!

Melchthal (*stürzt herein*).

In die Augen, sagt ihr?

Stauffacher
(*erstaunt zum Walther Fürst*).

Wer ist der Jüngling?

Melchthal
(*fasst ihn mit krampfhafter Heftigkeit*).

In die Augen? Redet.

Walther Fürst.

O der Bejammernswürdige!

Stauffacher.

Wer ist's?

(da Walther Fürst ihm ein Zeichen giebt.)

Der Sohn ist's? Allgerechter Gott!

Melchthal.

Und ich
Mufs ferne seyn! — In seine beiden Augen?

Walther Fürst.

Bezwinget euch, ertragt es wie ein Mann!

Melchthal.

Um meiner Schuld, um meines Frevels willen!
— Blind also? Wirklich blind, und ganz geblendet!

Stauffacher.

Ich sagt's. Der Quell des Seh'ns ist ausgeflossen,
Das Licht der Sonne schaut er niemals wieder.

Walther Fürst.

Schont seines Schmerzes!

Melchthal.

Niemals! Niemals wieder!

(er drückt die Hand vor die Augen, und schweigt einige Momente, dann wendet er sich von dem einen zu dem andern, und spricht mit sanfter, von Thränen erstickter Stimme)

O eine edle Himmelsgabe ist
Das Licht des Auges — Alle Wesen leben
Vom Lichte, jedes glückliche Geschöpf —
Die Pflanze selbst kehrt freudig sich zum Lichte.
Und er mufs sitzen, fühlend, in der Nacht,
Im ewig Finstern — ihn erquickt nicht mehr
Der Matten warmes Grün, der Blumen Schmelz,
Die rothen Firnen kann er nicht mehr schauen —
Sterben ist nichts — doch leben und nicht sehen,
Das ist ein Unglück — Warum seht ihr mich
So jammernd an? Ich hab' zwey frische Augen,
Und kann dem blinden Vater keines geben,
Nicht einen Schimmer von dem Meer des Lichts,
Das glanzvoll, blendend, mir in's Auge dringt.

Stauffacher.

Ach ich mufs euren Jammer noch vergröfsern,
Statt ihn zu heilen — Er bedarf noch mehr!
Denn alles hat der Landvogt ihm geraubt,

Nichts hat er ihm gelassen als den Stab,
Um nackt und blind von Thür zu Thür zu wandern.

Melchthal.

Nichts als den Stab, dem Augenlosen Greis!
Alles geraubt, und auch das Licht der Sonne,
Des Aermsten allgemeines Gut — Jetzt rede
Mir keiner mehr von Bleiben, von Verbergen,
Was für ein feiger Elender bin ich,
Dafs ich auf meine Sicherheit gedacht,
Und nicht auf Deine — dein geliebtes Haupt
Als Pfand gelassen in des Wüthrichs Händen!
Feigherz'ge Vorsicht fahre hin — Auf nichts
Als blutige Vergeltung will ich denken —
Hinüber will ich — Keiner soll mich halten —
Des Vaters Auge von dem Landvogt fordern —
Aus allen seinen Reisigen heraus
Will ich ihn finden — Nichts liegt mir am Leben,
Wenn ich den heifsen ungeheuren Schmerz
In seinem Lebensblute kühle.

(*er will gehen*)

Walther Fürst.

Bleibt!
Was könnt ihr gegen ihn? Er sitzt zu Sarnen

Auf seiner hohen Herrenburg und spottet
Ohnmächt'gen Zorns in seiner sichern Veste.

Melchthal.

Und wohnt' er droben auf dem Eispallast
Des Schreckhorns oder höher, wo die Jungfrau
Seit Ewigkeit verschleyert sitzt — Ich mache
Mir Bahn zu ihm, mit zwanzig Jünglingen,
Gesinnt wie ich, zerbrech ich seine Veste.
Und wenn mir niemand folgt, und wenn ihr alle,
Für eure Hütten bang, und eure Heerden,
Euch dem Tyrannenjoche beugt — die Hirten
Will ich zusammenrufen im Gebirg,
Dort unter'm freyen Himmelsdache, wo
Der Sinn noch frisch ist und das Herz gesund,
Das ungeheuer Gräfsliche erzählen.

Stauffacher (*zu Walther Fürst*).

Es ist auf seinem Gipfel — wollen Wir
Erwarten, bis das Aeufserste —

Melchthal.

Welch Aeufserstes
Ist noch zu fürchten, wenn der Stern des Auges

In seiner Höhle nicht mehr sicher ist?
— Sind wir denn wehrlos? Wozu lernten wir
Die Armbrust spannen und die schwere Wucht
Der Streitaxt schwingen? Jedem Wesen ward
Ein Nothgewehr in der Verzweiflungsangst,
Es stellt sich der erschöpfte Hirsch und zeigt
Der Meute sein gefürchtetes Geweih,
Die Gemse reifst den Jäger in den Abgrund —
Der Pflugstier selbst, der sanfte Hausgenofs
Des Menschen, der die ungeheure Kraft
Des Halses duldsam unter's Joch gebogen,
Springt auf gereitzt, wetzt sein gewaltig Horn,
Und schleudert seinen Feind den Wolken zu.

Walther Fürst.

Wenn die drey Lande dächten, wie wir drey,
So möchten wir vielleicht etwas vermögen.

Stauffacher.

Wenn Uri ruft, wenn Unterwalden hilft,
Der Schwytzer wird die alten Bünde ehren.

Melchthal.

Grofs ist in Unterwalden meine Freundschaft,
Und jeder wagt mit Freuden Leib und Blut,
Wenn er am andern einen Rücken hat

Und Schirm — O fromme Väter dieses Landes,
Ich stehe nur ein Jüngling zwischen euch,
Den Vielerfahrnen — meine Stimme mufs
Bescheiden schweigen in der Landsgemeinde.
Nicht weil ich jung bin und nicht viel erlebte,
Verachtet meinen Rath und meine Rede,
Nicht lüstern jugendliches Blut, mich treibt
Des höchsten Jammers schmerzliche Gewalt,
Was auch den Stein des Felsens mufs erbarmen.
Ihr selbst seyd Väter, Häupter eines Hauses,
Und wünscht euch einen tugendhaften Sohn,
Der eures Hauptes heil'ge Locken ehre,
Und euch den Stern des Auges fromm bewache.
O weil ihr selbst an eurem Leib und Gut
Noch nichts erlitten, eure Augen sich
Noch frisch und hell in ihren Kreisen regen,
So sey euch darum unsre Noth nicht fremd.
Auch über euch hängt das Tyrannenschwert,
Ihr habt das Land von Oestreich abgewendet,
Kein anderes war meines Vaters Unrecht,
Ihr seyd in gleicher Mitschuld und Verdammnifs.

Stauffacher (*zu Walther Fürst*).

Beschliefset ihr: ich bin bereit zu folgen,

Walther Fürst.

Wir wollen hören, was die edlen Herrn

Von Sillinen, von Attinghausen rathen —
Ihr Name, denk' ich, wird uns Freunde werben.

Melchthal.

Wo ist ein Name in dem Waldgebirg
Ehrwürdiger als Eurer und der Eure?
An solcher Namen ächte Währung glaubt
Das Volk, sie haben guten Klang im Lande.
Ihr habt ein reiches Erb' von Vätertugend,
Und habt es selber reich vermehrt — Was braucht's
Des Edelmanns? Lafst's uns allein vollenden.
Wären wir doch allein im Land! Ich meine
Wir wollten uns schon selbst zu schirmen wissen.

Stauffacher.

Die Edeln drängt nicht gleiche Noth mit uns
Der Sturm, der in den Niederungen wüthet —
Bis jetzt hat er die Höh'n noch nicht erreicht —
Doch ihre Hülfe wird uns nicht entstehn,
Wenn sie das Land in Waffen erst erblicken.

Walther Fürst.

Wäre ein Obmann zwischen uns und Oestreich,
So möchte Recht entscheiden und Gesetz,

Doch der uns unterdrückt, ist unser Kaiser
Und höchster Richter — So mufs Gott uns helfen
Durch unsern Arm — erforschet ihr die Männer
Von Schwytz, ich will in Uri Freunde werben.
Wen aber senden wir nach Unterwalden —

Melchthal.

Mich sendet hin — wem läg' es näher an —

Walther Fürst.

Ich geb's nicht zu, ihr seyd mein Gast, ich mufs
Für eure Sicherheit gewähren!

Melchthal.

Lafst mich!
Die Schliche kenn' ich und die Felsensteige,
Auch Freunde find' ich g'nug, die mich dem Feind
Verhehlen und ein Obdach gern gewähren.

Stauffacher.

Lafst ihn mit Gott hinüber geh'n. Dort drüben
Ist kein Verräther — So verabscheut ist
Die Tyranney, dafs sie kein Werkzeug findet.

Auch der Alzeller soll uns nid dem Wald
Genossen werben und das Land erregen.

Melchthal.

Wie bringen wir uns sich're Kunde zu,
Dafs wir den Argwohn der Tyrannen täuschen?

Stauffacher.

Wir könnten uns zu Brunnen oder Trieb
Versammeln, wo die Kaufmannsschiffe landen.

Walther Fürst.

So offen dürfen wir das Werk nicht treiben.
— Hört meine Meinung. Links am See, wenn man
Nach Brunnen fährt, dem Mythenstein g'rad über,
Liegt eine Matte heimlich im Gehölz,
Das Rütli heifst sie bey dem Volk der Hirten,
Weil dort die Waldung ausgereutet ward.
Dort ist's, wo unsre Landmark und die eure

(*zu Melchthal.*)

Zusammengrenzen, und in kurzer Fahrt

(*zu Stauffacher.*)

Trägt Euch der leichte Kahn von Schwytz herüber.

Auf öden Pfaden können wir dahin
Bey Nachtzeit wandern und uns still berathen.
Dahin mag jeder zehn vertraute Männer
Mitbringen, die herzeinig sind mit uns,
So können wir gemeinsam das Gemeine
Besprechen und mit Gott es frisch beschliefsen.

Stauffacher.

So sey's. Jetzt reicht mir eure biedre Rechte,
Reicht ihr die Eure her, und so wie wir
Drey Männer jetzo, unter uns, die Hände
Zusammen flechten, redlich, ohne Falsch,
So wollen wir Drey Länder auch, zu Schutz
Und Trutz, zusammen steh'n auf Tod und Leben.

Walther Fürst und Melchthal.

Auf Tod und Leben!

(Sie halten die Hände noch einige Pausenlang zusammengeflochten und schweigen.)

Melchthal.

Blinder alter Vater!
Du kannst den Tag der Freyheit nicht mehr schauen,
Du sollst ihn hören — Wenn von Alp zu Alp

Die Feuerzeichen flammend sich erheben,
Die festen Schlösser der Tyrannen fallen,
In deine Hütte soll der Schweizer wallen,
Zu deinem Ohr die Freudenkunde tragen,
Und hell in deiner Nacht soll es dir tagen.

(*Sie gehen auseinander.*)

Zweyter Aufzug.

Erste Scene.

Edelhof des Freyherrn von Attinghausen.

Ein gothischer Saal mit Wappenschildern und Helmen verziert. Der Freyherr, *ein Greis von fünf und achtzig Jahren, von hoher edler Statur, an einem Stabe, worauf ein Gemsenhorn, und in ein Pelzwams gekleidet,* Kuoni *und noch* sechs Knechte *stehen um ihn her mit Rechen und Sensen. —* Ulrich v. Rudenz *tritt ein in Ritterkleidung.*

Rudenz.

Hier bin ich, Oheim — Was ist euer Wille?

Attinghausen.

Erlaubt, dafs ich nach altem Hausgebrauch

Den Frühtrunk erst mit meinen Knechten theile.

(*Er trinkt aus einem Becher, der dann in der Reihe herumgeht.*)

Sonst war ich selber mit in Feld und Wald,
Mit meinem Auge ihren Fleifs regierend,
Wie sie mein Banner führte in der Schlacht,
Jetzt kann ich nichts mehr als den Schaffner machen,
Und kommt die warme Sonne nicht zu mir,
Ich kann sie nicht mehr suchen auf den Bergen.
Und so in enger stets und engerm Kreis,
Beweg' ich mich dem engesten und letzten,
Wo alles Leben still steht, langsam zu,
Mein Schatte bin ich nur, bald nur mein Name.

Kuoni

(*zu Rudenz mit dem Becher*).

Ich bring's euch, Junker.

(*Da Rudenz zaudert den Becher zu nehmen.*)

Trinket frisch! Es geht
Aus einem Becher und aus einem Herzen.

Attinghausen.

Geht, Kinder, und wenn's Feyerabend ist,
Dann reden wir auch von des Lands Geschäften.

(*Knechte gehen ab.*)

Attinghausen und Rudenz.

Attinghausen.

Ich sehe dich gegürtet und gerüstet,
Du willst nach Altorf in die Herrenburg?

Rudenz.

Ja, Oheim, und ich darf nicht länger säumen —

Attinghausen (*setzt sich*).

Hast du's so eilig? Wie? Ist deiner Jugend
Die Zeit so karg gemessen, dafs du sie
An deinem alten Oheim mufst ersparen?

Rudenz.

Ich sehe, dafs ihr meiner nicht bedürft,
Ich bin ein Fremdling nur in diesem Hause.

Attinghausen.

(*hat ihn lang mit den Augen gemustert*).

Ja leider bist du's. Leider ist die Heimat
Zur Fremde dir geworden! — Uly! Uly!
Ich kenne dich nicht mehr. In Seide prangst du,
Die Pfauenfeder trägst du stolz zur Schau,
Und schlägst den Purpurmantel um die Schultern,
Den Landmann blickst du mit Verachtung an,
Und schämst dich seiner traulichen Begrüfsung-

Rudenz.

Die Ehr', die ihm gebührt, geb' ich ihm gern,
Das Recht, das er sich nimmt, verweigr' ich ihm.

Attinghausen.

Das ganze Land liegt unterm schweren Zorn
Des Königs — Jedes Biedermannes Herz
Ist kummervoll ob der tyrannischen Gewalt,
Die wir erdulden — Dich allein rührt nicht
Der allgemeine Schmerz — Dich siehet man,
Abtrünnig von den Deinen, auf der Seite
Des Landesfeindes stehen, unsrer Noth
Hohnsprechend nach der leichten Freude jagen,
Und buhlen um die Fürstengunst, indefs
Dein Vaterland von schwerer Geissel blutet.

Rudenz.

Das Land ist schwer bedrängt — Warum, mein Oheim?
Wer ist's, der es gestürzt in diese Noth?
Es kostete ein einzig leichtes Wort,
Um Augenblicks des Dranges los zu seyn,
Und einen gnäd'gen Kaiser zu gewinnen.
Weh ihnen, die dem Volk die Augen halten,
Dafs es dem wahren Besten widerstrebt.
Um eig'nen Vortheils willen hindern sie,

Dafs die Waldstädte nicht zu Oestreich schwören,
Wie ringsum alle Lande doch gethan.
Wohl thut es ihnen, auf der Herren Bank
Zu sitzen mit dem Edelmann — den Kaiser
Will man zum Herrn, um keinen Herrn zu haben.

Attinghausen.

Mufs ich das hören, und aus deinem Munde!

Rudenz.

Ihr habt mich aufgefordert, lafst mich enden.
— Welche Person ist's, Oheim, die ihr selbst
Hier spielt? Habt ihr nicht höhern Stolz, als hier
Landammann oder Bannerherr zu seyn,
Und neben diesen Hirten zu regieren?
Wie? Ist's nicht eine rühmlichere Wahl,
Zu huldigen dem königlichen Herrn,
Sich an sein glänzend Lager anzuschliefsen,
Als eurer eignen Knechte Pair zu seyn,
Und zu Gericht zu sitzen mit dem Bauer?

Attinghausen.

Ach Uly! Uly! Ich erkenne sie,
Die Stimme der Verführung! Sie ergriff
Dein offnes Ohr, sie hat dein Herz vergiftet.

Rudenz.

Ja, ich verberg' es nicht — in tiefer Seele
Schmerzt mich der Spott der Fremdlinge, die uns
Den Baurenadel schelten — Nicht ertrag'
ich's,
Indefs die edle Jugend rings umher
Sich Ehre sammelt unter Habsburgs Fahnen,
Auf meinem Erb' hier müssig still zu liegen,
Und bey gemeinem Tagewerk den Lenz
Des Lebens zu verlieren — Anderswo
Geschehen Thaten, eine Welt des Ruhms
Bewegt sich glänzend jenseits dieser Berge —
Mir rosten in der Halle Helm und Schild,
Der Kriegsdrommete muthiges Getön,
Der Heroldsruf, der zum Turniere ladet,
Er dringt in diese Thäler nicht herein,
Nichts als den Kuhreihn und der Heerde
Glocken
Einförmiges Geläut vernehm' ich hier.

Attinghausen.

Verblendeter, vom eiteln Glanz verführt!
Verachte dein Geburtsland! Schäme dich
Der uralt frommen Sitte deiner Väter!
Mit heifsen Thränen wirst du dich dereinst
Heim sehnen nach den väterlichen Bergen,

Und dieses Heerdenreihens Melodie,
Die du in stolzem Ueberdrufs verschmähst,
Mit Schmerzenssehnsucht wird sie dich ergreifen,
Wenn sie dir anklingt auf der fremden Erde.
O, mächtig ist der Trieb des Vaterlands!
Die fremde falsche Welt ist nicht für dich,
Dort an dem stolzen Kaiserhof bleibst du
Dir ewig fremd mit deinem treuen Herzen!
Die Welt, sie fordert andre Tugenden,
Als du in diesen Thälern dir erworben.
— Geh' hin, verkaufe deine freye Seele,
Nimm Land zu Lehen, werd' ein Fürstenknecht,
Da du ein Selbstherr seyn kannst und ein Fürst
Auf deinem eignen Erb und freien Boden.
Ach, Uly! Uly! bleibe bey den Deinen!
Geh' nicht nach Altorf — O verlafs sie nicht
Die heil'ge Sache deines Vaterlands!
— Ich bin der letzte meines Stamms. Mein Name
Endet mit mir. Da hängen Helm und Schild,
Die werden sie mir in das Grab mitgeben.
Und mufs ich denken bey dem letzten Hauch,
Dafs du mein brechend Auge nur erwartest,
Um hinzugehn vor diesen neuen Lehenhof,

Und meine edeln Güter, die ich frey
Von Gott empfieng, von Oestreich zu empfangen!

Rudenz.

Vergebens widerstreben wir dem König,
Die Welt gehört ihm, wollen wir allein
Uns eigensinnig steifen und verstocken,
Die Länderkette ihm zu unterbrechen,
Die er gewaltig rings um uns gezogen?
Sein sind die Märkte, die Gerichte, sein
Die Kaufmannsstrafsen, und das Saumrofs selbst,
Das auf dem Gotthardt ziehet, mufs ihm zollen.
Von seinen Ländern wie mit einem Netz
Sind wir umgarnet rings und eingeschlossen.
— Wird uns das Reich beschützen? Kann es selbst
Sich schützen gegen Oestreichs wachsende Gewalt?
Hilft Gott uns nicht, kein Kaiser kann uns helfen.
Was ist zu gehen auf der Kaiser Wort,
Wenn sie in Geld- und Krieges-Noth die Städte,
Die untern Schirm des Adlers sich geflüchtet,

Verpfänden dürfen und dem Reich veräufsern?
— Nein, Oheim! Wohlthat ist's und weise
Vorsicht,
In diesen schweren Zeiten der Partheyung,
Sich anzuschliefsen an ein mächtig Haupt.
Die Kaiserkrone geht von Stamm zu Stamm,
Die hat für treue Dienste kein Gedächtnifs,
Doch um den mächt'gen Erbherrn wohl ver-
dienen,
Heifst Saaten in die Zukunft streu'n.

Attinghausen.

Bist du so weise?
Willst heller seh'n als deine edlen Väter,
Die um der Freyheit kostbar'n Edelstein
Mit Gut und Blut und Heldenkraft gestritten?
—Schiff' nach Lucern hinunter, frage dort,
Wie Oestreichs Herrschaft lastet auf den Län-
dern!
Sie werden kommen, uns're Schaaf' und Rinder
Zu zählen, uns're Alpen abzumessen,
Den Hochflug und das Hochgewilde bannen
In unsern freyen Wäldern, ihren Schlagbaum
An uns're Brücken, unsre Thore setzen,
Mit uns'rer Armuth ihre Länderkäufe,
Mit unserm Blute ihre Kriege zahlen —
—Nein, wenn wir unser Blut d'ran setzen sollen

So sey's für uns — wohlfeiler kaufen wir
Die Freyheit als die Knechtschaft ein!

Budenz.

Was können wir,
Ein Volk der Hirten, gegen Albrecht's Heer!

Attinghausen.

Lern' dieses Volk der Hirten kennen, Knabe!
Ich kenn's, ich hab' es angeführt in Schlachten,
Ich hab' es fechten sehen bey Favenz.
Sie sollen kommen, uns ein Joch aufzwingen,
Das wir entschlossen sind, nicht zu ertragen!
— O lerne fühlen, welches Stamms du bist!
Wirf nicht für eiteln Glanz und Flitterschein
Die ächte Perle deines Werthes hin —
Das Haupt zu heifsen eines freyen Volks,
Das dir aus Liebe nur sich herzlich weiht,
Das treulich zu dir steht in Kampf und Tod —
Das sey dein Stolz, des Adels rühme dich —
Die angebornen Bande knüpfe fest,
An's Vaterland, an's theure, schliefs dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen.
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft,
Dort in der fremden Welt stehst du allein,
Ein schwankes Rohr, das jeder Sturm zerknickt.

O komm, du hast uns lang' nicht mehr geseh'n.
Versuch's mit uns nur einen Tag — nur heute
Geh' nicht nach Altorf — Hörst du? Heute nicht,
Den Einen Tag nur schenke dich den Deinen!

(*Er fasst seine Hand.*)

Rudenz.

Ich gab mein Wort — Laſst mich — Ich bin gebunden.

Attinghausen

(*lässt seine Hand los, mit Ernst.*)

Du bist gebunden — Ja, Unglücklicher!
Du bist's, doch nicht durch Wort und Schwur,
Gebunden bist du durch der Liebe Seile!

(*Rudenz wendet sich hinweg.*)

— Verbirg dich wie du willst. Das Fräulein ist's,
Bertha von Brunek, die zur Herrenburg
Dich zieht, dich fesselt an des Kaisers Dienst.
Das Ritterfräulein willst du dir erwerben
Mit deinem Abfall von dem Land — Betrüg' dich nicht!
Dich anzulocken zeigt man dir die Braut,
Doch deiner Unschuld ist sie nicht beschieden.

Rudenz.

Genug hab' ich gehört. Gehabt euch wohl.

(*Er geht ab.*)

Attinghausen.

Wahnsinn'ger Jüngling, bleib! — Er geht dahin!
Ich kann ihn nicht erhalten, nicht erretten —
So ist der Wolfenschiefsen abgefallen
Von seinem Land — so werden andre folgen,
Der fremde Zauber reifst die Jugend fort,
Gewaltsam strebend über uns're Berge.
— O unglücksel'ge Stunde, da das Fremde
In diese still beglückten Thäler kam,
Der Sitten fromme Unschuld zu zerstören!
— Das neue dringt herein mit Macht, das Alte,
Das Würd'ge scheidet, andre Zeiten kommen,
Es lebt ein andersdenkendes Geschlecht!
Was thu' ich hier? Sie sind begraben alle,
Mit denen ich gewaltet und gelebt.
Unter der Erde schon liegt meine Zeit,
Wohl dem, der mit der neuen nicht mehr
braucht zu leben!

(*Geht ab.*)

Zweite Scene.

Eine Wiese von hohen Felsen und Wald umgeben. Auf den Felsen sind Steige mit Geländern, auch Leitern, von denen man nachher die Landleute herabsteigen sieht. Im Hintergrunde zeigt sich der See, über welchem anfangs ein Mondregenbogen zu sehen ist. Den Prospekt schliefsen hohe Berge, hinter welchen noch höhere Eisgebirge ragen. Es ist völlig Nacht auf der Scene, nur der See und die weifsen Gletscher leuchten im Mondenlicht.

Melchthal, Baumgarten, Winkelried, Meier von Sarnen, Burkhardt am Bühel, Arnold von Sewa, Klaus von der Flüe und noch vier and're Landleute, alle bewaffnet.

Melchthal (*noch hinter der Scene*).

Der Bergweg öffnet sich, nur frisch mir nach;
Den Fels' erkenn' ich und das Kreuzlein d'rauf,

Wir sind am Ziel, hier ist das Rütli.

(*Treten auf mit Windlichtern.*)

Winkelried.

Horch!

Sewa.

Ganz leer.

Meier.

**'s ist noch kein Landmann da. Wir sind
Die ersten auf dem Platz, wir Unterwaldner.**

Melchthal.

Wie weit ist's in der Nacht?

Baumgarten.

**Der Feuerwächter
Vom Selisberg hat eben zwey gerufen.**

(*Man hört in der Ferne läuten.*)

Meier.

Still! Horch!

Am Bühel.

**Das Mettenglöcklein in der Waldkapelle
Klingt hell herüber aus dem Schwytzerland.**

Von der Flüe.

Die Luft ist rein und trägt den Schall so weit.

Melchthal.

Geh'n einige und zünden Reisholz an,
Dafs es loh brenne, wenn die Männer kommen.

(*Zwey Landleute gehen.*)

Sewa.

's ist eine schöne Mondennacht. Der See
Liegt ruhig da als wie ein eb'ner Spiegel.

Am Bühel.

Sie haben eine leichte Fahrt.

Winkelried (*zeigt nach dem See*).

Ha seht!
Seht dorthin! Seht ihr nichts?

Meier.

Was denn? — Ja wahrlich!
Ein Regenbogen mitten in der Nacht!

Melchthal.

Es ist das Licht des Mondes, das ihn bildet.

Von der Flüe.

Das ist ein seltsam wunderbares Zeichen!
Es leben viele, die das nicht gesehen.

Sewa.

Er ist doppelt, seht, ein blässerer steht d'rüber.
Ein Nachen fährt so eben d'runter weg.

Melchthal.

Das ist der Stauffacher mit seinem Kahn,
Der Biedermann läfst sich nicht lang erwarten.

(*Geht mit Baumgarten nach dem Ufer.*)

Meier.

Die Urner sind es, die am längsten säumen.

Am Bühel.

Sie müssen weit umgehen durch's Gebirg,
Dafs sie des Landvogts Kundschaft hintergehen.

(*Unterdessen haben die zwey Landleute in der Mitte des Platzes ein Feuer angezündet.*)

Melchthal (*am Ufer.*)

Wer ist da? Gebt das Wort!

Stauffacher (*von unten*).

Freunde des Landes.

(*Alle gehen nach der Tiefe, den kommenden entgegen. Aus dem Kahn steigen* Stauffacher, Itel Reding, Hans auf der Mauer, Jörg im Hofe, Konrad Hunn, Ulrich der Schmidt, Jost von Weiler, *und noch drey and're Landleute, gleichfalls bewaffnet.*)

Alle rufen.

Willkommen!

(*Indem die übrigen in der Tiefe verweilen und sich begrüssen, kommt* Melchthal *mit* Stauffacher *vorwärts.*)

Melchthal.

O Herr Stauffacher! ich hab' ihn
Geseh'n, der mich nicht wiedersehen konnte!
Die Hand hab' ich gelegt auf seine Augen,
Und glühend Rachgefühl hab' ich gesogen
Aus der erloschnen Sonne seines Blicks.

Stauffacher.

Sprecht nicht von Rache. Nicht geschehnes rächen,
Gedrohtem Uebel wollen wir begegnen.
— Jetzt sagt, was ihr im Unterwaldner Land

Geschafft und für gemeine Sach' geworben,
Wie die Landleute denken, wie ihr selbst
Den Stricken des Verraths entgangen seyd.

Melchthal.

Durch der Surennen furchtbares Gebirg,
Auf weit verbreitet öden Eisesfeldern,
Wo nur der heis're Lämmergeier krächzt,
Gelangt' ich zu der Alpentrift, wo sich
Aus Uri und vom Engelberg die Hirten
Anrufend grüfsen und gemeinsam weiden,
Den Durst mir stillend mit der Gletscher Milch,
Die in den Runsen schäumend niederquillt.
In den einsamen Sennhütten kehrt' ich ein,
Mein eig'ner Wirth und Gast, bis dafs ich kam
Zu Wohnungen gesellig lebender Menschen.
— Erschollen war in diesen Thälern schon
Der Ruf des neuen Greuels, der geschehn,
Und fromme Ehrfurcht schaffte mir mein Unglück
Vor jeder Pforte, wo ich wandernd klopfte.
Entrüstet fand ich diese graden Seelen
Ob dem gewaltsam neuen Regiment,
Denn so wie ihre Alpen fort und fort
Dieselben Kräuter nähren, ihre Brunnen,
Gleichförmig fliefsen, Wolken selbst und Winde
Den gleichen Strich unwandelbar befolgen,

So hat die alte Sitte hier vom Ahn
Zum Enkel unverändert fort bestanden,
Nicht tragen sie verweg'ne Neuerung
Im altgewohnten gleichen Gang des Lebens.
— Die harten Hände reichten sie mir dar,
Von den Wänden langten sie die rost'gen Schwerter,
Und aus den Augen blitzte freudiges
Gefühl des Muths, als ich die Namen nannte,
Die im Gebirg dem Landmann heilig sind,
Die eurigen und Walther Fürst's — Was euch
Recht würde dünken, schwuren sie zu thun,
Euch schwuren sie bis in den Tod zu folgen.
— So eilt' ich sicher unterm heil'gen Schirm
Des Gastrechts von Gehöfte zu Gehöfte —
Und als ich kam ins heimatliche Thal,
Wo mir die Vettern viel verbreitet wohnen —
Als ich den Vater fand, beraubt und blind,
Auf fremdem Stroh, von der Barmherzigkeit
Mildthät'ger Menschen lebend —

Stauffacher.

Herr im Himmel!

Melchthal.

Da weint' ich nicht! Nicht in ohnmächt'gen Thränen

Gofs ich die Kraft des heifsen Schmerzes aüs,
In tiefer Brust wie einen theuern Schatz
Verschlofs ich ihn und dachte nur auf Thaten.
Ich kroch durch alle Krümmen des Gebirgs,
Kein Thal war so versteckt, ich späht' es aus,
Bis an der Gletscher eisbedeckten Fufs
Erwartet' ich und fand bewohnte Hütten,
Und überall, wohin mein Fufs mich trug,
Fand ich den gleichen Hafs der Tyranney,
Denn bis an diese letzte Grenze selbst
Belebter Schöpfung, wo der starre Boden
Aufhört zu geben, raubt der Vögte Geiz —
Die Herzen alle dieses biedern Volks
Erregt' ich mit dem Stachel meiner Worte,
Und unser sind sie all mit Herz und Mund.

Stauffacher.

Grofses habt ihr in kurzer Frist geleistet.

Melchthal.

Ich that noch mehr. Die beyden Vesten sind's,
Rofsberg und Sarnen, die der Landmann fürchtet,
Denn hinter ihren Felsenwällen schirmt
Der Feind sich leicht und schädiget das Land.
Mit eignen Augen wollt ich es erkunden,
Ich war zu Sarnen und besah die Burg.

Stauffacher.

Ihr wagtet euch bis in des Tigers Höhle?

Melchthal.

Ich war verkleidet dort in Pilgerstracht,
Ich sah den Landvogt an der Tafel schwelgen —
Urtheilt, ob ich mein Herz bezwingen kann;
Ich sah den Feind und ich erschlug ihn nicht.

Stauffacher.

Fürwahr das Glück war eurer Kühnheit hold.

(*Unterdessen sind die andern Landleute vorwärts gekommen, und nähern sich den beyden.*)

Doch jetzo sagt mir, wer die Freunde sind,
Und die gerechten Männer, die euch folgten?
Macht mich bekannt mit ihnen, dafs wir uns
Zutraulich nahen und die Herzen öffnen.

Meier.

Wer kennte Euch nicht, Herr, in den drey Landen?
Ich bin der Mei'r von Sarnen, dies hier ist
Mein Schwestersohn, der Struth von Winkelried.

Stauffacher.

Ihr nennt mir keine unbekannten Namen.

Ein Winkelried wars, der den Drachen schlug
Im Sumpf bey Weiler und sein Leben liefs
In diesem Straufs.

Winkelried.

Das war mein Ahn, Herr Werner.

Melchthal
(*zeigt auf zwey Landleute.*)

Die wohnen hinter'm Wald, sind Klosterleute
Vom Engelberg — Ihr werdet sie d'rum nicht
Verachten, weil sie eigne Leute sind,
Und nicht wie wir frey sitzen auf dem Erbe —
Sie lieben's Land, sind sonst auch wohl berufen.

Stauffacher (*zu den beyden*).

Geb't mir die Hand. Es preise sich, wer keinem
Mit seinem Leibe pflichtig ist auf Erden,
Doch Redlichkeit gedeiht in jedem Stande.

Konrad Hunn.

Das ist Herr Reding, unser Altlandammann.

Meier.

Ich kenn' ihn wohl. Er ist mein Widerpart,
Der um ein altes Erbstück mit mir rechtet.

Herr Reding, wir sind Feinde vor Gericht,
Hier sind wir einig.

(*Schüttelt ihm die Hand.*)

Stauffacher.

Das ist brav gesprochen.

Winkelried.

Hört ihr? Sie kommen. Hört das Horn von Uri!

(*Rechts und links sieht man bewaffnete Männer mit Windlichtern die Felsen herabsteigen.*)

Auf der Mauer.

Seht! Steigt nicht selbst der fromme Diener Gottes,
Der würd'ge Pfarrer mit herab? Nicht scheut er
Des Weges Mühen und das Grau'n der Nacht,
Ein treuer Hirte für das Volk zu sorgen.

Baumgarten.

Der Sigrist folgt ihm und Herr Walther Fürst,
Doch nicht den Tell erblick' ich in der Menge.

Walther Fürst, Rösselmann der Pfarrer, Petermann der Sigrist, Kuoni der Hirt, Werni der Jäger, Ruodi der Fischer und noch fünf andere Landleute, alle

susammen, drey und dreyssig an der Zahl, treten vorwärts und stellen sich um das Feuer.

Walther Fürst.

So müssen wir auf unserm eignen Erb'
Und väterlichen Boden uns verstohlen
Zusammen schleichen, wie die Mörder thun,
Und bey der Nacht, die ihren schwarzen Mantel
Nur dem Verbrechen und der sonnenscheuen
Verschwörung leihet, unser gutes Recht
Uns hohlen, das doch lauter ist und klar,
Gleichwie der glanzvoll off'ne Schoofs des Tages.

Melchthal.

Lafst's gut seyn. Was die dunkle Nacht gesponnen,
Soll frey und fröhlich an das Licht der Sonnen.

Rösselmann.

Hört was mir Gott 'in's Herz giebt, Eidgenossen!
Wir stehen hier statt einer Landsgemeinde,
Und können gelten für ein ganzes Volk,
So lafst uns tagen nach den alten Bräuchen
Des Lands, wie wirs in ruhigen Zeiten pflegen,
Was ungesetzlich ist in der Versammlung,
Entschuldige die Noth der Zeit. Doch Gott

Ist überall, wo man das Recht verwaltet,
Und unter seinem Himmel stehen wir.

Stauffacher.

Wohl, lafst uns tagen nach der alten Sitte,
Ist es gleich Nacht, so leuchtet unser Recht.

Melchthal.

Ist gleich die Zahl nicht voll, das Herz ist hier
Des ganzen Volks, die Besten sind zugegen.

Konrad Hunn.

Sind auch die alten Bücher nicht zur Hand,
Sie sind in uns're Herzen eingeschrieben.

Rösselmann.

Wohlan, so sey der Ring sogleich gebildet,
Man pflanze auf die Schwerter der Gewalt.

Auf der Mauer.

Der Landesammann nehme seinen Platz,
Und seine Weibel stehen ihm zur Seite!

Sigrist.

Es sind der Völker dreye. Welchem nun
Gebührts, das Haupt zu geben der Gemeinde?

Meier.

Um diese Ehr' mag Schwytz mit Uri streiten,
Wir Unterwaldner stehen frey zurück.

Melchthal.

Wir steh'n zurück, wir sind die Flehenden,
Die Hülfe heischen von den mächt'gen Freunden.

Stauffacher.

So nehme Uri denn das Schwert, sein Banner
Zieht bey den Römerzügen uns voran.

Walther Fürst.

Des Schwertes Ehre werde Schwytz zu Theil,
Denn seines Stammes rühmen wir uns alle.

Rösselmann.

Den edeln Wettstreit lafst mich freundlich schlichten,
Schwytz soll im Rath, Uri im Felde führen.

Walther Fürst.

(Reicht dem Stauffacher die Schwerter.)

So nehmt!

Stauffacher.

Nicht mir, dem Alter sey die Ehre.

Im Hofe.

Die meisten Jahre zählt Ulrich der Schmidt.

Auf der Mauer.

Der Mann ist wacker, doch nicht freyen Stands,
Kein eigner Mann kann Richter seyn in Schwytz.

Stauffacher.

Steht nicht Herr Reding hier, der Altlandammann?
Was suchen wir noch einen würdigern?

Walther Fürst.

Er sey der Ammann und des Tages Haupt!
Wer dazu stimmt erhebe seine Hände.

(*Alle heben die rechte Hand auf.*)

Reding (*tritt in die Mitte*).

Ich kann die Hand nicht auf die Bücher legen,
So schwör' ich droben bey den ew'gen Sternen,
Dafs ich mich nimmer will vom Recht entfernen.

(*Man richtet die zwey Schwerter vor ihm auf, der Ring bildet sich um ihn her. Schwytz hält die Mitte, rechts stellt sich Uri und links Unterwalden. Er steht auf sein Schlachtschwert gestützt.*)

Was ist's, das die drey Völker des Gebirgs
Hier an des Sees unwirthlichem Gestade

Zusammenführte in der Geisterstunde?
Was soll der Innhalt seyn des neuen Bund's,
Den wir hier unterm Sternenhimmel stiften?

Stauffacher (*tritt in den Ring*).

Wir stiften keinen neuen Bund, es ist
Ein uralt Bündnifs nur von Väter Zeit,
Das wir erneuern! Wisset Eidgenossen!
Ob uns der See, ob uns die Berge scheiden,
Und jedes Volk sich für sich selbst regiert,
So sind wir Eines Stammes doch und Bluts,
Und Eine Heimat ist's, aus der wir zogen.

Winkelried.

So ist es wahr, wie's in den Liedern lautet,
Dafs wir von fern her in das Land gewallt?
O theilt's uns mit, was euch davon bekannt,
Dafs sich der neue Bund am alten stärke.

Stauffacher.

Hört, was die alten Hirten sich erzählen.
— Es war ein grofses Volk, hinten im Lande
Nach Mitternacht, das litt von schwerer Theu'-
rung.
In dieser Noth beschlofs die Land'sgemeinde,
Dafs je der zehnte Bürger nach dem Loos
Der Väter Land verlasse — das geschah!

Und zogen aus, wehklagend, Männer und Weiber,
Ein grofser Heerzug, nach der Mittagssonne,
Mit dem Schwert sich schlagend durch das
deutsche Land,
Bis an das Hochland dieser Waldgebirge.
Und eher nicht ermüdete der Zug,
Bis dafs sie kamen in das wilde Thal,
Wo jetzt die Muotta zwischen Wiesen rinnt —
Nicht Menschenspuren waren hier zu sehen,
Nur eine Hütte stand am Ufer einsam,
Da safs ein Mann, und wartete der Fähre —
Doch heftig wogete der See und war
Nicht fahrbar; da besahen sie das Land
Sich näher und gewahrten schöne Fülle
Des Holzes, und entdeckten gute Brunnen,
Und meinten, sich im lieben Vaterland
Zu finden — Da beschlossen sie zu bleiben,
Erbaueten den alten Flecken Schwytz,
Und hatten manchen sauren Tag, den Wald
Mit weitverschlungnen Wurzeln auszuroden —
D'rauf als der Boden nicht mehr G'nügen that
Der Zahl des Volks, da zogen sie hinüber
Zum schwarzen Berg, ja bis an's Weifsland hin,
Wo hinter ew'gen Eiseswall verborgen,
Ein and'res Volk in andern Zungen spricht.
Den Flecken Stanz erbauten sie am Kernwald,
Den Flecken Altorf in dem Thal der Reufs —

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Doch blieben sie des Ursprungs stets gedenk,
Aus all' den fremden Stämmen, die seitdem
In Mitte ihres Lands sich angesiedelt,
Finden die Schwytzer Männer sich heraus,
Es giebt das Herz, das Blut sich zu erkennen.

(*Reicht rechts und links die Hand hin.*)

Auf der Mauer.

Ja wir sind eines Herzens, eines Bluts!

Alle.

(*Sich die Hände reichend.*)

Wir sind Ein Volk, und einig wollen wir handeln.

Stauffacher.

Die andern Völker tragen fremdes Joch,
Sie haben sich dem Sieger unterworfen.
Es leben selbst in unsern Landesmarken
Der Sassen viel, die fremde Pflichten tragen,
Und ihre Knechtschaft erbt auf ihre Kinder.
Doch wir der alten Schweitzer ächter Stamm,
Wir haben stets die Freyheit uns bewahrt.
Nicht unter Fürsten bogen wir das Knie,
Freywillig wählten wir den Schirm der Kaiser.

Rösselmann.

Frey wählten wir des Reiches Schutz und Schirm,
So stehts bemerkt in Kaiser Friedrichs Brief.

Stauffacher.

Denn herrenlos ist auch der Freyste nicht.
Ein Oberhaupt mufs seyn, ein höchster Richter,
Wo man das Recht mag schöpfen in dem Streit.
D'rum haben uns're Väter für den Boden,
Den sie der alten Wildnifs abgewonnen,
Die Ehr' gegönnt dem Kaiser, der den Herrn
Sich nennt der deutschen und der welschen Erde,
Und wie die andern Freyen seines Reichs
Sich ihm zu edelm Waffendienst gelobt,
Denn dieses ist der Freyen einz'ge Pflicht,
Das Reich zu schirmen, das sie selbst beschirmt,

Melchthal.

Was d'rüber ist, ist Merkmal eines Knechts.

Stauffacher.

Sie folgten, wenn der Heribann ergieng,
Dem Reichspanier und schlugen seine Schlachten.
Nach Welschland zogen sie gewappnet mit,
Die Römerkron ihm auf das Haupt zu setzen.

Daheim regierten sie sich fröhlich selbst
Nach altem Brauch und eigenem Gesetz,
Der höchste Blutbann war allein des Kaisers.
Und dazu ward bestellt ein grofser Graf,
Der hatte seinen Sitz nicht in dem Lande,
Wenn Blutschuld kam, so rief man ihn herein,
Und unter off'nem Himmel, schlicht und klar,
Sprach er das Recht und ohne Furcht der Menschen.
Wo sind hier Spuren, dafs wir Knechte sind?
Ist einer, der es anders weifs, der rede!

Im Hofe.

Nein, so verhält sich alles wie ihr sprecht,
Gewaltherrschaft ward nie bey uns geduldet.

Stauffacher.

Dem Kaiser selbst versagten wir Gehorsam,
Da er das Recht zu Gunst der Pfaffen bog.
Denn als die Leute von dem Gotteshaus
Einsiedeln uns die Alp in Anspruch nahmen,
Die wir beweidet seit der Väter Zeit,
Der Abt herfür zog einen alten Brief,
Der ihm die herrenlose Wüste schenkte —
Denn unser Daseyn hatte man verhehlt —
Da sprachen wir: «Erschlichen ist der Brief,
Kein Kaiser kann was unser ist verschenken.

Und wird uns Recht versagt vom Reich, wir
können
In unsern Bergen auch des Reichs entbehren.“
— So sprachen uns're Väter! Sollen wir
Des neuen Joches Schändlichkeit erdulden,
Erleiden von dem fremden Knecht, was uns
In seiner Macht kein Kaiser durfte bieten?
— Wir haben diesen Boden uns erschaffen
Durch uns'rer Hände Fleifs, den alten Wald,
Der sonst der Bären wilde Wohnung war,
Zu einem Sitz für Menschen umgewandelt,
Die Brut des Drachen haben wir getödtet,
Der aus den Sümpfen giftgeschwollen stieg,
Die Nebeldecke haben wir zerrissen,
Die ewig grau um diese Wildnifs hing.
Den harten Fels gesprengt, über den Abgrund
Dem Wandersmann den sichern Steg geleitet,
Unser ist durch tausendjährigen Besitz
Der Boden — und der fremde Herrenknecht
Soll kommen dürfen und uns Ketten schmieden,
Und Schmach anthun auf uns'rer eignen Erde?
Ist keine Hülfe gegen solchen Drang?

(*Eine grosse Bewegung unter den Landleuten.*)

Nein, eine Grenze hat Tyrannenmacht,
Wenn der Gedrückte nirgends Recht kann finden,
Wenn unerträglich wird die Last — greift er

Hinauf getrosten Muthes in den Himmel,
Und holt herunter seine ew'gen Rechte,
Die droben hangen unveräusserlich
Und unzerbrechlich wie die Sterne selbst —
Der alte Urstand der Natur kehrt wieder,
Wo Mensch dem Menschen gegenüber steht —
Zum letzten Mittel, wenn kein and'res mehr
Verfangen will, ist ihm das Schwert gegeben —
Der Güter höchstes dürfen wir vertheid'gen
Gegen Gewalt — Wir steh'n vor unser Land,
Wir steh'n vor uns're Weiber, uns're Kinder!

Alle.

(an ihre Schwerter schlagend)

Wir steh'n vor uns're Weiber, uns're Kinder!

Rösselmann (tritt in den Ring).

Eh' ihr zum Schwerte greift, bedenkt es wohl.
Ihr könnt es friedlich mit dem Kaiser schlichten.
Es kostet euch ein Wort und die Tyrannen,
Die euch jetzt schwer bedrängen, schmeicheln euch.
— Ergreift, was man euch oft geboten hat,
Trennt euch vom Reich, erkennet Oestreichs Hoheit —

Auf der Mauer

Was sagt der Pfarrer? Wir zu Oestreich schwören!

Am Bühel.

Hört ihn nicht an!

Winkelried.

Das räth' uns ein Verräther,
Ein Feind des Landes!

Reding.

Ruhig, Eidgenossen!

Sewa.

Wir Oestreich huldigen, nach solcher Schmach!

Von der Flüe.

Wir uns abtrotzen lassen durch Gewalt,
Was wir der Güte weigerten!

Meier.

Dann wären
Wir Sklaven und verdienten es zu seyn!

Auf der Mauer.

Der sey gestofsen aus dem Recht der Schweitzer,
Wer von Ergebung spricht an Oesterreich!
— Landamman, ich bestehe d'rauf, diefs sey
Das erste Landsgesetz, das wir hier geben.

Melchthal.

So sey's. Wer von Ergebung spricht an Oestreich,
Soll rechtlos seyn und aller Ehren baar,
Kein Landmann nehm' ihn auf an seinem Feuer.

Alle.

(*Heben die rechte Hand auf.*)

Wir wollen es, das sey Gesetz!

Reding (*nach einer Pause*).

Es ist's.

Rösselmann.

Jetzt seyd ihr frey, ihr seyd's durch dies Gesetz,
Nicht durch Gewalt soll Oesterreich ertrotzen
Was er durch freundlich Werben nicht erhielt —

Jost von Weiler.

Zur Tagesordnung, weiter.

Reding.

Eidgenossen!
Sind alle sanften Mittel auch versucht?
Vielleicht weifs es der König nicht, es ist

Wohl gar sein Wille nicht, was wir erdulden.
Auch dieses letzte sollten wir versuchen,
Erst uns're Klage bringen vor sein Ohr,
Eh' wir zum Schwerte greifen. Schrecklich immer
Auch in gerechter Sache ist Gewalt,
Gott hilft nur dann, wenn Menschen nicht mehr helfen.

Stauffacher (*zu Konrad Hunn*).

Nun ist's an euch, Bericht zu geben. Redet.

Konrad Hunn.

Ich war zu Rheinfeld an des Kaisers Pfalz,
Wider der Vögte harten Druck zu klagen,
Den Brief zu holen uns'rer alten Freyheit,
Den jeder neue König sonst bestätigt.
Die Boten vieler Städte fand ich dort,
Vom schwäb'schen Lande und vom Lauf' des Rheins,
Die all' erhielten ihre Pergamente,
Und kehrten freudig wieder in ihr Land.
Mich, Euren Boten, wies man an die Räthe,
Und die entliefsen mich mit leerem Trost:
«Der Kaiser habe diesmal keine Zeit,
«Er würde sonst einmal wohl an uns denken.»
— Und als ich traurig durch die Säle gieng

Der Königsburg, da sah ich Herzog Hansen
In einem Erker weinend steh'n, um ihn
Die edeln Herrn von Wart und Tägerfeld.
Die riefen mir und sagten: «Helft euch selbst,
«Gerechtigkeit erwartet nicht vom König.
«Beraubt er nicht des eig'nen Bruders Kind,
«Und hinterhält ihm sein gerechtes Erbe?
«Der Herzog fleht' ihn um sein Mütterliches,
«Er habe seine Jahre voll, es wäre
«Nun Zeit, auch Land und Leute zu regieren.
«Was ward ihm zum Bescheid? Ein Kränzlein setzt ihm
«Der Kaiser auf: das sey die Zier der Jugend.»

Auf der Mauer.

Ihr habt's gehört. Recht und Gerechtigkeit
Erwartet nicht vom Kaiser! Helft euch selbst!

Reding.

Nichts anders bleibt uns übrig. Nun gebt Rath,
Wie wir es klug zum frohen Ende leiten.

Walther Fürst (*tritt in den Ring*).

Abtreiben wollen wir verhafsten Zwang,
Die alten Rechte, wie wir sie ererbt

Von unsern Vätern, wollen wir bewahren,
Nicht ungezügelt nach dem neuen greifen.
Dem Kaiser bleibe, was des Kaisers ist,
Wer einen Herrn hat, dien' ihm pflichtgemäfs:

Meier.

Ich trage Gut von Oesterreich zu Lehen.

Walther Fürst.

Ihr fahret fort, Oestreich die Pflicht zu leisten.

Jost von Weiler.

Ich steu're an die Herrn von Rappersweil.

Walther Fürst.

Ihr fahret fort, zu zinsen und zu steuern.

Rösselmann.

Der grofsen Frau zu Zürch bin ich vereidet.

Walther Fürst.

Ihr gebt dem Kloster was des Klosters ist.

Stauffacher.

Ich trage keine Lehen als des Reichs.

Walther Fürst.

Was seyn mufs, das geschehe, doch nicht d'rüber.

Die Vögte wollen wir mit ihren Knechten
Verjagen und die festen Schlösser brechen,
Doch wenn es seyn mag, ohne Blut. Es sehe
Der Kaiser, dafs wir nothgedrungen nur
Der Ehrfurcht fromme Pflichten abgeworfen.
Und sieht er uns in unsern Schranken bleiben
Vielleicht besiegt er staatsklug seinen Zorn,
Denn bill'ge Furcht erwecket sich ein Volk,
Das mit dem Schwerte in der Faust sich mäfsigt.

Reding.

Doch lasset hören! Wie vollenden wir's?
Es hat der Feind die Waffen in der Hand,
Und nicht fürwahr in Frieden wird er weichen.

Stauffacher.

Er wird's, wenn er in Waffen uns erblickt,
Wir überraschen ihn, eh' er sich rüstet.

Meier.

Ist bald gesprochen, aber schwer gethan.
Uns ragen in dem Land zwey feste Schlösser,
Die geben Schirm dem Land und werden furchtbar,
Wenn uns der König in das Land sollt' fallen.

Rofsberg und Sarnen mufs bezwungen seyn,
Eh man ein Schwert erhebt in den drey Landen.

Stauffacher.

Säumt man so lang, so wird der Feind gewarnt,
Zu viele sind's, die das Geheimnifs theilen.

Meier.

In den Waldstätten find't sich kein Verräther.

Rösselmann.

Der Eifer auch, der gute, kann verrathen.

Melchthal.

Schiebt man es auf, so wird der Zwing vollendet
In Altorf und der Vogt befestigt sich.

Meier.

Ihr denkt an euch.

Sigrist.

Und ihr seyd ungerecht.

Meier (*auffahrend*).

Wir ungerecht! Das darf uns Uri bieten!

Reding.

Bey eurem Eide! Ruh!

Meier.

Ja, wenn sich Schwytz
Versteht mit Uri, müssen wir wohl schweigen.

Reding.

Ich mufs euch weisen vor der Landsgemeinde,
Dafs ihr mit heft'gem Sinn den Frieden stört!
Stehn wir nicht alle für dieselbe Sache?

Winkelried.

Wenn wir's verschieben bis zum Fest des Herrn,
Dann bringt's die Sitte mit, dafs alle Sassen
Dem Vogt Geschenke bringen vor das Schlofs.
So können zehen Männer oder zwölf,
Sich unverdächtig in der Burg versammeln,
Die führen heimlich spitz'ge Eisen mit,
Die man geschwind kann an die Stäbe stecken,
Denn niemand kommt gewaffnet in die Burg,
Zunächst im Wald hält dann der grofse Haufe,
Und wenn die andern glücklich sich des Thors
Ermächtiget, so wird ein Horn geblasen,
Und jene brechen aus dem Hinterhalt,
So wird das Schlofs mit leichter Arbeit unser.

Melchthal.

Den Rofsberg übernehm ich zu ersteigen,
Denn eine Dirn' des Schlosses ist mir hold,
Und leicht bethör' ich sie, zum nächtlichen
Besuch die schwanke Leiter mir zu reichen,
Bin ich droben erst, zieh ich die Freunde nach.

Reding.

Ist's aller Wille, dafs verschoben werde?

(*Die Mehrheit erhebt die Hand*)

Stauffacher (*zählt die Stimmen*).

Es ist ein Mehr von zwanzig gegen zwölf!

Walther Fürst.

Wenn am bestimmten Tag die Burgen fallen,
So geben wir von einem Berg zum andern
Das Zeichen mit dem Rauch, der Landsturm wird
Aufgeboten, schnell, im Hauptort jedes Landes,
Wenn dann die Vögte sehn der Waffen Ernst,
Glaubt mir, sie werden sich des Streits begeben,
Und gern ergreifen friedliches Geleit,
Aus unsern Landesmarken zu entweichen.

Stauffacher.

Nur mit dem Gefsler fürcht ich schweren Stand,
Furchtbar ist er mit Reisigen umgeben,
Nicht ohne Blut räumt er das Feld, ja selbst
Vertrieben bleibt er furchtbar noch dem Land,
Schwer ist's und fast gefährlich, ihn zu schonen.

Baumgarten.

Wo's halsgefährlich ist, da stellt mich hin,
Dem Tell verdank' ich mein gerettet Leben,
Gern schlag ich's in die Schanze für das Land,
Mein' Ehr hab ich beschützt, mein Herz be-
friedigt,

Reding.

Die Zeit bringt Rath. Erwartet's in Geduld.
Man mufs dem Augenblick auch was vertrauen.
— Doch seht, indefs wir nächtlich hier noch
tagen,
Stellt auf den höchsten Bergen schon der Morgen
Die glüh'nde Hochwacht aus — Kommt, lafst
uns scheiden,
Eh' uns des Tages Leuchten überrascht.

Walther Fürst.

Sorgt nicht, die Nacht weicht langsam aus den
Thälern.

(*Alle haben unwillkührlich die Hüte abgenommen und betrachten mit stiller Sammlung die Morgenröthe*)

Rösselmann.

Bey diesem Licht, das uns zuerst begrüfst
Von allen Völkern, die tief unter uns
Schwerathmend wohnen in dem Qualm der Städte.
Lafst uns den Eid des neuen Bundes schwören,
— Wir wollen seyn ein einzig Volk von Brüdern,
In keiner Noth uns trennen und Gefahr.

(*Alle sprechen es mit erhobenen drey Fingern.*)

— Wir wollen frey seyn wie die Väter waren,
Eher den Tod, als in der Knechtschaft leben.

(*Wie oben*)

— Wir wollen trauen auf den höchsten Gott
Und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.

(*Wie oben. Die Landleute umarmen einander.*)

Stauffacher.

Jetzt gehe jeder seines Weges still
Zu seiner Freundschaft und Genofssame.
Wer Hirt ist, wintre ruhig seine Heerde,
Und werb' im Stillen Freunde für den Bund.
— Was noch bis dahin mufs erduldet werden,

Erduldets! Lafst die Rechnung der Tyrannen
Anwachsen, bis ein Tag die allgemeine
Und die besondre Schuld auf einmal zahlt.
Bezähme jeder die gerechte Wuth,
Und spare für das Ganze seine Rache,
Denn Raub begeht am allgemeinen Gut,
Wer selbst sich hilft in seiner eignen Sache.

(*Indem sie zu drey verschiedenen Seiten in grösster Ruhe abgehen fällt das Orchester mit hohem Schwunge ein, die leere Scene bleibt noch eine Zeitlang offen und zeigt das Schauspiel der aufgehenden Sonne über den Eisgebirgen*)

Dritter Aufzug.

Erste Scene

Hof vor Tell's *Hause. Er ist mit der Zimmeraxt,* Hedwig *mit einer häuslichen Arbeit beschäftigt.* Walther *und* Wilhelm *in der Tiefe spielen mit einer kleinen Armbrust.)*

Walther (*singt*).

Mit dem Pfeil, dem Bogen,
Durch Gebirg und Thal
Kommt der Schütz gezogen
Früh am Morgenstrahl.

Wie im Reich der Lüfte
König ist der Weih, —

Durch Gebirg und Klüfte
Herrscht der Schütze frey.

Ihm gehört das Weite;
Was sein Pfeil erreicht,
Das ist seine Beute,
Was da kreucht und fleucht.

(*Kommt gesprungen.*)

Der Strang ist mir entzwey. Mach mir ihn, Vater,

Tell.

Ich nicht. Ein rechter Schütze hilft sich selbst.

(*Knaben entfernen sich.*)

Hedwig.

Die Knaben fangen zeitig an zu schiefsen.

Tell.

Früh übt sich, was ein Meister werden will.

Hedwig.

Ach wollte Gott, sie lernten's nie.

Tell.

Sie sollen alles lernen. Wer durch's Leben

Sich frisch will schlagen, mufs zu Schutz und Trutz
Gerüstet seyn.

Hedwig.

Ach, es wird keiner seine Ruh
Zu Hause finden.

Tell.

Mutter, ich kann's auch nicht.
Zum Hirten hat Natur mich nicht gebildet,
Rastlos mufs ich ein flüchtig Ziel verfolgen,
Dann erst geniefs ich meines Lebens recht,
Wann ich mir's jeden Tag auf's neu erbeute.

Hedwig.

Und an die Angst der Hausfrau denkst du nicht,
Die sich indessen, deiner wartend, härmt,
Denn mich erfüllt's mit Grausen, was die Knechte
Von euren Wagefahrten sich erzählen.
Bey jedem Abschied zittert mir das Herz,
Dafs du mir nimmer werdest wiederkehren.
Ich sehe dich im wilden Eisgebirg,
Verirrt, von einer Klippe zu der andern
Den Fehlsprung thun, seh wie die Gemse dich

Rückspringend mit sich in den Abgrund reifst.
Wie eine Windlawine dich verschüttet,
Wie unter dir der trügerische Firn
Einbricht und du hinabsinkst, ein lebendig
Begrab'ner, in die schauerliche Gruft —
Ach, den verwegnen Alpenjäger hascht
Der Tod in hundert wechselnden Gestalten,
Das ist ein unglückseliges Gewerb,
Das halsgefährlich führt am Abgrund hin!

Tell.

Wer frisch umher späht mit gesunden Sinnen,
Auf Gott vertraut und die gelenke Kraft,
Der ringt sich leicht aus jeder Fahr und Noth.
Den schreckt der Berg nicht, der darauf geboren.

(*Er hat seine Arbeit vollendet, legt das Geräth hinweg.*)

Jetzt, mein' ich, hält das Thor auf Jahr und Tag
Die Axt im Haus erspart den Zimmermann.

(*Nimmt den Hut.*)

Hedwig.

Wo gehst du hin?

Tell.

Nach Altorf, zu dem Vater.

Hedwig.

Sinnst du auch nichts gefährliches? Gesteh mir's.

Tell.

Wie kommst du darauf, Frau?

Hedwig.

Es spinnt sich etwas
Gegen die Vögte — Auf dem Rütli ward
Getagt, ich weifs, und du bist auch im Bunde.

Tell.

Ich war nicht mit dabey — doch werd' ich mich
Dem Lande nicht entziehen, wenn es ruft.

Hedwig.

Sie werden dich hinstellen, wo Gefahr ist,
Das Schwerste wird dein Antheil seyn, wie immer.

Tell.

Ein jeder wird besteuert nach Vermögen.

Hedwig.

Den Unterwaldner hast du auch im Sturme
Ueber den See geschafft — Ein Wunder war's,
Dafs ihr entkommen—Dachtest du denn gar nicht
An Kind und Weib?

Tell.

Lieb Weib, ich dacht' an euch,
D'rum rettet' ich den Vater seinen Kindern.

Hedwig.

Zu schiffen in dem wüth'gen See! Das heifst
Nicht Gott vertrauen! Das heifst Gott versuchen.

Tell.

Wer gar zu viel bedenkt wird wenig leisten.

Hedwig.

Ja du bist gut und hilfreich, dienest allen,
Und wenn du selbst in Noth kommst, hilft dir keiner.

Tell.

Verhüt es Gott, dafs ich nicht Hülfe brauche.
(*Er nimmt die Armbrust und Pfeile.*)

Hedwig.

Was willst du mit der Armbrust? Lafs sie hier.

Tell.

Mir fehlt der Arm, wenn mir die Waffe fehlt.
(*Die Knaben kommen zurück.*)

Walther.

Vater, wo gehst du hin?

Tell.

Nach Altorf, Knabe,
Zum Ehni — Willst du mit?

Walther.

Ja freylich will ich.

Hedwig.

Der Landvogt ist jetzt dort. Bleib weg von Altorf.

Tell.

Er geht, noch heute.

Hedwig.

D'rum lafs ihn erst fort seyn.
Gemahn ihn nicht an dich, du weifst, er
grollt uns.

Tell.

Mir soll sein böser Wille nicht viel schaden,
Ich thue recht und scheue keinen Feind.

Hedwig.

Die recht thun, eben die hafst er am meisten.

Tell.

Weil er nicht an sie kommen kann — Mich wird
Der Ritter wohl in Frieden lassen, mein' ich.

Hedwig.

So, weifst du das?

Tell.

Es ist nicht lange her,
Da gieng ich jagen durch die wilden Gründe
Des Schächenthals auf menschenleerer Spur,
Und da ich einsam einen Felsensteig
Verfolgte, wo nicht auszuweichen war,
Denn über mir hieng schroff die Felswand her,
Und unten rauschte fürchterlich der Schächen,

(*Die Knaben drängen sich rechts und links an ihn und sehen mit gespannter Neugier an ihm hinauf.*)

Da kam der Landvogt gegen mich daher,
Er ganz allein mit mir, der auch allein war,
Blos Mensch zu Mensch und neben uns der Abgrund.
Und als der Herre mein ansichtig ward,
Und mich erkannte, den er kurz zuvor
Um kleiner Ursach willen schwer gebüfst,
Und sah mich mit dem stattlichen Gewehr
Daher geschritten kommen, da verblafs't er,
Die Knie versagten ihm, ich sah es kommen,

Dafs er jetzt an die Felswand würde sinken.
— Da jammerte mich sein, ich trat zu ihm
Bescheidentlich und sprach: Ich bin's, Herr
Landvogt.
Er aber konnte keinen armen Laut
Aus seinem Munde geben — Mit der Hand nur
Winkt' er mir schweigend, meines Wegs zu geh'n,
Da gieng ich fort, und sandt' ihm sein Gefolge.

Hedwig.

Er hat vor dir gezittert — Wehe dir!
Dafs du ihn schwach geseh'n, vergiebt er nie.

Tell.

D'rum meid' ich ihn, und er wird mich nicht
suchen.

Hedwig.

Bleib heute nur dort weg. Geh lieber jagen.

Tell.

Was fällt dir ein?

Hedwig.

Mich ängstigt's. Bleibe hier.

Tell.

Wie kannst du dich so ohne Ursach quälen?

Hedwig.

Weil's keine Ursach hat — Tell, bleibe hier.

Tell.

Ich hab's versprochen, liebes Weib, zu kommen.

Hedwig.

Mufst du, so geh' — Nur lasse mir den Knaben!

Walther.

Nein, Mütterchen. Ich gehe mit dem Vater.

Hedwig.

Wälty, verlassen willst du deine Mutter?

Walther.

Ich bring dir auch was hübsches mit vom Ehni.

(*Geht mit dem Vater.*)

Wilhelm.

Mutter, ich bleibe bey dir!

Hedwig (*umarmt ihn*).

Ja, du bist
Mein liebes Kind, du bleibst mir noch allein!

(*Sie geht an das Hofthor, und folgt den Abgehenden lange mit den Augen.*)

Zweyte Scene.

Eine eingeschlossene wilde Waldgegend, Staubbäche stürzen von den Felsen.

Bertha *im Jagdkleid. Gleich darauf* *Rudenz.*

Bertha.

Er folgt mir. Endlich kann ich mich erklären.

Rudenz (*tritt rasch ein*).

Fräulein, jetzt endlich find' ich euch allein,
Abgründe schliefsen rings umher uns ein,
In dieser Wildnifs fürcht ich keinen Zeugen,
Vom Herzen wälz' ich dieses lange Schweigen —

Bertha.

Seyd ihr gewifs, dafs uns die Jagd nicht folgt?

Rudenz.

Die Jagd ist dorthin aus — Jetzt oder nie!
Ich mufs den theuren Augenblick ergreifen —
Entschieden sehen mufs ich mein Geschick,
Und sollt es mich auf ewig von euch scheiden.
— O waffnet eure güt'gen Blicke nicht
Mit dieser finstern Strenge — Wer bin ich,

Dafs ich den kühnen Wunsch zu euch erhebe?
Mich hat der Ruhm noch nicht genannt, ich darf
Mich in die Reih nicht stellen mit den Rittern,
Die siegberühmt und glänzend euch umwerben.
Nichts hab' ich als mein Herz voll Treu und
Liebe —

Bertha (*ernst und streng*).

Dürft Ihr von Liebe reden und von Treue,
Der treulos wird an seinen nächsten Pflichten?

(*Rudenz tritt zurück.*)

Der Sklave Oesterreichs, der sich dem Fremdling
Verkauft, dem Unterdrücker seines Volks?

Rudenz.

Von euch, mein Fräulein, hör' ich diesen Vor-
wurf?
Wen such' ich denn, als euch auf jener Seite?

Bertha.

Mich denkt ihr auf der Seite des Verraths
Zu finden? Eher wollt' ich meine Hand
Dem Gefsler selbst, dem Unterdrücker, schenken,
Als dem naturvergefsnen Sohn der Schweiz,
Der sich zu seinem Werkzeug machen kann!

Rudenz.

O Gott, was mufs ich hören!

Bertha.

Wie? Was liegt
Dem guten Menschen näher als die Seinen?
Giebt's schönr'e Pflichten für ein edles Herz,
Als ein Vertheidiger der Unschuld seyn,
Das Recht des Unterdrückten zu beschirmen?
— Die Seele blutet mir um euer Volk,
Ich leide mit ihm, denn ich mufs es lieben,
Das so bescheiden ist und doch voll Kraft,
Es zieht mein ganzes Herz mich zu ihm hin,
Mit jedem Tage lern' ich's mehr verehren,
— Ihr aber, den Natur und Ritterpflicht
Ihm zum geborenen Beschützer gaben,
Und der's verläfst, der treulos übertritt
Zum Feind, und Ketten schmiedet seinem Land,
Ihr seyd's, der mich verletzt und kränkt, ich
mufs
Mein Herz bezwingen, dafs ich euch nicht hasse.

Rudenz.

Will ich denn nicht das Beste meines Volks?
Ihm unter Oestreichs mächt'gem Zepter nicht
Den Frieden —

Bertha.

Knechtschaft wollt ihr ihm bereiten!
Die Freyheit wollt ihr aus dem letzten Schlofs,
Das ihr noch auf der Erde blieb, verjagen.
Das Volk versteht sich besser auf sein Glück,
Kein Schein verführt sein sicheres Gefühl,
Euch haben sie das Netz um's Haupt geworfen —

Rudenz.

Bertha! Ihr hafst mich, ihr verachtet mich!

Bertha.

Thät ich's, mir wäre besser — Aber den
Verachtet sehen und verachtungswerth,
Den man gern lieben möchte —

Rudenz.

Bertha! Bertha!
Ihr zeigt mir das höchste Himmelsglück,
Und stürzt mich tief in Einem Augenblick.

Bertha.

Nein, nein, das Edle ist nicht ganz erstickt
In euch! Es schlummert nur, ich will es wecken,
Ihr müfst Gewalt ausüben an euch selbst,
Die angestammte Tugend zu ertödten,
Doch wohl euch, sie ist mächtiger als ihr,
Und trotz euch selber seyd ihr gut und edel!

Rudenz.

Ihr glaubt an mich! O Bertha, alles läfst
Mich eure Liebe seyn und werden.

Bertha.

— Seyd
Wozu die herrliche Natur euch machte!
Erfüllt den Platz, wohin sie euch gestellt,
Zu eurem Volke steht und eurem Lande,
Und kämpft für euer heilig Recht.

Rudenz.

Weh mir!
Wie kann ich euch erringen, euch besitzen,
Wenn ich der Macht des Kaisers widerstrebe?
Ist's der Verwandten mächt'ger Wille nicht,
Der über eure Hand tyrannisch waltet?

Bertha.

In den Waldstätten liegen meine Güter,
Und ist der Schweizer frey, so bin auch ich's.

Rudenz.

Bertha! welch einen Blick thut ihr mir auf!

Bertha.

Hofft nicht durch Oestreichs Gunst mich zu erringen,

Nach meinem Erbe strecken sie die Hand,
Das will man mit dem grofsen Erb' vereinen.
Dieselbe Ländergier, die Eure Freyheit
Verschlingen will, die drohet auch der meinen!
— O Freund, zum Opfer bin ich ausersehn,
Vielleicht um einen Günstling zu belohnen —
Dort wo die Falschheit und die Ränke wohnen,
Hin an den Kaiserhof will man mich ziehn,
Dort harren mein verhafster Ehe Ketten,
Die Liebe nur — die Eure kann mich retten!

Rudenz.

Ihr könntet euch entschliefsen, hier zu leben,
In meinem Vaterlande mein zu seyn?
O Bertha, all mein Sehnen in das Weite,
Was war es, als ein Streben nur nach Euch?
Euch sucht' ich einzig auf dem Weg des Ruhms,
Und all mein Ehrgeiz war nur meine Liebe,
Könnt ihr mit mir euch in dies stille Thal
Einschliefsen und der Erde Glanz entsagen —
O dann ist meines Strebens Ziel gefunden,
Dann mag der Strom der wildbewegten Welt
Ans sichre Ufer dieser Berge schlagen —
Kein flüchtiges Verlangen hab' ich mehr
Hinaus zu senden in des Lebens Weiten —
Dann mögen diese Felsen um uns her
Die undurchdringlich feste Mauer breiten,

Und dies verschloſs'ne sel'ge Thal allein
Zum Himmel offen und gelichtet seyn!

Bertha.

Jetzt bist du ganz, wie dich mein ahnend Herz
Geträumt, mich hat mein Glaube nicht betrogen!

Rudenz.

Fahr' hin, du eitler Wahn, der mich bethört!
Ich soll das Glück in meiner Heimat finden,
Hier wo der Knabe fröhlich aufgeblüht,
Wo tausend Freudespuren mich umgeben,
Wo alle Quellen mir und Bäume leben,
Im Vaterland willst du die Meine werden!
Ach, wohl hab' ich es stets geliebt! Ich fühls,
Es fehlte mir zu jedem Glück der Erden.

Bertha.

Wo wär' die sel'ge Insel aufzufinden,
Wenn sie nicht hier ist in der Unschuld Land?
Hier, wo die alte Treue heimisch wohnt,
Wo sich die Falschheit noch nicht hingefunden,
Da trübt kein Neid die Quelle unsers Glücks,
Und ewig hell entfliehen uns die Stunden.
— Da seh ich Dich im ächten Männerwerth,
Den Ersten von den Freyen und den Gleichen,

Mit reiner freier Huldigung verehrt,
Grofs wie ein König wirkt in seinen Reichen.

Rudenz.

Da seh ich die Krone aller Frauen,
In weiblich reizender Geschäftigkeit,
In meinem Haus den Himmel mir erbauen,
Und, wie der Frühling seine Blumen streut,
Mit schöner Anmuth mir das Leben schmücken,
Und alles rings beleben und beglücken!

Bertha.

Sieh, theurer Freund, warum ich trauerte,
Als ich dies höchste Lebensglück dich selbst
Zerstören sah — Weh mir! Wie stünds um mich,
Wenn ich dem stolzen Ritter müfste folgen,
Dem Landbedrücker auf sein finstres Schlofs!
— Hier ist kein Schlofs. Mich scheiden keine Mauern
Von einem Volk, das ich beglücken kann!

Rudenz.

Doch wie mich retten — wie die Schlinge lösen,
Die ich mir thöricht selbst ums Haupt gelegt?

Bertha.

Zerreifse sie mit männlichem Entschlufs!

Was auch draus werde — Steh zu deinem Volk,
Es ist dein angeborner Platz.

(*Jagdhörner in der Ferne.*)

Die Jagd
Kommt näher — Fort, wir müssen scheiden —
Kämpfe
Für's Vaterland, du kämpfst für deine Liebe!
Es ist ein Feind, vor dem wir alle zittern,
Und Eine Freyheit macht uns alle frey!

(*Gehen ab.*)

Dritte Scene.

Wiese bey Altorf. Im Vordergrund Bäume, in der Tiefe der Hut auf einer Stange. Der Prospekt wird begrenzt durch den Bannberg, über welchem ein Schneegebirg emporragt.

Frieſshardt und *Leuthold* halten *Wache.*

Frieſshardt.

Wir passen auf umsonst. Es will sich niemand
Heran begeben und dem Hut sein' Reverenz
Erzeigen. 's war doch sonst wie Jahrmarkt hier,
Jetzt ist der ganze Anger wie verödet,
Seitdem der Popanz auf der Stange hängt,

Leuthold.

Nur schlecht Gesindel läfst sich sehn und schwingt
Uns zum Verdrusse die zerlumpten Mützen.
Was rechte Leute sind, die machen lieber
Den langen Umweg um den halben Flecken,
Eh' sie den Rücken beugten vor dem Hut.

Frieſshardt.

Sie müssen über diesen Platz, wenn sie
Vom Rathhaus kommen um die Mittagstunde.
Da meint' ich schon, 'nen guten Fang zu thun,
Denn keiner dachte d'ran, den Hut zu grüſsen.
Da siehts der Pfaff, der Rösselmann — kam just
Von einem Kranken her — und stellt sich hin
Mit dem Hochwürdigen, grad vor die Stange —
Der Sigrist mufste mit dem Glöcklein schellen,
Da fielen all' auf's Knie, ich selber mit,
Und grüfsten die Monstranz, doch nicht den Hut. —

Leuthold.

Höre, Gesell, es fängt mir an zu däuchten,
Wir stehen hier am Pranger vor dem Hut,
's ist doch ein Schimpf für einen Reitersmann,
Schildwach zu stehn vor einem leeren Hut —
Und jeder rechte Kerl mufs uns verachten.

— Die Reverenz zu machen einem Hut?
Es ist doch traun! ein närrischer Befehl!

Frieſshardt.

Warum nicht einem leeren hohlen Hut?
Bückst du dich doch vor manchem hohlen Schädel.

(*Hildegard, Mechthild und Elsbeth treten auf mit Kindern und stellen sich um die Stange.*)

Leuthold.

Und du bist auch so ein dienstfert'ger Schurke,
Und brächtest wackre Leute gern ins Unglück.
Mag, wer da will, am Hut vorübergehn,
Ich drück' die Augen zu und seh' nicht hin.

Mechthild.

Da hängt der Landvogt — Habt Respekt, ihr Buben.

Elsbeth.

Wollts Gott, er gieng, und liefs uns seinen Hut,
Es sollte d'rum nicht schlechter stehn ums Land!

Frieſshardt (*verscheucht sie*).

Wollt ihr vom Platz? Verwünschtes Volk der Weiber!

Wer fragt nach euch? Schickt eure Männer her,
Wenn sie der Muth sticht, dem Befehl zu trotzen.

(*Weiber gehen.*)

Tell mit der Armbrust tritt auf, den Knaben an der Hand führend. Sie gehen an dem Hut vorbey gegen die vordere Scene, ohne darauf zu achten.

Walther (*zeigt nach dem Bannberg*).

Vater ists wahr, dafs auf dem Berge dort
Die Bäume bluten, wenn man einen Streich
D'rauf führte mit der Axt!

Tell.

Wer sagt das, Knabe?

Walther.

Der Meister Hirt erzählts — Die Bäume seyen
Gebannt, sagt er, und wer sie schädige,
Dem wachse seine Hand heraus zum Grabe.

Tell.

Die Bäume sind gebannt, das ist die Wahrheit.
— Siehst du die Firnen dort, die weifsen Hörner,
Die hoch bis in den Himmel sich verlieren?

Walther.

Das sind die Gletscher, die des Nachts so donnern,
Und uns die Schlaglawinen niedersenden.

Tell.

So ist's, und die Lawinen hätten längst
Den Flecken Altorf unter ihre Last
Verschüttet, wenn der Wald dort oben nicht
Als eine Landwehr sich degegen stellte.

Walther (*nach einigem Besinnen*).

Giebts Länder, Vater, wo nicht Berge sind?

Tell.

Wenn man hinunter steigt von unsern Höhen,
Und immer tiefer steigt, den Strömen nach,
Gelangt man in ein grofses ebnes Land,
Wo die Waldwasser nicht mehr brausend schäumen,
Die Flüsse ruhig und gemächlich ziehn,
Da sieht man frey nach allen Himmelsräumen,
Das Korn wächst dort in langen schönen Auen,
Und wie ein Garten ist das Land zu schauen.

Walther.

Ey, Vater, warum steigen wir denn nicht
Geschwind hinab in dieses schöne Land,
Statt dafs wir uns hier ängstigen und plagen?

Tell.

Das Land ist schön und gütig wie der Himmel,

Doch die's bebauen, sie genieſsen nicht
Den Segen, den sie pflanzen.

Walther.

Wohnen sie
Nicht frey wie du auf ihrem eignen Erbe?

Tell.

Das Feld gehört dem Bischoff und dem König.

Walther.

So dürfen sie doch frey in Wäldern jagen?

Tell.

Dem Herrn gehört das Wild und das Gefieder.

Walther.

Sie dürfen doch frey fischen in dem Strom?

Tell.

Der Strom, das Meer, das Salz gehört dem König.

Walther.

Wer ist der König denn, den alle fürchten?

Tell.

Es ist der Eine der sie schützt und nährt.

Walther.

Sie können sich nicht muthig selbst beschützen?

Tell.

Dort darf der Nachbar nicht dem Nachbar trauen.

Walther.

Vater, es wird mir eng im weiten Land,
Da wohn' ich lieber unter den Lawinen.

Tell.

Ja wohl ists besser, Kind, die Gletscherberge
Im Rücken haben, als die bösen Menschen.

(*Sie wollen vorübergehen.*)

Walther.

Ey, Vater, sieh den Hut dort auf der Stange.

Tell.

Was kümmert uns der Hut? Komm, lafs uns gehen.

(*Indem er abgehen will, tritt ihm Friesshardt mit vorgehaltner Pike entgegen.*)

Friefshardt.

In des Kaisers Namen! Haltet an und steht!

Tell (*greift in die Pike*).

Was wollt ihr? Warum haltet ihr mich auf?

Frieſshardt.

Ihr habt's Mandat verletzt, ihr müſst uns folgen.

Leuthold.

Ihr habt dem Hut nicht Reverenz bewiesen.

Tell.

Freund, laſs mich gehen.

Frieſshardt.

Fort, fort ins Gefängniſs!

Walther.

Den Vater in's Gefängniſs! Hülfe! Hülfe!

(*In die Scene rufend.*)

Herbey, ihr Männer, gute Leute helft,
Gewalt, Gewalt, sie führen ihn gefangen.

(*Rösselmann der Pfarrer und Petermann der Sigrist, kommen herbey, mit drey andern Männern.*)

Sigrist.

Was giebts?

Rösselmann.

Was legst du Hand an diesen Mann?

Frieſshardt.

Er ist ein Feind des Kaisers, ein Verräther!

Tell (*fasst ihn heftig*).

Ein Verräther, ich!

Rösselmann.

Du irrst dich, Freund, das ist
Der Tell, ein Ehrenmann und guter Bürger.

Walther.

(*erblickt Walther Fürsten und eilt ihm entgegen.*)

Grofsvater, hilf, Gewalt geschieht dem Vater.

Frieſshardt.

Ins Gefängnifs, fort!

Walther Fürst (*herbeyeilend*).

Ich leiste Bürgschaft, haltet!
— Um Gotteswillen, Tell, was ist geschehen?

(*Melchthal und Stauffacher kommen.*)

Frieſshardt.

Des Landvogts oberherrliche Gewalt
Verachtet er, und will sie nicht erkennen.

Stauffacher.

Das hätt' der Tell gethan?

Melchthal.

Das lügst du, Bube.

Leuthold.

Er hat dem Hut nicht Reverenz bewiesen.

Walther Fürst.

Und darum soll er ins Gefängnifs? Freund,
Nimm meine Bürgschaft an und lafs ihn ledig.

Frieſshardt.

Bürg' du für dich und deinen eignen Leib!
Wir thun, was unsers Amtes — Fort mit ihm!

Melchthal (*zu den Landleuten*).

Nein, das ist schreyende Gewalt! Ertragen wirs,
Dafs man ihn fort führt, frech vor unsern Augen?

Sigrist.

Wir sind die stärkern. Freunde, duldets nicht,
Wir haben einen Rücken an den andern!

Frieſshardt.

Wer widersetzt sich dem Befehl des Vogts?

Noch drey Landleute (*herbeyeilend*).

Wir helfen euch. Was giebts? Schlagt sie zu Boden.

(*Hildegard, Mechthild und Elsbeth kommen zurück.*)

Tell.

Ich helfe mir schon selbst. Geht, gute Leute,
Meint ihr, wenn ich die Kraft gebrauchen wollte,
Ich würde mich vor ihren Spiefsen fürchten?

Melchthal (*zu Friesshardt*).

Wag's, ihn aus unsrer Mitte wegzuführen!

Walther Fürst und Stauffacher.

Gelassen! Ruhig!

Friefshardt (*schreyt*).

Aufruhr und Empörung!

(*Man hört Jagdhörner*)

Weiber.

Da kommt der Landvogt!

Friefshardt (*erhebt die Stimme*).

Meuterey! Empörung!

Stauffacher.

Schrey, bis du berstest, Schurke!

Rösselmann und Melchthal.

Willst du schweigen?

Friesshardt (ruft noch lauter).

Zu Hülf', zu Hülf' den Dienern des Gesetzes.

Walther Fürst.

Da ist der Vogt! Weh uns, was wird das werden!

Gessler zu Pferd, den Falken auf der Faust, Rudolph der Harras, Bertha und Rudenz, ein grosses Gefolge von bewaffneten Knechten, welche einen Kreis von Piken um die ganze Scene schliessen.

Rudolph der Harras.

Platz, Platz dem Landvogt!

Gessler.

Treibt sie auseinander!
Was läuft das Volk zusammen? Wer ruft Hülfe?

(*Allgemeine Stille.*)

Wer wars? Ich will es wissen.

(*Zu Friesshardt.*)

Du tritt vor!
Wer bist du und was hältst du diesen Mann?
(*Er giebt den Falken einem Diener.*)

Frieſshardt.

Gestrenger Herr, ich bin dein Waffenknecht
Und wohl bestellter Wächter bey dem Hut.
Diesen Mann ergriff ich über frischer That,
Wie er dem Hut den Ehrengruſs versagte.
Verhaften wollt' ich ihn, wie du befahlst,
Und mit Gewalt will ihn das Volk entreiſsen.

Geſsler (*nach einer Pause*).

Verachtest du so deinen Kaiser, Tell,
Und mich, der hier an seiner Statt gebietet,
Daſs du die Ehr' versagst dem Hut, den ich
Zur Prüfung des Gehorsams aufgehangen?
Dein böses Trachten hast du mir verrathen.

Tell.

Verzeiht mir, lieber Herr! Aus Unbedacht,
Nicht aus Verachtung Eurer ist's geschehn.
Wär ich besonnen, hieſs ich nicht der Tell,
Ich bitt' um Gnad', es soll nicht mehr begegnen.

Geſsler.
(*Nach einigem Stillschweigen.*)

Du bist ein Meister auf der Armbrust, Tell,

Man sagt, du nehmst es auf mit jedem Schützen?

Walther Tell.

Und das mufs wahr seyn, Herr — 'nen Apfel schiefst
Der Vater dir vom Baum auf hundert Schritte.

Gefsler.

Ist das dein Knabe, Tell?

Tell.

Ja, lieber Herr.

Gefsler.

Hast du der Kinder mehr?

Tell.

Zwey Knaben, Herr.

Gefsler.

Und welcher ists, den du am meisten liebst?

Tell.

Herr, beyde sind sie mir gleich liebe Kinder.

Gefsler.

Nun, Tell! Weil du den Apfel triffst vom Baume

Auf hundert Schritte, so wirst du deine Kunst
Vor mir bewähren müssen — Nimm die Armbrust —
Du hast sie gleich zur Hand — und mach' dich fertig,
Einen Apfel von des Knaben Kopf zu schiefsen —
Doch will ich rathen, ziele gut, dafs du
Den Apfel treffest auf den ersten Schufs,
Denn fehlst du ihn, so ist dein Kopf verloren.

(*Alle geben das Zeichen des Schreckens.*)

Tell.

Herr — Welches Ungeheure sinnet ihr
Mir an — Ich soll vom Haupte meines Kindes —
— Nein, nein doch, lieber Herr, das kömmt euch nicht
Zu Sinn — Verhüt's der gnäd'ge Gott — das könnt ihr
Im Ernst von einem Vater nicht begehren!

Gefsler.

Du wirst den Apfel schiefsen von dem Kopf
Des Knaben — Ich begehrs und wills.

Tell.

Ich soll
Mit meiner Armbrust auf das liebe Haupt
Des eignen Kindes zielen — Eher sterb ich!

Gefsler.

Du schiefsest oder stirbst mit deinem Knaben.

Tell.

Ich soll der Mörder werden meines Kinds!
Herr, ihr habt keine Kinder — wisset nicht,
Was sich bewegt in eines Vaters Herzen.

Gefsler.

Ey, Tell, du bist ja plötzlich so besonnen!
Man sagte mir, dafs du ein Träumer seyst,
Und dich entfernst von andrer Menschen Weise.
Du liebst das Seltsame — Drum hab' ich jetzt
Ein eigen Wagstück für dich ausgesucht.
Ein andrer wohl bedächte sich — Du drückst
Die Augen zu und greifst es herzhaft an.

Bertha.

Scherzt nicht, o Herr! mit diesen armen Leuten!
Ihr seht sie bleich und zitternd stehn — So wenig
Sind sie Kurzweils gewohnt aus eurem Munde.

Gefsler.

Wer sagt euch, dafs ich scherze?
(*Greift nach einem Baumzweig, der über ihm herhängt.*)
Hier ist der Apfel.

Man mache Raum — Er nehme seine Weite,
Wie's Brauch ist — Achtzig Schritte geb ich ihm —
Nicht weniger, noch mehr — Er rühmte sich,
Auf ihrer hundert seinen Mann zu treffen —
Jetzt Schütze triff, und fehle nicht das Ziel!

Rudolph der Harras.

Gott, das wird ernsthaft — Falle nieder, Knabe,
Es gilt, und fleh den Landvogt um dein Leben.

Walther Fürst.

(*Bey Seite zu Melchthal, der kaum seine Ungeduld bezwingt.*)

Haltet an euch, ich fleh euch d'rum, bleibt ruhig.

Bertha (*zum Landvogt*).

Lafst es genug seyn, Herr! unmenschlich ist's,
Mit eines Vaters Angst also zu spielen.
Wenn dieser arme Mann auch Leib und Leben
Verwirkt durch seine leichte Schuld, bey Gott!
Er hätte jetzt zehnfachen Tod empfunden.
Entlafst ihn ungekränkt in seine Hütte,
Er hat euch kennen lernen, dieser Stunde
Wird er und seine Kindeskinder denken.

Gefsler.

Oeffnet die Gasse — Frisch! Was zauderst du?
Dein Leben ist verwirkt, ich kann dich tödten,
Und sieh, ich lege gnädig dein Geschick
In deine eigne kunstgeübte Hand.
Der kann nicht klagen über harten Spruch,
Den man zum Meister seines Schicksals macht.
Du rühmst dich deines sichern Blicks! Wohlan!
Hier gilt es Schütze, deine Kunst zu zeigen.
Das Ziel ist würdig und der Preifs ist grofs!
Das Schwarze treffen in der Scheibe, das
Kann auch ein andrer, der ist mir der Meister,
Der seiner Kunst gewifs ist überall,
Dem's Herz nicht in die Hand tritt noch ins Auge.

Walther Fürst.

(*Wirft sich vor ihm nieder.*)

Herr Landvogt, wir erkennen eure Hoheit,
Doch lasset Gnad' vor Recht ergehen, nehmt
Die Hälfte meiner Habe, nehmt sie ganz,
Nur dieses gräfsliche erlasset einem Vater!

Walther Tell.

Grofsvater, knie nicht vor dem falschen Mann!
Sagt, wo ich hinstehn soll, ich fürcht mich nicht,

Der Vater trifft den Vogel ja im Flug,
Er wird nicht fehlen auf das Herz des Kindes.

Stauffacher.

Herr Landvogt, rührt euch nicht des Kindes Unschuld?

Rösselmann.

O denket, dafs ein Gott im Himmel ist,
Dem ihr müfst Rede stehn für eure Thaten.

Gefsler (*zeigt auf den Knaben*).

Man bind' ihn an die Linde dort!

Walther Tell.

Mich binden!
Nein, ich will nicht gebunden seyn. Ich will
Still halten, wie ein Lamm und auch nicht athmen.
Wenn ihr mich bindet, nein, so kann ichs nicht,
So werd' ich toben gegen meine Bande.

Rudolph der Harras.

Die Augen nur lafs dir verbinden, Knabe.

Walther Tell.

Warum die Augen? Denket ihr, ich fürchte

Den Pfeil von Vaters Hand? Ich will ihn fest
Erwarten, und nicht zucken mit den Wimpern.
— Frisch, Vater, zeigs, dafs du ein Schütze bist,
Er glaubt dir's nicht, er denkt uns zu verderben —
Dem Wüthrich zum Verdrufse, schiefs und triff.

(*Er geht an die Linde, man legt ihm den Apfel auf.*)

Melchthal (*zu den Landleuten*).

Was? Soll der Frevel sich vor unsern Augen
Vollenden? Wozu haben wir geschworen?

Stauffacher.

Es ist umsonst. Wir haben keine Waffen,
Ihr seht den Wald von Lanzen um uns her.

Melchthal.

O hätten wirs mit frischer That vollendet,
Verzeihs Gott denen, die zum Aufschub riethen!

Gefsler (*zum Tell*).

Ans Werk! Man führt die Waffen nicht vergebens.
Gefährlich ist's, ein Mordgewehr zu tragen,
Und auf den Schützen springt der Pfeil zurück.
Dies stolze Recht, das sich der Bauer nimmt,
Beleidiget den höchsten Herrn des Landes.
Gewaffnet sey Niemand, als wer gebietet.

Freuts euch, den Pfeil zu führen und den Bogen,
Wohl, so will ich das Ziel euch dazu geben.

Tell.

(*Spannt die Armbrust und legt den Pfeil auf.*)

Oeffnet die Gasse! Platz!

Stauffacher.

Was, Tell? Ihr wolltet — Nimmermehr — Ihr zittert,
Die Hand erbebt euch, eure Kniee wanken —

Tell.

(*Lässt die Armbrust sinken.*)

Mir schwimmt es vor den Augen!

Weiber.

Gott im Himmel!

Tell (*zum Landvogt*).

Erlasset mir den Schufs. Hier ist mein Herz!

(*Er reisst die Brust auf*)

Ruft eure Reisigen und stofst mich nieder.

Gefsler.

Ich will dein Leben nicht, ich will den Schufs.
— Du kannst ja alles, Tell, an nichts verzagst du,

Das Steuerruder führst du wie den Bogen,
Dich schreckt kein Sturm, wenn es zu retten gilt!
Jetzt Retter hilf dir selbst — du rettest alle!

(*Tell steht in fürchterlichem Kampf, mit den Händen zuckend, und die rollenden Augen bald auf den Landvogt, bald zum Himmel gerichtet — Plötzlich greift er in seinen Köcher, nimmt einen zweyten Pfeil heraus und steckt ihn in seinen Goller. Der Landvogt bemerkt alle diese Bewegungen*)

Walther Tell (*unter der Linde*).

Vater schiefs zu, ich fürcht' mich nicht.

Tell.

Es mufs!

(*Er raft sich zusammen und legt an.*)

Rudenz.

(*Der die ganze Zeit über in der heftigsten Spannung gestanden und mit Gewalt an sich gehalten, tritt hervor.*)

Herr Landvogt, weiter werdet ihrs nicht treiben,
Ihr werdet nicht — Es war nur eine Prüfung —
Den Zweck habt ihr erreicht — Zu weit getrieben
Verfehlt die Strenge ihres weisen Zwecks,
Und allzustraff gespannt zerspringt der Bogen.

Geſsler.

Ihr schweigt, bis man euch aufruft.

Rudenz.

Ich will reden,
Ich darfs, des Königs Ehre ist mir heilig,
Doch solches Regiment mufs Hafs erwerben.
Das ist des Königs Wille nicht — Ich darfs
Behaupten — Solche Grausamkeit verdient
Mein Volk nicht, dazu habt ihr keine Vollmacht.

Geſsler.

Ha! Ihr erkühnt euch!

Rudenz.

Ich hab' still geschwiegen
Zu allen schweren Thaten, die ich sah,
Mein sehend Auge hab' ich zugeschlossen,
Mein übersehwellend und empörtes Herz
Hab' ich hinabgedrückt in meinen Busen.
Doch länger schweigen wär' Verrath zugleich
An meinem Vaterland und an dem Kaiser.

Bertha.

(*Wirft sich zwischen ihn und den Landvogt.*)

O Gott, ihr reizt den Wüthenden noch mehr.

Rudenz.

Mein Volk verliefs ich, meinen Blutsverwandten
Entsagt' ich, alle Bande der Natur
Zerrifs ich, um an euch mich anzuschliefsen —
Das Beste aller glaubt' ich zu befördern,
Da ich des Kaisers Macht befestigte —
Die Binde fällt vor meinen Augen — Schaudernd
Seh' ich an einen Abgrund mich geführt —
Mein freyes Urtheil habt ihr irr' geleitet,
Mein redlich Herz verführt — Ich war daran,
Mein Volk in bester Meinung zu verderben.

Gefsler.

Verwegner, diese Sprache deinem Herrn?

Rudenz.

Der Kaiser ist mein Herr, nicht ihr — Frey
bin ich
Wie ihr geboren, und ich messe mich
Mit euch in jeder ritterlichen Tugend
Und stündet ihr nicht hier in Kaisers Namen,
Den ich verehre, selbst wo man ihn schändet,
Den Handschuh würf ich vor euch hin, ihr solltet
Nach ritterlichem Brauch mir Antwort geben.
— Ja winkt nur euren Reisigen — ich stehe
Nicht wehrlos da, wie die —
(*Auf das Volk zeigend*)

Ich hab' ein Schwert,
Und wer mir naht —

Stauffacher (*ruft*).

Der Apfel ist gefallen!

(*Indem sich alle nach dieser Seite gewendet und Bertha zwischen Rudenz und den Landvogt sich geworfen, hat Tell den Pfeil abgedrückt.*)

Rösselmann.

Der Knabe lebt!

Viele Stimmen.

Der Apfel ist getroffen!

(*Walther Fürst schwankt und droht zu sinken, Bertha hält ihn.*)

Gefsler (*erstaunt*).

Er hat geschossen? Wie? der Rasende?

Bertha.

Der Knabe lebt! kommt zu euch, guter Vater!

Walther Tell.

(*Kommt mit dem Apfel gesprungen.*)

Vater, hier ist der Apfel — Wufst' ichs ja,
Du würdest deinen Knaben nicht verletzen.

Tell.

(*Stand mit vorgebognem Leib, als wollt' er dem Pfeil folgen — die Armbrust entsinkt seiner Hand — wie er den Knaben kommen sieht, eilt er ihm mit ausgebreiteten Armen entgegen, und hebt ihn mit heftiger Inbrunst zu seinem Herzen hinauf, in dieser Stellung sinkt er kraftlos zusammen. Alle stehen gerührt.*)

Bertha.

O güt'ger Himmel!

Walther Fürst (*zu Vater und Sohn*).

Kinder! meine Kinder!

Stauffacher.

Gott sey gelobt!

Leuthold.

Das war ein Schufs! Davon
Wird man noch reden in den spät'sten Zeiten.

Rudolph der Harras.

Erzählen wird man von dem Schützen Tell,
Solang die Berge stehn auf ihrem Grunde.

(*Reicht dem Landvogt den Apfel.*

Bey Gott! der Apfel mitten durch geschossen!
Es war ein Meisterschufs, ich mufs ihn loben.

Rösselmann.

Der Schufs war gut, doch wehe dem, der ihn
Dazu getrieben, dafs er Gott versuchte.

Stauffacher.

Kommt zu euch, Tell, steht auf, ihr habt
euch männlich
Gelöst, und frey könnt ihr nach Hause gehen.

Rösselmann.

Kommt, kommt und bringt der Mutter ihren Sohn.
(*Sie wollen ihn wegführen.*)

Gefsler.

Tell, höre!

Tell (*kommt zurück*).

Was befehlt ihr, Herr?

Gefsler.

Du stecktest
Noch einen zweyten Pfeil zu dir — Ja, ja,
Ich sah es wohl — Was meintest du damit?

Tell (*verlegen*).

Herr, das ist also bräuchlich bey den Schützen.

Geſsler.

Nein, Tell, die Antwort lafs ich dir nicht gelten,
Es wird was anders wohl bedeutet haben.
Sag' mir die Wahrheit frisch und fröhlich, Tell,
Was es auch sey, dein Leben sichr' ich dir.
Wozu der zweyte Pfeil?

Tell.

Wohlan, o Herr,
Weil ihr mich meines Lebens habt gesichert,
So will ich euch die Wahrheit gründlich sagen.

(*Er zieht den Pfeil aus dem Goller und sieht den Landvogt mit einem furchtbaren Blick an.*)

Mit diesem zweyten Pfeil durchschofs ich —
Euch,
Wenn ich mein liebes Kind getroffen hätte,
Und Eurer — wahrlich! hätt' ich nicht gefehlt.

Geſsler.

Wohl, Tell! Des Lebens hab' ich dich gesichert,
Ich gab mein Ritterwort, das will ich halten —
Doch weil ich deinen bösen Sinn erkannt,
Will ich dich führen lassen und verwahren,
Wo weder Mond noch Sonne dich bescheint,
Damit ich sicher sey vor deinen Pfeilen.
Ergreift ihn, Knechte! Bindet ihn!

(*Tell wird gebunden*)

Stauffacher.

Wie! Herr?
So könntet ihr an einem Manne handeln,
An dem sich Gottes Hand sichtbar verkündigt?

Gefsler.

Lafs sehn, ob sie ihn zweymal retten wird.
— Man bring' ihn auf mein Schiff, ich folge nach
Sogleich, ich selbst will ihn nach Küfsnacht führen.

Rösselmann.

Das dürft ihr nicht, das darf der Kaiser nicht,
Das widerstreitet unsern Freyheitsbriefen!

Gefsler.

Wo sind sie? Hat der Kaiser sie bestätigt?
Er hat sie nicht bestätigt — Diese Gunst
Mufs erst erworben werden durch Gehorsam.
Rebellen seyd ihr alle gegen Kaisers
Gericht und nährt verwegene Empörung.
Ich kenn' euch alle — ich durchschau' euch ganz —
Den nehm ich jetzt heraus aus eurer Mitte,
Doch alle seyd ihr theilhaft seiner Schuld,
Wer klug ist, lerne schweigen und gehorchen.

(*Er entfernt sich, Bertha, Rudenz, Harras und Knechte folgen, Friesshardt und Leuthold bleiben zurück.*)

Walther Fürst (*in heftigem Schmerz*).

Es ist vorbey, er hat's beschlossen, mich
Mit meinem ganzen Hause zu verderben!

Stauffacher (*zum Tell*).

O warum mufstet ihr den Wüthrich reizen!

Tell.

Bezwinge sich, wer meinen Schmerz gefühlt!

Stauffacher.

O nun ist alles, alles hin! Mit euch
Sind wir gefesselt alle und gebunden!

Landleute (*umringen den Tell*).

Mit euch geht unser letzter Trost dahin!

Leuthold (*nähert sich*).

Tell, es erbarmt mich — doch ich mufs gehorchen.

Tell.

Lebt wohl!

Walther Tell.

(*Sich mit heftigem Schmerz an ihn schmiegend.*)

O Vater! Vater! Lieber Vater!

Tell.

(*Hebt die Arme zum Himmel.*)

Dort droben ist dein Vater! den ruf an!

Stauffacher.

Tell, sag' ich eurem Weibe nichts von euch?

Tell.

(*Hebt den Knaben mit Inbrunst an seine Brust.*)

Der Knab' ist unverletzt, mir wird Gott helfen.

(*Reisst sich schnell los und folgt den Waffenknechten.*)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Oestliches Ufer des Vierwaldstättensees, die seltsam gestalteten schroffen Felsen im Westen schliefsen den Prospekt. Der See ist bewegt, heftiges Rauschen und Tosen, dazwischen Blitze und Donnerschläge.

Kunz von Gersau. Fischer und Fischerknabe.

Kunz.

Ich sahs mit Augen an, ihr könnt mirs glauben,
's ist alles so geschehn, wie ich euch sagte.

Fischer.

Der Tell gefangen abgeführt nach Küfsnacht,
Der beste Mann im Land, der stärkste Arm,
Wenn's einmal gelten sollte für die Freyheit.

Kunz.

Der Landvogt führt' ihn selbst den See herauf.
Sie waren eben d'ran sich einzuschiffen,
Als ich von Flüelen abfuhr, doch der Sturm,
Der eben jetzt im Anzug ist, und der
Auch mich gezwungen, eilends hier zu landen,
Mag ihre Abfahrt wohl verhindert haben.

Fischer.

Der Tell in Fesseln, in des Vogts Gewalt!
O glaubt, er wird ihn tief genug vergraben,
Dafs er des Tages Licht nicht wieder sieht!
Denn fürchten mufs er die gerechte Rache
Des freyen Mannes, den er schwer gereizt!

Kunz.

Der Altlandammann auch, der edle Herr
Von Attinghausen, sagt man, lieg' am Tode.

Fischer.

So bricht der letzte Anker uns'rer Hoffnung!

Der war es noch allein, der seine Stimme
Erheben durfte für des Volkes Rechte!

Kunz.

Der Sturm nimmt überhand. Gehabt euch wohl,
Ich nehme Herberg in dem Dorf, denn heut
Ist doch an keine Abfahrt mehr zu denken.
(*Geht ab.*)

Fischer.

Der Tell gefangen und der Freyherr todt!
Erheb die freche Stirne, Tyranney,
Wirf alle Schaam hinweg, der Mund der Wahrheit
Ist stumm, das seh'nde Auge ist geblendet,
Der Arm, der retten sollte, ist gefesselt!

Knabe.

Es hagelt schwer, kommt in die Hütte, Vater,
Es ist nicht kommlich hier im Freyen hausen.

Fischer.

Raset ihr Winde, flammt herab ihr Blitze,
Ihr Wolken berstet, giefst herunter, Ströme
Des Himmels und ersäuft das Land! Zerstört
Im Keim die ungeborenen Geschlechter!
Ihr wilden Elemente werdet Herr,

Ihr Bären kommt, ihr alten Wölfe wieder
Der grofsen Wüste, euch gehört das Land,
Wer wird hier leben wollen ohne Freyheit!

Knabe.

Hört, wie der Abgrund tofst, der Wirbel brüllt,
So hats noch nie gerafst in diesem Schlunde!

Fischer.

Zu zielen auf des eignen Kindes Haupt,
Solches ward keinem Vater noch geboten!
Und die Natur soll nicht in wildem Grimm
Sich drob empören — O mich solls nicht wundern,
Wenn sich die Felsen bücken in den See,
Wenn jene Zacken, jene Eisesthürme,
Die nie aufthauten seit dem Schöpfungstag,
Von ihren hohen Kulmen niederschmelzen,
Wenn die Berge brechen, wenn die alten Klüfte
Einstürzen, eine zweyte Sündfluth alle
Wohnstätten der Lebendigen verschlingt!

(*Man hört läuten.*)

Knabe.

Hört ihr, sie läuten droben auf dem Berg,
Gewifs hat man ein Schiff in Noth gesehn,
Und zieht die Glocke, dafs gebetet werde.

(*Steigt auf eine Anhöhe.*)

Fischer.

Wehe dem Fahrzeug, das jetzt unterwegs
In dieser furchtbar'n Wiege wird gewiegt!
Hier ist das Steuer unnütz und der Steurer,
Der Sturm ist Meister, Wind und Welle spielen
Ball mit dem Menschen — Da ist nah' und fern
Kein Busen, der ihm freundlich Schutz gewährte!
Handlos und schroff ansteigend starren ihm
Die Felsen, die unwirthlichen, entgegen,
Und weisen ihm nur ihre schroffe Brust.

Knabe (*deutet links*).

Vater, ein Schiff, es kommt von Flüelen her.

Fischer.

Gott helf den armen Leuten! Wenn der Sturm
In dieser Wasserkluft sich erst verfangen,
Dann rafst er um sich mit des Raubthiers Angst,
Das an des Gitters Eisenstäbe schlägt,
Die Pforte sucht er heulend sich vergebens,
Denn ringsum schränken ihn die Felsen ein,
Die himmelhoch den engen Pafs vermauern.

(*Er steigt auf die Anhöhe.*)

Knabe.

Es ist das Herrenschiff von Uri, Vater,
Ich kenns am rothen Dach und an der Fahne.

Fischer.

Gerichte Gottes! Ja, er ist es selbst,
Der Landvogt, der da fährt — Dort schifft er hin,
Und führt im Schiffe sein Verbrechen mit!
Schnell hat der Arm des Rächers ihn gefunden,
Jetzt kennt er über sich den stärkern Herrn,
Diese Wellen geben nicht auf seine Stimme,
Diese Felsen bücken ihre Häupter nicht
Vor seinem Hute — Knabe, bete nicht,
Greif nicht dem Richter in den Arm!

Knabe.

Ich bete für den Landvogt nicht — Ich bete
Für den Tell, der auf dem Schiff sich mit befindet.

Fischer.

O Unvernunft des blinden Elements!
Mufst du, um Einen Schuldigen zu treffen,
Das Schiff mit sammt dem Steuermann verderben!

Knabe.

Sieh, sieh, sie waren glücklich schon vorbey
Am Buggisgrat, doch die Gewalt des Sturms,
Der von dem Teufelsmünster wiederprallt,
Wirft sie zum grofsen Axenberg zurück.
— Ich seh sie nicht mehr.

Fischer.

Dort ist das Hakmesser,
Wo schon der Schiffe mehrere gebrochen.
Wenn sie nicht weislich dort vorüberlenken,
So wird das Schiff zerschmettert an der Fluth,
Die sich gähstotzig absenkt in die Tiefe.
— Sie haben einen guten Steuermann
Am Bord, könnt' Einer retten, wärs der Tell,
Doch dem sind Arm und Hände ja gefesselt.

Wilhelm Tell (*mit der Armbrust*).

(*Er kommt mit raschen Schritten, blickt erstaunt umher, und zeigt die heftigste Bewegung. Wenn er mitten auf der Scene ist, wirft er sich nieder, die Hände zu der Erde und dann zum Himmel ausbreitend.*)

Knabe (*bemerkt ihn*).

Sieh, Vater, wer der Mann ist, der dort kniet?

Fischer.

Er fafst die Erde an mit seinen Händen,
Und scheint wie ausser sich zu seyn.

Knabe (*kommt zurück*).

Was seh ich! Vater! Vater, kommt und seht!

Fischer (*nähert sich*).

Wer ist es? — Gott im Himmel! Was! der Tell?
Wie kommt ihr hieher? Redet!

Knabe.

Wart ihr nicht
Dort auf dem Schiff gefangen und gebunden?

Fischer.

Ihr wurdet nicht nach Küfsnacht abgeführt?

Tell (*steht auf*).

Ich bin befreyt.

Fischer und *Knabe.*

Befreyt! O Wunder Gottes!

Knabe.

Wo kommt ihr her?

Tell.

Dort aus dem Schiffe.

Fischer.

Was?

Knabe (*zugleich*).

Wo ist der Landvogt?

Tell.

Auf den Wellen treibt er.

Fischer.

Ist's möglich? Aber Ihr? Wie seyd Ihr hier?
Seyd euren Banden und dem Sturm entkommen?

Tell.

Durch Gottes gnädige Fürsehung — Hört an!

Fischer und Knabe.

O redet, redet!

Tell.

Was in Altorf sich
Begeben, wifst ihrs?

Fischer.

Alles weifs ich, redet!

Tell.

Dafs mich der Landvogt fahen liefs und binden,
Nach seiner Burg zu Küfsnacht wollte führen.

Fischer.

Und sich mit euch zu Flüelen eingeschifft!
Wir wissen alles, sprecht, wie ihr entkommen?

Tell.

Ich lag im Schiff, mit Stricken fest gebunden,
Wehrlos, ein aufgegebner Mann — nicht hofft' ich,
Das frohe Licht der Sonne mehr zu sehn,
Der Gattin und der Kinder liebes Antlitz,
Und trostlos blickt' ich in die Wasserwüste —

Fischer.

O armer Mann!

Tell.

So fuhren wir dahin,
Der Vogt, Rudolph der Harras und die Knechte.
Mein Köcher aber mit der Armbrust lag
Am hintern Gransen bey dem Steuerruder.
Und als wir an die Ecke jetzt gelangt
Beym kleinen Axen, da verhängt' es Gott,
Dafs solch ein grausam mörd'risch Ungewitter
Gählings herfürbrach aus des Gotthardts Schlünden,
Dafs allen Ruderern das Herz entsank,
Und meinten alle, elend zu ertrinken.
Da hört' ichs, wie der Diener einer sich
Zum Landvogt wendet' und die Worte sprach:
Ihr sehet eure Noth und unsre, Herr,
And dafs wir all' am Rand des Todes schweben —

Die Steuerleute aber wissen sich
Für grofser Furcht nicht Rath und sind des Fahrens
Nicht wohl berichtet — Nun aber ist der Tell
Ein starker Mann und weifs ein Schiff zu steuern,
Wie, wenn wir sein jetzt brauchten in der Noth?
Da sprach der Vogt zu mir: Tell, wenn du dir's
Getrautest, uns zu helfen aus dem Sturm,
So möcht' ich dich der Bande wohl entled'gen.
Ich aber sprach: Ja, Herr, mit Gottes Hülfe
Getrau ich mir's, und helf uns wohl hiedannen.
So ward ich meiner Bande los und stand
Am Steuerruder und fuhr redlich hin.
Doch schielt' ich seitwärts, wo mein Schiefs-zeug lag,
Und an dem Ufer merkt ich scharf umher,
Wo sich ein Vortheil aufthät zum Entspringen.
Und wie ich eines Felsenriffs gewahre,
Das abgeplattet vorsprang in den See —

Fischer.

Ich kenn's, es ist am Fufs des grofsen Axen,
Doch nicht für möglich acht ich's — so gar steil
Gehts an — vom Schiff es springend abzurei-chen —

Tell.

Schrie ich den Knechten, handlich zuzugehn,

Bis dafs wir vor die Felsenplatte kämen,
Dort, rief ich, sey das Aergste überstanden —
Und als wir sie frischrudernd bald erreicht,
Fleh ich die Gnade Gottes an, und drücke,
Mit allen Leibeskräften angestemmt,
Den hintern Gransen an die Felswand hin —
Jetzt schnell mein Schiefszeug fassend, schwing ich selbst
Hochspringend auf die Platte mich hinauf,
Und mit gewalt'gem Fufsstofs hinter mich
Schleudr' ich das Schifflein in den Schlund der Wasser —
Dort mags, wie Gott will auf den Wellen treiben!
So bin ich hier, gerettet aus des Sturms
Gewalt und aus der schlimmeren der Menschen.

Fischer.

Tell, Tell, ein sichtbar Wunder hat der Herr
An euch gethan, kaum glaub' ich's meinen Sinnen. —
Doch saget! Wo gedenket ihr jetzt hin,
Denn Sicherheit ist nicht für euch, wofern
Der Landvogt lebend diesem Sturm entkommt.

Tell.

Ich hört' ihn sagen, da ich noch im Schiff

Gebunden lag, er wollt' bey Brunnen landen,
Und über Schwytz nach seiner Burg mich führen.

Fischer.

Will er den Weg dahin zu Lande nehmen?

Tell.

Er denkts.

Fischer.

O so verbergt euch ohne Säumen,
Nicht zweymal hilft euch Gott aus seiner Hand.

Tell.

Nennt mir den nächsten Weg nach Arth und Küfsnacht.

Fischer.

Die offne Strafse zieht sich über Steinen,
Doch einen kürzern Weg und heimlichern,
Kann euch mein Knabe über Lowerz führen.

Tell (*giebt ihm die Hand*).

Gott lohn euch eure Gutthat. Lebet wohl!

(*Geht und kehrt wieder um.*)

— Habt ihr nicht auch im Rütli mit geschworen?
Mir däucht, man nannt' euch mir —

Fischer.

Ich war dabey,
Und hab' den Eid des Bundes mit beschworen.

Tell.

So eilt nach Bürglen, thut die Lieb' mir an,
Mein Weib verzagt um mich, verkündet ihr,
Dafs ich gerettet sey und wohl geborgen.

Fischer.

Doch wohin sag ich ihr, dafs ihr geflohn?

Tell.

Ihr werdet meine Schwäher bey ihr finden
Und andre, die im Rütli mit geschworen —
Sie sollen wacker seyn und gutes Muths,
Der Tell sey frey und seines Armes mächtig,
Bald werden sie ein weitres von mir hören.

Fischer.

Was habt ihr im Gemüth? Entdeckt mirs frey.

Tell.

Ist es gethan, wird's auch zur Rede kommen.

(*Geht ab.*)

Fischer.

Zeig ihm den Weg, Jenny — Gott steh ihm bey!
Er führts zum Ziel, was er auch unternommen.

(*Geht ab.*)

Zweyte Scene.

Edelhof zu Attinghausen.

(*Der Freyherr in einem Armsessel, sterbend. Walther Fürst, Stauffacher, Melchthal und Baumgarten um ihn beschäftigt. Walther Tell knieend vor dem Sterbenden.*)

Walther Fürst.

Es ist vorbey mit ihm, er ist hinüber.

Stauffacher.

Er liegt nicht wie ein Todter — Seht die Feder
Auf seinen Lippen regt sich! Ruhig ist
Sein Schlaf und friedlich lächeln seine Züge.

(*Baumgarten geht an die Thüre und spricht mit jemand.*)

Walther Fürst (*zu Baumgarten*).

Wer ist's?

Baumgarten (*kommt zurück*).

Es ist Frau Hedwig, eure Tochter,
Sie will euch sprechen, will den Knaben sehn.

(*Walther Tell richtet sich auf.*)

Walther Fürst.

Kann ich sie trösten? Hab ich selber Trost?
Häuft alles Leiden sich auf meinem Haupt?

Hedwig (*hereindringend*).

Wo ist mein Kind? Lafst mich, ich mufs es sehn —

Stauffacher.

Fafst euch, bedenkt, dafs ihr im Haus des Todes —

Hedwig.

(*Stürzt auf den Knaben.*)

Mein Wälty! O er lebt mir!

Walther Tell (*hängt an ihr*).

Arme Mutter!

Hedwig.

Ist's auch gewifs? Bist du mir unverletzt?

(*Betrachtet ihn mit ängstlicher Sorgfalt.*)

Und ist es möglich? Konnt' er auf dich zielen?
Wie konnt' er's? O er hat kein Herz — Er konnte
Den Pfeil abdrücken auf sein eignes Kind!

Walther Fürst.

Er thats mit Angst, mit schmerzzerrifsner Seele,
Gezwungen that er's, denn es galt das Leben.

Hedwig.

O hätt' er eines Vaters Herz, eh er's
Gethan er wäre tausendmal gestorben!

Stauffacher.

Ihr solltet Gottes gnäd'ge Schickung preisen,
Die es so gut gelenkt —

Hedwig.

Kann ich vergessen,
Wie's hätte kommen können — Gott des Himmels!
Und lebt' ich achtzig Jahr — Ich seh den Knaben ewig
Gebunden stehn den Vater auf ihn zielen,
Und ewig fliegt der Pfeil mir in das Herz.

Melchthal.

Frau, wüfstet ihr, wie ihn der Vogt gereizt!

Hedwig.

O rohes Herz der Männer! Wenn ihr Stolz
Beleidigt wird, dann achten sie nichts mehr,
Sie setzen in der blinden Wuth des Spiels
Das Haupt des Kindes und das Herz der Mutter!

Baumgarten.

Ist eures Mannes Loos nicht hart genug,
Dafs ihr mit schwerem Tadel ihn noch kränkt?
Für seine Leiden habt ihr kein Gefühl?

Hedwig.

(*Kehrt sich nach ihm um und sieht ihn mit einem grossen Blick an.*)

Hast Du nur Thränen für des Freundes Unglück?
— Wo waret ihr, da man den Trefflichen
In Bande schlug? Wo war da eure Hülfe?
Ihr sahet zu, ihr liefst das Gräfsliche geschehn,
Geduldig littet ihr's, dafs man den Freund
Aus eurer Mitte führte — Hat der Tell
Auch so an Euch gehandelt? Stand er auch
Bedaurend da, als hinter dir die Reiter
Des Landvogts drangen, als der wüth'ge See
Vor dir erbraufste? Nicht mit müfs'gen Thränen
Beklagt' er dich, in den Nachen sprang er, Weib
Und Kind vergafs er und befreyte dich —

Walther Fürst.

Was konnten wir zu seiner Rettung wagen,
Die kleine Zahl, die unbewaffnet war!

Hedwig.

(*Wirft sich an seine Brust.*)

O Vater! Und auch du hast ihn verloren!
Das Land, wir alle haben ihn verloren!
Uns allen fehlt er, ach wir fehlen ihm!
Gott rette seine Seele vor Verzweiflung.
Zu ihm hinab in's öde Burgverliefs
Dringt keines Freundes Trost — Wenn er erkrankte!
Ach, in des Kerkers feuchter Finsternifs
Mufs er erkranken — Wie die Alpenrose
Bleicht und verkümmert in der Sumpfesluft,
So ist für ihn kein Leben als im Licht
Der Sonne, in dem Balsamstrom der Lüfte.
Gefangen! Er! sein Athem ist die Freyheit,
Er kann nicht leben in dem Hauch der Grüfte.

Stauffacher.

Beruhigt euch. Wir alle wollen handeln,
Um seinen Kerker aufzuthun.

Hedwig.

Was könnt ihr schaffen ohne ihn? — So lang

Der Tell noch frey war, ja da war noch Hoffnung,
Da hatte noch die Unschuld einen Freund,
Da hatte einen Helfer der Verfolgte,
Euch alle rettete der Tell — Ihr alle
Zusammen könnt nicht seine Fesseln lösen!

(*Der Freyherr erwacht.*)

Baumgarten.

Er regt sich, still!

Attinghausen (*sich aufrichtend*).

Wo ist er?

Stauffacher.

Wer?

Attinghausen.

Er fehlt mir,
Verläfst mich in dem letzten Augenblick!

Stauffacher.

Er meint den Junker — Schickte man nach ihm?

Walther Fürst.

Es ist nach ihm gesendet — Tröstet euch!
Er hat sein Herz gefunden, er ist unser.

Attinghausen.

Hat er gesprochen für sein Vaterland?

Stauffacher.

Mit Heldenkühnheit.

Attinghausen.

Warum kommt er nicht,
Um meinen letzten Segen zu empfangen?
Ich fühle, dafs es schleunig mit mir endet.

Stauffacher.

Nicht also, edler Herr! Der kurze Schlaf
Hat euch erquickt, und hell ist euer Blick.

Attinghausen.

Der Schmerz ist Leben, er verliefs mich auch,
Das Leiden ist, so wie die Hoffnung, aus.

(*Er bemerkt den Knaben.*)

Wer ist der Knabe?

Walther Fürst.

Segnet ihn, o Herr!
Er ist mein Enkel und ist vaterlos.

(*Hedwig sinkt mit dem Knaben vor dem Sterbenden nieder.*)

Attinghausen.

Und vaterlos lafs ich euch alle, alle
Zurück — Weh mir, dafs meine letzten Blicke
Den Untergang des Vaterlands gesehn!
Mufst' ich des Lebens höchstes Maafs erreichen,
Um ganz mit allen Hoffnungen zu sterben!

Stauffacher (*zu Walther Fürst*).

Soll er in diesem finstern Kummer scheiden?
Erhellen wir ihm nicht die letzte Stunde
Mit schönem Strahl der Hoffnung? — Edler Freyherr!
Erhebet euren Geist! Wir sind nicht ganz
Verlassen, sind nicht rettungslos verloren.

Attinghausen.

Wer soll euch retten?

Walther Fürst.

Wir uns selbst. Vernehmt!
Es haben die drey Lande sich das Wort
Gegeben, die Tyrannen zu verjagen.
Geschlossen ist der Bund, ein heil'ger Schwur
Verbindet uns. Es wird gehandelt werden,
Eh noch das Jahr den neuen Kreis beginnt.
Euer Staub wird ruhn in einem freyen Lande.

Attinghausen.

O saget mir! Geschlossen ist der Bund?

Melchthal.

Am gleichen Tage werden alle drey
Waldstätte sich erheben. Alles ist
Bereit, und das Geheimnifs wohlbewahrt
Bis jetzt, obgleich viel hunderte es theilen.
Hohl ist der Boden unter den Tyrannen,
Die Tage ihrer Herrschaft sind gezählt,
Und bald ist ihre Spur nicht mehr zu finden.

Attinghausen.

Die festen Burgen aber in den Landen?

Melchthal.

Sie fallen alle an dem gleichen Tag.

Attinghausen.

Und sind die Edeln dieses Bunds theilhaftig?

Stauffacher.

Wir harren ihres Beystands, wenn es gilt,
Jetzt aber hat der Landmann nur geschworen.

Attinghausen.

(Richtet sich langsam in die Höhe, mit grossem Erstaunen)

Hat sich der Landmann solcher That verwogen,
Aus eignem Mittel, ohne Hülf der Edeln,
Hat er der eignen Kraft soviel vertraut —
Ja, dann bedarf er unserer nicht mehr,
Getröstet können wir zu Grabe steigen,
Es lebt nach uns — durch andre Kräfte will
Das Herrliche der Menschheit sich erhalten.

(*Er legt seine Hand auf das Haupt des Kindes, das vor ihm auf den Knieen liegt.*)

Aus diesem Haupte, wo der Apfel lag,
Wird euch die neue befsre Freyheit grünen,
Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.

Stauffacher (*zu Walther Fürst*).

Seht, welcher Glanz sich um sein Aug' ergiefst!
Das ist nicht das Erlöschen der Natur,
Das ist der Strahl schon eines neuen Lebens.

Attinghausen.

Der Adel steigt von seinen alten Burgen,
Und schwört den Städten seinen Bürgereid,
Im Uechtland schon, im Thurgau hat's begonnen,
Die edle Bern erhebt ihr herrschend Haupt,
Freyburg ist eine sichre Burg der Freyen,
Die rege Zürich waffnet ihre Zünfte

Zum kriegerischen Heer — Es bricht die Macht
Der Könige sich an ihren ew'gen Wällen —

(*Er spricht das Folgende mit dem Ton eines Sehers — seine Rede steigt bis zur Begeisterung.*)

Die Fürsten seh ich und die edeln Herrn
In Harnischen herangezogen kommen,
Ein harmlos Volk von Hirten zu bekriegen.
Auf Tod und Leben wird gekämpft und herrlich
Wird mancher Pafs durch blutige Entscheidung.
Der Landmann stürzt sich mit der nackten Brust,
Ein freyes Opfer, in die Schaar der Lanzen,
Er bricht sie, und des Adels Blüthe fällt,
Es hebt die Freyheit siegend ihre Fahne.

(*Walther Fürsts und Stauffachers Hände fassend.*)

D'rum haltet fest zusammen — fest und ewig —
Kein Ort der Freyheit sey dem andern fremd —
Hochwachten stellet aus auf euren Bergen,
Dafs sich der Bund zum Bunde rasch ver-
sammle —
Seyd einig — einig — einig —

(*Er fällt in das Küssen zurück — seine Hände halten entseelt noch die andern gefasst. Fürst und Stauffacher betrachten ihn noch eine Zeitlang schweigend, dann treten sie hinweg, jeder seinem Schmerz überlassen. Unterdessen sind die Knechte still hereingedrungen, sie nähern sich mit Zeichen*

eines stillern oder heftigern Schmerzens, einige knien bey ihm nieder und weinen auf seine Hand, während dieser stummen Scene wird die Burgglocke geläutet.)

Rudenz zu den *Vorigen.*

Rudenz (*rasch eintretend*).

Lebt er? O saget, kann er mich noch hören?

Walther Fürst.

(*Deutet hin mit weggewandtem Gesicht,*)

Ihr seyd jetzt unser Lehensherr und Schirmer,
Und dieses Schlofs hat einen andern Namen.

Rudenz.

(*Erblickt den Leichnam und steht von heftigem Schmerz ergriffen*)

O güt'ger Gott — Kommt meine Reu' zu spät?
Konnt' er nicht wen'ge Pulse länger leben,
Um mein geändert Herz zu sehn?
Verachtet hab ich seine treue Stimme,
Da[illegible] noch wandelte im Licht — er ist
Dahin, ist fort auf immerdar, und läfst mir
Die schwere unbezahlte Schuld! — O saget!
Schied er dahin im Unmuth gegen mich?

Stauffacher.

Er hörte sterbend noch was ihr gethan,
Und segnete den Muth mit dem ihr spracht!

Rudenz.

(*Kniet an dem Todten nieder.*)

Ja heil'ge Reste eines theuren Mannes!
Entseelter Leichnam! Hier gelob ich dir's
In deine kalte Todtenhand — Zerrissen
Hab ich auf ewig alle fremden Bande,
Zurückgegeben bin ich meinem Volk,
Ein Schweitzer bin ich und ich will es seyn
Von ganzer Seele — —

(*Aufstehend.*)

Trauert um den Freund,
Den Vater aller, doch verzaget nicht!
Nicht blos sein Erbe ist mir zugefallen,
Es steigt sein Herz, sein Geist auf mich herab,
Und leisten soll euch meine frische Jugend,
Was euch sein greises Alter schuldig blieb.
— Ehrwürd'ger Vater, gebt mir eure Hand!
Gebt mir die Eurige! Melchthal auch ihr!
Bedenkt euch nicht! O wendet euch nicht weg!
Empfanget meinen Schwur und mein Gelübde.

Walther Fürst.

Gebt ihm die Hand. Sein wiederkehrend Herz
Verdient Vertrau'n.

Melchthal.

Ihr habt den Landmann nichts geachtet.
Sprecht, wessen soll man sich zu euch versehn?

Rudenz.

O denket nicht des Irrthums meiner Jugend!

Stauffacher (*zu Melchthal*).

Seyd einig, war das letzte Wort des Vaters,
Gedenket dessen!

Mechthild.

Hier ist meine Hand!
Des Bauern Handschlag, edler Herr! ist auch
Ein Manneswort! Was ist der Ritter ohne uns?
Und unser Stand ist älter als der eure.

Rudenz.

Ich ehr' ihn, und mein Schwert soll ihn beschützen.

Melchthal.

Der Arm, Herr Freyherr, der die harte Erde
Sich unterwirft und ihren Schoofs befruchtet,
Kann auch des Mannes Brust beschützen.

Rudenz.

Ihr
Sollt meine Brust, ich will die eure schützen,
So sind wir einer durch den andern stark.
— Doch wozu reden, da das Vaterland

Ein Raub noch ist der fremden Tyranney?
Wenn erst der Boden rein ist von dem Feind,
Dann wollen wirs in Frieden schon vergleichen.

(*Nachdem er einen Augenblick inne gehalten.*)

Ihr schweigt? Ihr habt mir nichts zu sagen?
Wie!
Verdien' ichs noch nicht, dafs ihr mir vertraut?
So mufs ich wider euren Willen mich
In das Geheimnifs eures Bundes drängen.
— Ihr habt getagt — geschworen auf dem
Rütli —
Ich weifs — weifs alles, was ihr dort verhandelt,
Und was mir nicht von euch vertrauet ward,
Ich habs bewahrt gleich wie ein heilig Pfand.
Nie war ich meines Landes Feind, glaubt mir
Und niemals hätt' ich gegen euch gehandelt.
— Doch übel thatet ihr, es zu verschieben,
Die Stunde dringt und rascher That bedarfs —
Der Tell ward schon das Opfer eures Säumens —

Stauffacher.

Das Christfest abzuwarten schwuren wir.

Rudenz.

Ich war nicht dort, ich hab nicht mit geschworen.
Wartet ihr ab, ich handle.

Melchthal.

Was? Ihr wolltet —

Rudenz.

Des Landes Väter zähl' ich mich jetzt bey,
Und meine erste Pflicht ist, euch zu schützen.

Walther Fürst.

Der Erde diesen theuren Staub zu geben,
Ist eure nächste Pflicht und heiligste.

Rudenz.

Wenn wir das Land befreyt, dann legen wir
Den frischen Kranz des Siegs ihm auf die Bahre.
— O Freunde! Eure Sache nicht allein,
Ich habe meine eigne auszufechten
Mit dem Tyrannen — Hört und wifst! verschwunden
Ist meine Bertha, heimlich weggeraubt,
Mit kecker Frevelthat aus unsrer Mitte!

Stauffacher.

Solcher Gewaltthat hätte der Tyrann
Wider die freye Edle sich verwogen?

Rudenz.

O meine Freunde! Euch versprach ich Hülfe,

Und ich zuerst mufs sie von euch erflehn.
Geraubt, entrissen ist mir die Geliebte,
Wer weifs, wo sie der Wüthende verbirgt,
Welcher Gewalt sie frevelnd sich erkühnen,
Ihr Herz zu zwingen zum verhafsten Band!
Verlafst mich nicht, o helft mir sie erretten —
Sie liebt euch, o sie hat's verdient ums Land,
Dafs alle Arme sich für sie bewaffnen —

Walther Fürst.

Was wollt ihr unternehmen?

Rudenz.

Weifs ichs? Ach!
In dieser Nacht, die ihr Geschick umhüllt,
In dieses Zweifels ungeheurer Angst,
Wo ich nichts festes zu erfassen weifs,
Ist mir nur dieses in der Seele klar:
Unter den Trümmern der Tyrannenmacht
Allein kann sie hervor gegraben werden,
Die Vesten alle müssen wir bezwingen,
Ob wir vielleicht in ihren Kerker dringen.

Melchthal.

Kommt, führt uns an. Wir folgen euch. Warum
Bis Morgen sparen, was wir heut vermögen?
Frey war der Tell, als wir im Rütli schwuren,

Das Ungeheure war noch nicht geschehen.
Es bringt die Zeit ein anderes Gesetz,
Wer ist so feig, der jetzt noch könnte zagen!

Rudenz.

(*Zu Stauffacher und Walther Fürst.*)

Indefs bewaffnet und zum Werk bereit
Erwartet ihr der Berge Feuerzeichen,
Denn schneller als ein Botensegel fliegt,
Soll euch die Botschaft unsers Siegs erreichen.
Und seht ihr leuchten die willkommnen Flammen,
Dann auf die Feinde stürzt, wie Wetters Strahl,
Und brecht den Bau der Tyranney zusammen.

(*Geht ab.*)

Dritte Scene.

Die hohle Gasse bey Küfsnacht. Man steigt von hinten zwischen Felsen herunter und die Wanderer werden, ehe sie auf der Scene erscheinen, schon von der Höhe gesehen. Felsen umschliefsen die ganze Scene, auf einem der vordersten

ist ein Vorsprung mit Gesträuch bewachsen.

Tell.

(Tritt auf mit der Armbrust)

Durch diese hohle Gasse mufs er kommen,
Es führt kein andrer Weg nach Küfsnacht —
Hier
Vollend' ichs — Die Gelegenheit ist günstig.
Dort der Hollunderstrauch verbirgt mich ihm.
Von dort herab kann ihn mein Pfeil erlangen.
Des Weges Enge wehret den Verfolgern.
Mach' deine Rechnung mit dem Himmel, Vogt,
Fort mufst du, deine Uhr ist abgelaufen.

Ich lebte still und harmlos — Das Geschofs
War auf des Waldes Thiere nur gerichtet,
Meine Gedanken waren rein von Mord —
Du hast aus meinem Frieden mich heraus
Geschreckt, in gährend Drachengift hast du
Die Milch der frommen Denkart mir verwandelt,
Zum Ungeheuren hast du mich gewöhnt —
Wer sich des Kindes Haupt zum Ziele setzte,
Der kann auch treffen in das Herz des Feindes.

Die armen Kindlein, die unschuldigen,
Das treue Weib mufs ich vor deiner Wuth

Beschützen, Landvogt — Da, als ich den Bogen-
strang
Anzog — als mir die Hand erzitterte —
Als du mit grausam teufelischer Lust
Mich zwangst, aufs Haupt des Kindes anzule-
gen —
Als ich ohnmächtig flehend rang vor dir,
Damals gelobt' ich mir in meinem Innern
Mit furchtbarm Eidschwur, den nur Gott gehört,
Dafs meines nächsten Schusses erstes Ziel
Dein Herz seyn sollte — Was ich mir gelobt
In jenes Augenblickes Höllenqualen,
Ist eine heil'ge Schuld, ich will sie zahlen.

Du bist mein Herr und meines Kaisers Vogt,
Doch nicht der Kaiser hätte sich erlaubt
Was du — Er sandte dich in diese Lande,
Um Recht zu sprechen — strenges, denn er
zürnet —
Doch nicht um mit der mörderischen Lust
Dich jedes Greuels straflos zu erfrechen,
Es lebt ein Gott zu strafen und zu rächen.

Komm du hervor, du Bringer bittrer Schmerzen,
Mein theures Kleinod jetzt, mein höchster
Schatz —
Ein Ziel will ich dir geben, das bis jetzt

Der frommen Bitte undurchdringlich war —
Doch dir soll es nicht widerstehn — Und du
Vertraute Bogensehne, die so oft
Mir treu gedient hat in der Freude Spielen,
Verlafs mich nicht im fürchterlichen Ernst.
Nur jetzt noch halte fest, du treuer Strang,
Der mir so oft den herben Pfeil beflügelt —
Entränn' er jetzo kraftlos meinen Händen,
Ich habe keinen zweyten zu versenden.
(*Wanderer gehen über die Scene.*)

Auf diese Bank von Stein will ich mich setzen,
Dem Wanderer zur kurzen Ruh bereitet —
Denn hier ist keine Heimat — Jeder treibt
Sich an dem andern rasch und fremd vorüber,
Und fraget nicht nach seinem Schmerz — Hier geht
Der sorgenvolle Kaufmann und der leicht
Geschürzte Pilger — der andächt'ge Mönch,
Der düstre Räuber und der heitre Spielmann,
Der Säumer mit dem schwer beladnen Rofs,
Der ferne her kommt von der Menschen Ländern,
Denn jede Strafse führt ans End der Welt.
Sie alle ziehen ihres Weges fort
An ihr Geschäft — und Meines ist der Mord!
(*Setzt sich.*)

Sonst, wenn der Vater auszog, liebe Kinder,

Da war ein Freuen, wenn er wieder kam,
Denn niemals kehrt' er heim, er bracht' euch etwas,
War's eine schöne Alpenblume, war's
Ein seltner Vogel oder Ammonshorn,
Wie es der Wandrer findet auf den Bergen —
Jetzt geht er einem andern Waidwerk nach,
Am wilden Weg sitzt er mit Mordgedanken,
Des Feindes Leben ists, worauf er lauert.
— Und doch an euch nur denkt er, lieben Kinder,
Auch jetzt — Euch zu vertheid'gen, eure holde Unschuld
Zu schützen vor der Rache des Tyrannen
Will er zum Morde jetzt den Bogen spannen!
(*Steht auf.*)

Ich laure auf ein edles Wild — Läfst sichs
Der Jäger nicht verdriefsen, Tage lang
Umher zu streifen in des Winters Strenge,
Von Fels zu Fels den Wagesprung zu thun,
Hinan zu klimmen an den glatten Wänden,
Wo er sich anleimt mit dem eignen Blut,
— Um ein armselig Gratthier zu erjagen.
Hier gilt es einen köstlicheren Preis,
Das Herz des Todfeinds, der mich will verderben.

(*Man hört von ferne eine heitre Musik, welche sich nähert.*)

Mein ganzes Lebenlang hab' ich den Bogen
Gehandhabt, mich geübt nach Schützenregel,
Ich habe oft geschossen in das Schwarze,
Und manchen schönen Preifs mir heimgebracht
Vom Freudenschiefsen — Aber heute will ich
Den Meisterschufs thun und das Beste mir
Im ganzen Umkreis des Gebirgs gewinnen.

(*Eine Hochzeit zieht über die Scene und durch den Hohlweg hinauf. Tell betrachtet sie, auf seinen Bogen gelehnt.* Stüssi der Flurschütz *gesellt sich zu ihm.*)

Stüssi.

Das ist der Klostermey'r von Mörlischachen,
Der hier den Brautlauf hält — Ein reicher Mann,
Er hat wohl zehen Senten auf den Alpen.
Die Braut holt er jetzt ab zu Imisee,
Und diese Nacht wird hoch geschwelgt zu Küfsnacht.
Kommt mit! 's ist jeder Biedermann geladen.

Tell.

Ein ernster Gast stimmt nicht zum Hochzeithaus.

Stüssi.

Drückt euch ein Kummer, werft ihn frisch vom Herzen,

Nehmt mit was kommt, die Zeiten sind jetzt schwer.
D'rum mufs der Mensch die Freude leicht ergreifen.
Hier wird gefreyt und anderswo begraben.

Tell.

Und oft kommt gar das eine zu dem andern.

Stüssi.

So geht die Welt nun. Es giebt allerwegen
Unglücks genug — Ein Ruffi ist gegangen
Im Glarner Land und eine ganze Seite
Vom Glärnisch eingesunken.

Tell.

Wanken auch
Die Berge selbst? Es steht nichts fest auf Erden.

Stüssi.

Auch anderswo vernimmt man Wunderdinge.
Da sprach ich einen, der von Baden kam.
Ein Ritter wollte zu dem König reiten,
Und unterwegs begegnet ihm ein Schwarm
Von Hornissen, die fallen auf sein Rofs,
Dafs es für Marter todt zu Boden sinkt,
Und er zu Fufse ankommt bey dem König.

Tell.

Dem Schwachen ist sein Stachel auch gegeben.

(*Armgart kommt mit mehreren Kindern und stellt sich an den Eingang des Hohlwegs.*)

Stüssi.

Man deutets auf ein grofses Landesunglück,
Auf schwere Thaten wider die Natur.

Tell.

Dergleichen Thaten bringet jeder Tag,
Kein Wunderzeichen braucht sie zu verkünden.

Stüssi.

Ja, wohl dem, der sein Feld bestellt in Ruh,
Und ungekränkt daheim sitzt bey den Seinen.

Tell.

Es kann der Frömmste nicht im Frieden bleiben,
Wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.

(*Tell sieht oft mit unruhiger Erwartung nach der Höhe des Weges.*)

Stüssi.

Gehabt euch wohl — Ihr wartet hier auf Jemand?

Tell.

Das thu ich.

Stüssi.

Frohe Heimkehr zu den Euren!
— Ihr seyd aus Uri? Unser gnäd'ger Herr,
Der Landvogt, wird noch heut von dort erwartet.

Wandrer (*kommt*).

Den Vogt erwartet heut nicht mehr. Die Wasser
Sind ausgetreten von dem grofsen Regen,
Und alle Brücken hat der Strom zerrissen.

Tell (*steht auf*).

Armgart (*kommt vorwärts*).

Der Landvogt kommt nicht!

Stüssi.

Sucht ihr was an ihn?

Armgart.

Ach freylich!

Stüssi.

Warum stellet ihr euch denn
In dieser hohlen Gass' ihm in den Weg?

Armgart.

Hier weicht er mir nicht aus, er mufs mich hören.

Friefshardt.

(*Kommt eilfertig den Hohlweg herab, und ruft in die Scene*)

Man fahre aus dem Weg — Mein gnäd'ger Herr,
Der Landvogt, kommt dicht hinter mir geritten.

Tell (*geht ab*).

Armgart (*lebhaft*).

Der Landvogt kommt!

(*Sie geht mit ihren Kindern nach der vordern Scene.*

Gefsler und Rudolph der Harras

zeigen sich zu Pferde auf der Höhe des Wegs.)

Stüssi (*zum Friesshardt*).

Wie kamt ihr durch das Wasser,
Da doch der Strom die Brücken fortgeführt?

Friefshardt.

Wir haben mit dem See gefochten, Freund,
Und fürchten uns vor keinem Alpenwasser.

Stüssi.

Ihr wart zu Schiff in dem gewalt'gen Sturm?

Frieſshardt.

Das waren wir. Mein Lebtag denk' ich dran —

Stüssi.

O bleibt, erzählt!

Frieſshardt.

Lafst mich, ich mufs voraus,
Den Landvogt mufs ich in der Burg verkünden.

(*Ab.*)

Stüssi.

Wär'n gute Leute auf dem Schiff gewesen,
In Grund gesunken wär's mit Mann und Maus,
Dem Volk kann weder Wasser bey noch Feuer.

(*Er sieht sich um.*)

Wo kam der Waidmann hin, mit dem ich sprach?

(*Geht ab.*)

Geſsler und *Rudolph der Harras* zu *Pferd.*

Geſsler.

Sagt was ihr wollt, ich bin des Kaisers Diener
Und mufs d'rauf denken, wie ich ihm gefalle.
Er hat mich nicht ins Land geschickt dem Volk
Zu schmeicheln und ihm sanft zu thun — Ge-

horsam

Erwartet er, der Streit ist, ob der Bauer
Soll Herr seyn in dem Lande, oder der Kaiser.

Armgart.

Jetzt ist der Augenblick, jetzt bring ichs an!
(*Nähert sich furchtsam.*)

Gefsler.

Ich hab' den Hut nicht aufgesteckt zu Altorf
Des Scherzes wegen, oder um die Herzen
Des Volks zu prüfen, diese kenn' ich längst.
Ich hab' ihn aufgesteckt, dafs sie den Nacken
Mir lernen beugen, den sie aufrecht tragen —
Das Unbequeme hab' ich hingepflanzt
Auf ihren Weg, wo sie vorbeygehn müssen,
Dafs sie d'rauf stofsen mit dem Aug', und sich
Erinnern ihres Herrn, den sie vergessen.

Rudolph.

Das Volk hat aber doch gewisse Rechte —

Gefsler.

Die abzuwägen ist jetzt keine Zeit!
— Weitschicht'ge Dinge sind im Werk und Werden,
Das Kaiserhaus will wachsen, was der Vater
Glorreich begonnen, will der Sohn vollenden.

Dies kleine Volk ist uns ein Stein im Weg —
So oder so — Es mufs sich unterwerfen.

(*Sie wollen vorüber. Die Frau wirft sich vor dem Landvogt nieder.*)

Armgart.

Barmherzigkeit, Herr Landvogt! Gnade! Gnade!

Gefsler.

Was dringt ihr euch auf offner Strafse mir
In Weg — Zurück!

Armgart.

Mein Mann liegt im Gefängnifs,
Die armen Waisen schrey'n nach Brod — Habt Mitleid
Gestrenger Herr, mit unserm grofsen Elend!

Rudolph.

Wer seyd ihr? Wer ist euer Mann?

Armgart.

Ein armer Wildheuer, guter Herr, vom Rigiberge,
Der überm Abgrund weg das freye Gras
Abmähet von den schroffen Felsenwänden,
Wohin das Vieh sich nicht getraut zu steigen —

Rudolph (*zum Landvogt*).

Bey Gott, ein elend und erbärmlich Leben!
Ich bitt' euch, gebt ihn los den armen Mann,
Was er auch Schweres mag verschuldet haben,
Strafe genug ist sein entsetzlich Handwerk.

(*Zu der Frau.*)

Euch soll Recht werden — Drinnen auf der Burg
Nennt eure Bitte — Hier ist nicht der Ort.

Armgart.

Nein, nein, ich weiche nicht von diesem Platz,
Bis mir der Vogt den Mann zurückgegeben!
Schon in den sechsten Mond liegt er im Thurm,
Und harret auf den Richterspruch vergebens.

Geſsler.

Weib, wollt ihr mir Gewalt anthun? hinweg!

Armgart.

Gerechtigkeit, Landvogt! Du bist der Richter
Im Lande an des Kaisers Statt und Gottes,
Thu' deine Pflicht! So du Gerechtigkeit
Vom Himmel hoffest, so erzeig' sie uns.

Geſsler.

Fort, schafft das freche Volk mir aus den Augen!

Armgart.

(*Greift in die Zügel des Pferdes.*)

Nein, nein, ich habe nichts mehr zu verlieren.
— Du kommst nicht von der Stelle, Vogt, bis du
Mir Recht gesprochen — Falte deine Stirne,
Rolle die Augen wie du willst — Wir sind
So grenzenlos unglücklich, dafs wir nichts
Nach deinem Zorn mehr fragen —

Gefsler.

Weib, mach' Platz,
Oder mein Rofs geht über dich hinweg.

Armgart.

Lafs es über mich dahin gehn — da —

(*Sie reisst ihre Kinder zu Boden und wirft sich mit ihnen ihm in den Weg.*)

Hier lieg ich
Mit meinen Kindern — Lafs die armen Waisen
Von deines Pferdes Huf zertreten werden,
Es ist das Aergste nicht, was du gethan —

Rudolph.

Weib, seyd ihr rasend?

Armgart (*heftiger fortfahrend*).

Tratest du doch längst

Das Land des Kaisers unter deine Füfse!
— O ich bin nur ein Weib! Wär' ich ein Mann,
Ich wüfste wohl was besseres, als hier
Im Staub zu liegen —

(*Man hört die vorige Musik wieder auf der Höhe des Wegs, aber gedämpft.*)

Gefsler.

Wo sind meine Knechte?
Man reisse sie von hinnen oder ich
Vergesse mich und thue was mich reuet.

Rudolph.

Die Knechte können nicht hindurch, o Herr,
Der Hohlweg ist gesperrt durch eine Hochzeit.

Gefsler.

Ein allzumilder Herrscher bin ich noch
Gegen dies Volk — die Zungen sind noch frey,
Es ist noch nicht ganz wie es soll gebändigt —
Doch es soll anders werden, ich gelob es,
Ich will ihn brechen diesen starren Sinn,
Den kecken Geist der Freyheit will ich beugen.
Ein neu Gesetz will ich in diesen Landen
Verkündigen — Ich will —

(*Ein Pfeil durchbohrt ihn, er fährt mit der Hand ans Herz und will sinken. Mit matter Stimme*)

Gott sey mir gnädig!

Rudolph.

Herr Landvogt — Gott was ist das? Woher
kam das?

Armgart (*auffahrend*).

Mord! Mord! Er taumelt, sinkt! Er ist getroffen!

Rudolph.

(*Springt vom Pferde.*)

Welch gräfsliches Ereignifs — Gott — Herr
Ritter —
Ruft die Erbarmung Gottes an — Ihr seyd
Ein Mann des Todes! —

Gefsler.

Das ist Tells Geschofs.

(*Ist vom Pferd herab dem Rudolph Harras in den Arm gegleitet und wird auf der Bank niedergelassen.*)

Tell.

(*Erscheint oben auf der Höhe des Felsen.*)

Du kennst den Schützen, suche keinen andern!
Frey sind die Hütten, sicher ist die Unschuld
Vor dir, du wirst dem Lande nicht mehr schaden.

(*Verschwindet von der Höhe. Volk stürzt herein.*)

Stüssi (*voran*).

Was giebt es hier? Was hat sich zugetragen?

Armgart.

Der Landvogt ist von einem Pfeil durchschossen.

Volk (*im hereinstürzen*).

Wer ist erschossen?

(*Indem die vordersten von dem Brautzug auf die Scene kommen, sind die hintersten noch auf der Höhe, und die Musik geht fort.*)

Rudolph der Harras.

Er verblutet sich.
Fort, schaffet Hülfe! Setzt dem Mörder nach,
— Verlorner Mann, so mufs es mit dir enden,
Doch meine Warnung wolltest du nicht hören!

Stüssi.

Bey Gott! Da liegt er bleich und ohne Leben!

Viele Stimmen.

Wer hat die That gethan?

Rudolph der Harras.

Ras't dieses Volk,

Dafs es dem Mord Musik macht? Lafst sie
schweigen.

(*Musik bricht plötzlich ab, es kommt noch mehr Volk nach.*)

Herr Landvogt, redet, wenn ihr könnt — Habt ihr
Mir nichts mehr zu vertrauen?

(*Gessler giebt Zeichen mit der Hand, die er mit Heftigkeit wiederholt, da sie nicht gleich verstanden werden.*)

Wo soll ich hin?
— Nach Küfsnacht? — Ich versteh euch nicht —
O werdet
Nicht ungeduldig — Lafst das Irdische,
Denkt jetzt euch mit dem Himmel zu versöhnen.

(*Die ganze Hochzeitgesellschaft umsteht den Sterbenden mit einem fühllosen Grausen.*)

Stüssi.

Sieh, wie er bleich wird — Jetzt, jetzt tritt der Tod
Ihm an das Herz — die Augen sind gebrochen.

Armgart.

(*Hebt ein Kind empor.*)

Seht, Kinder, wie ein Wütherich verscheidet!

Rudolph der Harras.

Wahnsinn'ge Weiber, habt ihr kein Gefühl,
Dafs ihr den Blick an diesem Schreckniſs weidet?

— Helft — Leget Hand än — Steht mir niemand bey,
Den Schmerzenspfeil ihm aus der Brust zu ziehn?

Weiber (*treten zurück*).

Wir ihn berühren, welchen Gott geschlagen!

Rudolph der Harras.

Fluch treff' euch und Verdammnifs!

(*Zieht das Schwert.*)

Stüssi.

(*Fällt ihm in den Arm.*)

Wagt es, Herr!
Eu'r Walten hat ein Ende. Der Tyrann
Des Landes ist gefallen. Wir erdulden
Keine Gewalt mehr. Wir sind freye Menschen.

Alle.

(*Tumultuarisch.*)

Das Land ist frey.

Rudolph der Harras.

Ist es dahin gekommen?
Endet die Furcht so schnell und der Gehorsam?

(*Zu den Waffenknechten, die hereindringen.*)

Ihr seht die grausenvolle That des Mords,
Die hier geschehen — Hülfe ist umsonst —
Vergeblich ist's, dem Mörder nachzusetzen.

Uns drängen and're Sorgen — Auf, nach Küfs-
nacht,
Dafs wir dem Kaiser seine Veste retten!
Denn aufgelöst in diesem Augenblick
Sind aller Ordnung, aller Pflichten Bande,
Und keines Mannes Treu' ist zu vertrauen.

(*Indem er mit den Waffenknechten abgeht, erscheinen sechs barmherzige Brüder.*)

Armgart.

Platz! Platz! da kommen die barmherz'gen
Brüder.

Stüssi.

Das Opfer liegt — die Raben steigen nieder.

Barmherzige Brüder.

(*Schliessen einen Halbkreis um den Todten und singen in tiefem Ton.*)

Rasch tritt der Tod den Menschen an,
Es ist ihm keine Frist gegeben,
Es stürzt ihn mitten in der Bahn,
Es reifst ihn fort vom vollen Leben,
Bereitet oder nicht, zu gehen,
Er mufs vor seinem Richter stehen.

(*Indem die letzten Zeilen wiederholt werden, fällt der Vorhang.*)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Oeffentlicher Platz bey Altorf. Im Hintergrund rechts die Veste Zwing Uri mit dem noch stehenden Baugerüste, wie in der dritten Scene des ersten Aufzugs; links eine Aussicht in viele Berge hinein, auf welchen allen Singnalfeuer brennen. Es ist eben Tagesanbruch, Glocken ertönen aus verschiedenen Fernen.

Ruodi, Kuoni, Werni, Meister Steinmetz und viele andere Landleute, auch Weiber und Kinder.

Ruodi.

Seht ihr die Feuersignale auf den Bergen?

Steinmetz.

Hört ihr die Glocken drüben überm Wald?

Ruodi.

Die Feinde sind verjagt.

Steinmetz.

Die Burgen sind erobert.

Ruodi.

Und wir im Lande Uri dulden noch
Auf unserm Boden das Tyrannenschlofs?
Sind wir die letzten, die sich frey erklären?

Steinmetz.

Das Joch soll stehen, das uns zwingen wollte?
Auf, reifst es nieder!

Alle.

Nieder! Nieder! Nieder!

Ruodi.

Wo ist der Stier von Uri?

Stier von Uri.

Hier. Was soll ich?

Ruodi.

Steigt auf die Hochwacht, blast in euer Horn,
Dafs es weitschmetternd in die Berge schalle,
Und jedes Echo in den Felsenklüften
Aufweckend, schnell die Männer des Gebirgs
Zusammenrufe.

(*Stier von Uri geht ab. Walther Fürst kommt.*)

Walther Fürst.

Haltet, Freunde! Haltet!
Noch fehlt uns Kunde, was in Unterwalden
Und Schwytz geschehen. Lafst uns Boten erst
Erwarten.

Ruodi.

Was erwarten? Der Tyrann
Ist todt, der Tag der Freyheit ist erschienen.

Steinmetz.

Ist's nicht genug an diesen flammenden Boten,
Die rings herum auf allen Bergen leuchten?

Ruodi.

Kommt alle, kommt, legt Hand an, Männer
und Weiber!
Brecht das Gerüste! Sprengt die Bogen! Reifst
Die Mauern ein! Kein Stein bleib auf dem andern.

Steinmetz.

Gesellen kommt! Wir habens aufgebaut,
Wir wissens zu zerstören.

Alle.

Kommt! Reifst nieder.

(Sie stürzen sich von allen Seiten auf den Bau.)

Walther Fürst.

Es ist im Lauf. Ich kann es nicht mehr halten.

Melchthal und Baumgarten kommen.

Melchthal.

Was? Steht die Burg noch und Schlofs Sarnen liegt
In Asche und der Rofsberg ist gebrochen?

Walther Fürst.

Seyd ihr es, Melchthal? Bringt ihr uns die Freyheit?
Sagt! Sind die Lande alle rein vom Feind?

Melchthal (umarmt ihn).

Rein ist der Boden. Freut euch, alter Vater!
In diesem Augenblicke, da wir reden,
Ist kein Tyrann mehr in der Schweizer Land.

Walther Fürst.

O sprecht, wie wurdet ihr der Burgen mächtig?

Melchthal.

Der Rudenz war es, der das Sarner Schlofs
Mit mäunlich kühner Wagethat gewann,
Den Rofsberg hatt' ich Nachts zuvor erstiegen.
— Doch höret, was geschah. Als wir das Schlofs
Vom Feind geleert, nun freudig angezündet,
Die Flamme prasselnd schon zum Himmel schlug,
Da stürzt der Diethelm, Gefslers Bub, hervor,
Und ruft, dafs die Brunekerinn verbrenne.

Walther Fürst.

Gerechter Gott!

(*Man hört die Balken des Gerüstes stürzen.*)

Melchthal.

Sie war es selbst, war heimlich
Hier eingeschlossen auf des Vogts Geheifs.
Rasend erhub sich Rudenz — denn wir hörten
Die Balken schon, die festen Pfosten stürzen,
Und aus dem Rauch hervor den Jammerruf
— Der Unglückseligen.

Walther Fürst.

Sie ist gerettet?

Melchthal.

Da galt Geschwindseyn und Entschlossenheit!
— Wär er nur unser Edelmann gewesen,
Wir hätten unser Leben wohl geliebt,
Doch er war unser Eidgenofs und Bertha
Ehrte das Volk — So setzten wir getrost
Das Leben dran, und stürzten in das Feuer.

Walther Fürst.

Sie ist gerettet?

Melchthal.

Sie ists. Rudenz und ich,
Wir trugen sie selbander aus den Flammen,
Und hinter uns fiel krachend das Gebälk.
— Und jetzt, als sie gerettet sich erkannte,
Die Augen aufschlug zu dem Himmelslicht,
Jetzt stürzte mir der Freyherr an das Herz,
Und schweigend ward ein Bündnifs jetzt beschworen,
Das fest gehärtet in des Feuers Glut
Bestehen wird in allen Schicksalsproben —

Walther Fürst.

Wo ist der Landenberg?

Melchthal.

Ueber den Brünig.

Nicht lags an mir, dafs er das Licht der Augen
Davon trug, der den Vater mir geblendet.
Nach jagt' ich ihm, erreicht ihn auf der Flucht,
Und rifs ihn zu den Füfsen meines Vaters.
Geschwungen über ihm war schon das Schwert,
Von der Barmherzigkeit des blinden Greises
Erhielt er flehend das Geschenk des Lebens.
Urphede schwur er, nie zurück zu kehren,
Er wird sie halten, unsern Arm hat er
Gefühlt.

Walther Fürst.

Wohl euch, dafs ihr den reinen Sieg
Mit Blute nicht geschändet!

Kinder.

(*Eilen mit Trümmern des Gerüstes über die Scene.*)

Freyheit! Freyheit!

(*Das Horn von Uri wird mit Macht geblasen.*)

Walther Fürst.

Seht, welch ein Fest! Des Tages werden sich
Die Kinder spät als Greise noch erinnern.

(*Mädchen bringen den Hut auf einer Stange getragen, die ganze Scene füllt sich mit Volk an.*)

Ruodi.

Hier ist der Hut, dem wir uns beugen mufsten.

Baumgarten.

Gebt uns Bescheid, was damit werden soll.

Walther Fürst.

Gott! Unter diesem Hute stand mein Enkel!

Mehrere Stimmen.

Zerstört das Denkmal der Tyrannenmacht!
Ins Feuer mit ihm!

Walther Fürst.

Nein, lafst ihn aufbewahren,
Der Tyranney mufst er zum Werkzeug dienen!
Er soll der Freyheit ewig Zeichen seyn!

(Die Landleute, Männer, Weiber und Kinder stehen und sitzen auf den Balken des zerbrochenen Gerüstes mahlerisch gruppiert in einem grossen Halbkreis umher.)

Melchthal.

So stehen wir nun fröhlich auf den Trümmern
Der Tyranney, und herrlich ist's erfüllt,
Was wir im Rütli schwuren, Eidgenossen.

Walther Fürst.

Das Werk ist angefangen, nicht vollendet.

Jetzt ist uns Muth und feste Eintracht noth,
Denn seyd gewifs, nicht säumen wird der König,
Den Tod zu rächen seines Vogts, und den
Vertriebnen mit Gewalt zurück zu führen.

Melchthal.

Er zieh' heran mit seiner Heeresmacht,
Ist aus dem Innern doch der Feind verjagt,
Dem Feind von aussen wollen wir begegnen.

Ruodi.

Nur wen'ge Pässe öffnen ihm das Land,
Die wollen wir mit unsern Leibern decken.

Baumgarten.

Wir sind vereinigt durch ein ewig Band,
Und seine Heere sollen uns nicht schrecken!

Rösselmann und Stauffacher kommen.

Rösselmann (im Eintreten).

Das sind des Himmels furchtbare Gerichte.

Landleute.

Was giebts?

Rösselmann.

In welchen Zeiten leben wir!

Walther Fürst.

Sagt an, was ist es? Ha, seyd ihrs Herr Werner?
Was bringt ihr uns?

Landleute.

Was giebts?

Rösselmann.

Hört und erstaunet!

Stauffacher.

Von einer grofsen Furcht sind wir befreyt —

Rösselmann.

Der Kaiser ist ermordet.

Walther Fürst.

Gnäd'ger Gott!

(*Landleute machen einen Aufstand und umdrängen den Stauffacher*)

Alle.

Ermordet! Was! Der Kaiser! Hört! Der Kaiser!

Melchthal.

Nicht möglich! Woher kam euch diese Kunde?

Stauffacher.

Es ist gewifs. Bey Bruck fiel König Albrecht
Durch Mörders Hand — ein glaubenswerther Mann,
Johannes Müller, bracht' es von Schaffhausen.

Walther Fürst.

Wer wagte solche grauenvolle That?

Stauffacher.

Sie wird noch grauenvoller durch den Thäter.
Es war sein Neffe, seines Bruders Kind,
Herzog Johann von Schwaben, der's vollbrachte.

Melchthal.

Was trieb ihn zu der That des Vatermords?

Stauffacher.

Der Kaiser hielt das väterliche Erbe
Dem ungeduldig mahnenden zurück,
Es hiefs, er denk ihn ganz darum zu kürzen,

Mit einem Bischoffshut ihn abzufinden.
Wie dem auch sey — der Jüngling öffnete
Der Waffenfreunde bösem Rath sein Ohr,
Und mit den edeln Herrn von Eschenbach,
Von Tegerfelden, von der Wart und
Palm,
Beschlofs er, da er Recht nicht konnte finden,
Sich Rach' zu hohlen mit der eignen Hand.

Walther Fürst.

O sprecht, wie ward das Gräfsliche vollendet?

Stauffacher.

Der König ritt herab vom Stein zu Baden,
Gen Rheinfeld, wo die Hofstatt war, zu ziehn,
Mit ihm die Fürsten, Hans und Leopold,
Und ein Gefolge hochgeborner Herren.
Und als sie kamen an die Reufs, wo man
Auf einer Fähre sich läfst übersetzen,
Da drängten sich die Mörder in das Schiff,
Dafs sie den Kaiser vom Gefolge trennten.
D'rauf als der Fürst durch ein geackert Feld
Hinreitet — eine alte grofse Stadt
Soll drunter liegen aus der Heiden Zeit —
Die alte Veste Habsburg im Gesicht,
Wo seines Stammes Hoheit ausgegangen —

Stöfst Herzog Hans den Dolch ihm in die Kehle,
Rudolph von Palm durchrennt ihn mit dem Speer,
Und Eschenbach zerspaltet ihm das Haupt,
Dafs er herunter sinkt in seinem Blut,
Gemordet von den Seinen, auf dem Seinen.
Am andern Ufer sahen sie die That,
Doch, durch den Strom geschieden, konnten sie
Nur ein ohnmächtig Wehgeschrey erheben;
Am Wege aber safs ein armes Weib,
In ihrem Schoos verblutete der Kaiser.

Melchthal.

So hat er nur sein frühes Grab gegraben,
Der unersättlich alles wollte haben!

Stauffacher.

Ein ungeheurer Schrecken ist im Land umher,
Gesperrt sind alle Pässe des Gebirgs,
Jedweder Stand verwahret seine Grenzen,
Die alte Zürich selbst schlofs ihre Thore,
Die dreyfsig Jahr lang offen standen, zu,
Die Mörder fürchtend und noch mehr — die Rächer,
Denn mit des Bannes Fluch bewaffnet kommt
Der Ungarn Königin, die strenge Agnes,

Die nicht die Milde kennet ihres zarten
Geschlechts, des Vaters königliches Blut
Zu rächen an der Mörder ganzem Stamm,
An ihren Knechten, Kindern, Kindeskindern,
Ja an den Steinen ihrer Schlösser selbst.
Geschworen hat sie, ganze Zeugungen
Hinabzusenden in des Vaters Grab,
In Blut sich wie im Mayenthau zu baden.

Melchthal.

Weifs man, wo sich die Mörder hingeflüchtet?

Stauffacher.

Sie flohen bald nach der vollbrachten That
Auf fünf verschiednen Strassen auseinander,
Und trennten sich, um nie sich mehr zu sehn —
Herzog Johann soll irren im Gebirge.

Walther Fürst.

So trägt die Unthat ihnen keine Frucht!
Rache trägt keine Frucht! Sich selbst ist sie
Die fürchterliche Nahrung, ihr Genufs
Ist Mord, und ihre Sättigung das Grausen.

Stauffacher.

Den Mördern bringt die Unthat nicht Gewinn,

Wir aber brechen mit der reinen Hand
Des blut'gen Frevels segenvolle Frucht.
Denn einer grofsen Furcht sind wir entledigt,
Gefallen ist der Freyheit gröfster Feind,
Und, wie verlautet, wird das Scepter gehn
Aus Habsburgs Haus zu einem andern Stamm,
Das Reich will seine Wahlfreyheit behaupten.

Walther Fürst und mehrere.

Vernahmt ihr was?

Stauffacher.

Der Graf von Luxemburg
Ist von den mehrsten Stimmen schon bezeichnet.

Walther Fürst.

Wohl uns, dafs wir beym Reiche treu gehalten,
Jetzt ist zu hoffen auf Gerechtigkeit!

Stauffacher.

Dem neuen Herrn thun tapfre Freunde noth,
Er wird uns schirmen gegen Oestreichs Rache.

(*Die Landleute umarmen einander.*)

Sigrist mit einem *Reichsboten.*

Sigrist.

Hier sind des Landes würd'ge Oberhäupter.

Rösselmann und *mehrere.*

Sigrist, was giebts?

Sigrist.

Ein Reichsbot bringt dies Schreiben.

Alle.

(*Zu Walther Fürst.*)

Erbrecht und leset.

Walther Fürst (*liest*).

«Den bescheidnen Männern
«Von Uri, Schwytz und Unterwalden bietet
«Die Königin Elsbeth Gnad' und alles Guts."

Viele Stimmen.

Was will die Königin? Ihr Reich ist aus.

Walther Fürst (*liest*).

«In ihrem grofsen Schmerz und Wittwenleid
«Worin der blut'ge Hinscheid ihres Herrn

«Die KönigIn versetzt, gedenkt sie noch
«Der alten Treu und Lieb der Schwytzer-
lande.

Melchthal.

In ihrem Glück hat sie das nie gethan.

Rösselmann.

Still! Lasset hören!

Walther Fürst (*liest*).

«Und sie versieht sich zu dem treuen Volk,
«Dafs es gerechten Abscheu werde tragen
«Vor den verfluchten Thätern dieser That.
«Darum erwartet sie von den drey Landen,
«Dafs sie den Mördern nimmer Vorschub thun,
«Vielmehr getreulich dazu helfen werden,
«Sie auszuliefern in des Rächers Hand,
«Der Lieb' gedenkend und der alten Gunst,
«Die sie von Rudolphs Fürstenhaus empfangen.»

(*Zeichen des Unwillens unter den Landleuten.*)

Viele Stimmen.

Der Lieb' und Gunst!

Stauffacher.

Wir haben Gunst empfangen von dem Vater,
Doch wessen rühmen wir uns von dem Sohn?
Hat er den Brief der Freyheit uns bestätigt,
Wie v o r ihm alle Kaiser doch gethan?
Hat er gerichtet nach gerechtem Spruch,
Und der bedrängten Unschuld Schutz verliehen?
Hat er auch nur die Boten wollen hören,
Die wir in uusrer Angst zu ihm gesendet?
Nicht eins von diesem allen hat der König
An uns gethan und hätten wir nicht selbst
Uns Recht verschafft mit eig'ner muth'ger Hand,
Ihn rührte unsre Noth nicht an — Ihm Dank?
Nicht Dank hat er gesät in diesen Thälern.
Er stand auf einem hohen Platz, er konnte
Ein Vater seiner Völker seyn, doch ihm
Gefiel es, nur zu sorgen für die Seinen,
Die er gemehrt hat, mögen um ihn weinen!

Walther Fürst.

Wir wollen nicht frohlocken seines Falls,
Nicht des empfangnen Bösen j e t z t gedenken,
Fern sey's von uns! Doch, dafs wir r ä c h e n
sollten
Des Königs Tod, der nie uns Gutes that,

Und die verfolgen, die uns nie betrübten,
Das ziemt uns nicht und will uns nicht gebühren.
Die Liebe will ein freyes Opfer seyn,
Der Tod entbindet von erzwungnen Pflichten,
— Ihm haben wir nichts weiter zu entrichten.

Melchthal.

Und weint die Königin in ihrer Kammer,
Und klagt ihr wilder Schmerz den Himmel an,
So seht ihr hier ein angstbefreytes Volk
Zu eben diesem Himmel dankend flehen —
Wer Thränen ärnten will, mufs Liebe säen.

(*Reichsbote geht ab.*)

Stauffacher (*zu dem Volk*).

Wo ist der Tell? soll Er allein uns fehlen,
Der unsrer Freyheit Stifter ist? Das Gröfste
Hat er gethan, das Härteste erduldet,
Kommt alle, kommt, nach seinem Haus zu wallen,
Und rufet Heil dem Retter von uns allen.

(*Alle gehen ab.*)

Zweyte Scene.

Tells Hausflur. Ein Feuer brennt auf dem Heerd. Die offenstehende Thüre zeigt in's Freye.

Hedwig. Walther und Wilhelm.

Hedwig.

Heut kommt der Vater, Kinder, liebe Kinder!
Er lebt, ist frey, und wir sind frey und alles!
Und euer Vater ist's, der's Land gerettet.

Walther.

Und ich bin auch dabey gewesen, Mutter!
Mich mufs man auch mit nennen. Vaters Pfeil
Gieng mir am Leben hart vorbey und ich
Hab' nicht gezittert.

Hedwig (*umarmt ihn*).

Ja, du bist mir wieder
Gegeben! Zweymal hab ich dich geboren!
Zweymal litt ich den Mutterschmerz um dich,
Es ist vorbey — ich hab' euch beyde, beyde!
Und heute kommt der liebe Vater wieder!

(*Ein Mönch erscheint an der Hausthüre.*)

Wilhelm.

Sieh, Mutter, sieh — dort steht ein frommer Bruder,
Gewifs wird er um eine Gabe flehn.

Hedwig.

Führ' ihn herein, damit wir ihn erquicken,
Er fühls, dafs er in's Freudenhaus gekommen.
(*Geht hinein und kommt bald mit einem Becher wieder.*)

Wilhelm (*zum Mönch*).

Kommt, guter Mann. Die Mutter will euch laben.

Walther.

Kommt, ruht euch aus und geht gestärkt von dannen.

Mönch.

(*Scheu umherblickend mit zerstörten Zügen.*)
Wo bin ich? Saget an, in welchem Lande?

Walther.

Seyd ihr verirret, dafs ihr das nicht wifst?

Ihr seyd zu Bürglen, Herr, im Lande Uri,
Wo man hineingeht in das Schächenthal.

Mönch.

(*Zur Hedwig, welche zurückkommt.*)

Seyd ihr allein? Ist euer Herr zu Hause?

Hedwig.

Ich erwart' ihn eben — doch was ist euch, Mann?
Ihr seht nicht aus, als ob ihr Gutes brächtet.
— Wer ihr auch seyd, ihr seyd bedürftig, nehmt!

(*Reicht ihm den Becher*)

Mönch.

Wie auch mein lechzend Herz nach Labung schmachtet,
Nichts rühr' ich an, bis ihr mir zugesagt —

Hedwig.

Berührt mein Kleid nicht, tretet mir nicht nah,
Bleibt ferne stehn, wenn ich euch hören soll.

Mönch.

Bey diesem Feuer, das hier gastlich lodert,

Bey eurer Kinder theurem Haupt, das ich
Umfasse —

(*Er greift die Knaben.*)

Hedwig.

Mann, was sinnet ihr? Zurück
Von meinen Kindern! — Ihr seyd kein Mönch!
Ihr seyd
Es nicht! Der Friede wohnt in diesem Kleide,
In euren Zügen wohnt der Friede nicht.

Mönch.

Ich bin der unglückseligste der Menschen.

Hedwig.

Das Unglück sprioht gewaltig zu dem Herzen,
Doch euer Blick schnürt mir das Innre zu.

Walther (*aufspringend*).

Mutter, der Vater!

(*Eilt hinaus.*)

Hedwig.

O mein Gott!

(*Will nach, zitternd und hält sich an.*)

Wilhelm (*eilt nach*).

Der Vater!

Walther (*draussen*).

Da bist du wieder!

Wilhelm (*draussen*).

Vater, lieber Vater!

Tell (*draussen*).

Da bin ich wieder! — Wo ist eure Mutter?

(*Treten herein.*)

Walther.

Da steht sie an der Thür' und kann nicht weiter,
So zittert sie vor Schrecken und vor Freude.

Tell.

O Hedwig, Hedwig! Mutter meiner Kinder!
Gott hat geholfen — Uns trennt kein Tyrann mehr.

Hedwig.

(*An seinem Halse.*)

O Tell! Tell! Welche Angst litt ich um dich!

(*Mönch wird aufmerksam.*)

Tell.

Vergifs sie jetzt und lebe nur der Freude!
Da bin ich wieder! Das ist meine Hütte!
Ich stehe wieder auf dem meinigen!

Wilhelm.

Wo aber hast du deine Armbrust, Vater?
Ich seh' sie nicht.

Tell.

Du wirst sie nie mehr sehn.
An heil'ger Stätte ist sie aufbewahrt,
Sie wird hinfort zu keiner Jagd mehr dienen.

Hedwig.

O Tell! Tell!

(*Tritt zurück, lässt seine Hand los.*)

Tell.

Was erschreckt dich, liebes Weib?

Hedwig.

Wie — wie kommst du mir wieder? — Diese Hand

— Darf ich sie fassen? Diese Hand — O
Gott!

Tell.

(*Herzlich und muthig.*)

Hat euch vertheidigt und das Land gerettet,
Ich darf sie frey hinauf zum Himmel heben.

(*Mönch macht eine rasche Bewegung, er erblickt ihn.*)

Wer ist der Bruder hier?

Hedwig.

Ach ich vergafs ihn!
Sprich du mit ihm, mir graut in seiner Nähe.

Mönch (*tritt näher*).

Seyd ihr der Tell, durch den der Landvogt fiel?

Tell.

Der bin ich, ich verberg' es keinem Menschen.

Mönch.

Ihr seyd der Tell! Ach es ist Gottes Hand,
Die unter euer Dach mich hat geführt.

Tell.

(*Misst ihn mit den Augen.*)

Ihr seyd kein Mönch! Wer seyd ihr?

Mönch.

Ihr erschlugt
Den Landvogt, der euch Böses that — Auch ich
Hab einen Feind erschlagen, der mir Recht
Versagte — Er war euer Feind wie meiner —
Ich hab' das Land von ihm befreyt.

Tell.

(*Zurückfahrend*)

Ihr seyd —
Entsetzen! — Kinder! Kinder geht hinein.
Geh, liebes Weib! Geh! Geh! — Unglücklicher,
Ihr wäret —

Hedwig.

Gott, wer ist es?

Tell.

Frage nicht!
Fort! Fort! Die Kinder dürfen es nicht hören.

Geh aus dem Hause — Weit hinweg — Du darfst
Nicht unter einem Dach mit diesem wohnen.

Hedwig.

Weh mir, was ist das? Kommt!

(*Geht mit den Kindern.*)

Tell.

(*zu dem Mönch.*)

Ihr seyd der Herzog
Von Oesterreich — Ihr seyd's! Ihr habt den Kaiser
Erschlagen, euern Ohm und Herrn.

Johannes Parricida.

Er war
Der Räuber meines Erbes.

Tell.

Euern Ohm
Erschlagen, euern Kaiser! Und euch trägt
Die Erde noch! Euch leuchtet noch die Sonne!

Parricida.

Tell, hört mich, eh ihr —

Tell.

Von dem Blute triefend
Des Vatermordes und des Kaisermords,
Wagst du zu treten in mein reines Haus,
Du wagst's, dein Antlitz einem guten Menschen
Zu zeigen und das Gastrecht zu begehren?

Parricida.

Bey euch hofft' ich Barmherzigkeit zu finden,
Auch ihr nahmt Rach' an eurem Feind.

Tell.

Unglücklicher!
Darfst du der Ehrsucht blut'ge Schuld vermengen
Mit der gerechten Nothwehr eines Vaters?
Hast du der Kinder liebes Haupt vertheidigt?
Des Heerdes Heiligthum beschützt? das Schrecklichste,
Das Letzte von den Deinen abgewehrt?
— Zum Himmel heb ich meine reinen Hände,
Verläugne dich und deine That — Gerächt
Hab' ich die heilige Natur, die du
Geschändet — Nichts theil' ich mit dir — Gemordet
Hast du, ich hab mein theuerstes vertheidigt.

Parricida.

Ihr stofst mich von euch, trostlos, in Verzweiflung?

Tell.

Mich fafst ein Grausen; da ich mit dir rede.
Fort! Wandle deine fürchterliche Strafse,
Lafs rein die Hütte, wo die Unschuld wohnt.

Parricida.

(*Wendet sich zu gehn.*)

So kann ich, und so will ich nicht mehr leben!

Tell.

Und doch erbarmt mich deiner — Gott des Himmels!
So jung, von solchem adelichen Stamm,
Der Enkel Rudolphs, meines Herrn und Kaisers,
Als Mörder flüchtig, hier an meiner Schwelle,
Des armen Mannes, flehend und verzweifelnd —

(*Verhüllt sich das Gesicht.*)

Parricida.

O wenn ihr weinen könnt, lafst mein Geschick

Euch jammern, es ist fürchterlich — Ich bin
Ein Fürst — ich wars — ich konnte glücklich werden,
Wenn ich der Wünsche Ungeduld bezwang.
Der Neid zernagte mir das Herz — Ich sah
Die Jugend meines Vetters Leopold
Gekrönt mit Ehre und mit Land belohnt,
Und mich, der gleiches Alters mit ihm war,
In sclavischer Unmündigkeit gehalten —

Tell.

Unglücklicher, wohl kannte dich dein Ohm,
Da er dir Land und Leute weigerte!
Du selbst mit rascher wilder Wahnsinnsthat
Rechtfertigst furchtbar seinen weisen Schlufs.
— Wo sind die blut'gen Helfer deines Mords?

Parricida.

Wohin die Rachegeister sie geführt,
Ich sah sie seit der Unglücksthat nicht wieder.

Tell.

Weifst du, dafs dich die Acht verfolgt, dafs du
Dem Freund verboten und dem Feind erlaubt?

Parricida.

Darum vermeid' ich alle offne Strafsen,
An keine Hütte wag' ich anzupochen —
Der Wüste kehr' ich meine Schritte zu,
Mein eignes Schreckniſs irr' ich durch die Berge,
Und fahre schaudernd vor mir selbst zurück,
Zeigt mir ein Bach mein unglückselig Bild.
O wenn ihr Mitleid fühlt und Menschlichkeit —

(*Fällt vor ihm nieder.*)

Tell.

(*Abgewendet.*)

Steht auf! Steht auf!

Parricida.

Nicht bis ihr mir die Hand gereicht zur Hülfe.

Tell.

Kann ich euch helfen? kanns ein Mensch der Sünde?
Doch stehet auf — Was ihr auch gräfsliches
Verübt — Ihr seyd ein Mensch — Ich bin es auch —

Vom Tel soll keiner ungetröstet scheiden —
Was ich vermag, das will ich thun.

Parricida.

(*Aufspringend und seine Hand mit Heftigkeit ergreifend.*)

O Tell!
Ihr rettet meine Seele von Verzweiflung.

Tell.

Lafst meine Hand los — Ihr müfst fort. Hier könnt
Ihr unentdeckt nicht hleibeu, könnt entdeckt
Auf Schutz nicht rechnen — Wo gedenkt ihr hin?
Wo hofft ihr Ruh zu finden!

Parricida.

Weifs ich's? Ach!

Tell.

Hört was mir Gott in's Herz giebt — Ihr müfst fort
In's Land Italien, nach Sankt Peters Stadt,

Dort werft ihr euch dem Papst zu Füſsen, beichtet
Ihm eure Schuld und löset eure Seele.

Parricida.

Wird er mich nicht dem Rächer überliefern?

Tell.

Was er euch thut, das nehmet an von Gott.

Parricida.

Wie komm' ich in das unbekannte Land?
Ich bin des Wegs nicht kundig, wage nicht
Zu Wanderern die Schritte zu gesellen.

Tell.

Den Weg will ich euch nennen, merket wohl!
Ihr steigt hinauf, dem Strom der Reufs entgegen,
Die wildes Laufes von dem Berge stürzt —

Parricida (*erschrickt*).

Seh ich die Reufs? Sie flofs bey meiner That.

Tell.

Am Abgrund geht der Weg und viele Kreutze

Bezeichnen ihn, errichtet zum Gedächtnifs
Der Wanderer, die die Lawine begraben.

Parricida.

Ich fürchte nicht die Schrecken der Natur,
Wenn ich des Herzens wilde Qualen zähme.

Tell.

Vor jedem Kreutze fallet hin und büfset
Mit heifsen Reuethränen eure Schuld —
Und seyd ihr glücklich durch die Schreckens-
strafse,
Sendet der Berg nicht seine Windeswehen
Auf euch herab von dem beeifsten Joch,
So kommt ihr auf die Brücke, welche stäu-
bet.
Wenn sie nicht einbricht unter eurer Schuld,
Wenn ihr sie glücklich hinter euch gelassen,
So reifst ein schwarzes Felsenthor sich auf,
Kein Tag hat's noch erhellt — da geht ihr durch,
Es führt euch in ein heitres Thal der Freude —
Doch schnellen Schritts müfst ihr vorüber eilen,
Ihr dürft nicht weilen, wo die Ruhe wohnt.

Parricida.

O Rudolph! Rudolph! Königlicher Ahn!

So zieht dein Enkel ein auf deines Reiches Boden!

Tell.

So immer steigend kommt ihr auf die Höhen
Des Gotthardts, wo die ew'gen Seen sind,
Die von des Himmels Strömen selbst sich füllen.
Dort nehmt ihr Abschied von der deutschen Erde,
Und muntern Laufs führt euch ein andrer Strom
Ins Land Italien hinab, euch das gelobte —

(*Man hört den Kuhreihen von vielen Alphörnern geblasen.*)

Ich höre Stimmen. Fort.

Hedwig (*eilt herein*).

Wo bist du, Tell?
Der Vater kommt! Es nahn in frohem Zug
Die Eidgenossen alle —

Parricida (*verhüllt sich*).

Wehe mir!
Ich darf nicht weilen bey den Glücklichen.

Tell.

Geh, liebes Weib. Erfrische diesen Mann,

Belad' ihn reich mit Gaben, denn sein Weg
Ist weit und keine Herberg' findet er.
Eile! Sie nahn.

Hedwig.

Wer ist es?

Tell.

Forsche nicht!
Und wenn er geht, so wende deine Augen,
Dafs sie nicht sehen, welchen Weg er wandelt!

(*Parricida geht auf den Tell zu mit einer raschen Bewegung, dieser aber bedeutet ihn mit der Hand und geht. Wenn beyde zu verschiedenen Seiten abgegangen, verändert sich der Schauplatz, und man sieht in der*

letzten Scene

den ganzen Thalgrund vor Tells Wohnung, nebst den Anhöhen, welche ihn einschliessen, mit Landleuten besetzt, welche sich zu einem Ganzen gruppiren. Andere kommen über einen hohen Steg, der über den Schächen führt, gezogen. Walther

Fürst mit den beyden Knaben, Melchthal und Stauffacher kommen vorwärts, andere drängen nach; wie Tell heraustritt, empfangen ihn alle mit lautem Frohlocken.)

Alle.

Es lebe Tell! der Schütz und der Erretter!

Indem sich die vordersten um den Tell drängen und ihn umarmen, erscheinen noch Rudenz und Bertha, jener die Landleute, diese die Hedwig umarmend. Die Musik vom Berge begleitet diese stumme Scene. Wenn sie geendigt, tritt Bertha in die Mitte des Volks.)

Bertha.

Landleute! Eidgenossen! Nehmt mich auf
In euern Bund, die erste Glückliche,
Die Schutz gefunden in der Freyheit Land.
In eure tapfre Hand leg ich mein Recht,
Wollt ihr als eure Bürgerin mich schützen?

Landleute.

Das wollen wir mit Gut und Blut.

Bertha.

Wohlan!
So reich ich diesem Jüngling meine Rechte,
Die freye Schweizerin dem freyen Mann!

Rudenz.

Und frey erklär' ich alle meine Knechte.

(*Indem die Musik von neuem rasch einfällt, fällt der Vorhang.*)

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schiller, Friedrich,

Wilhelm Tell Schauspiel

Aachen 1817
Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 6107
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11262255-6